

Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Verlagsort: Riesa, Nr. 20.

Das Rieser Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtsanwaltschaft beim Amtsgerichte und des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Kantonsamts Meißen.

Postkonto: Dresden 1538
Circulose Riesa Nr. 52.

Nr. 82.

Sonnabend, 5. April 1924, abends.

77. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Für den Fall des Eintrittens von Produktionsverzögerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 30 mm breite, 8 mm hohe Grundchrift-Beile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 30 mm breite Reklameweile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag, feste Tarife. Ermäßigung bei Abnahme von mehreren Exemplaren. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten — hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Renger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Gostkestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Zur Reichstagswahlbewegung.

Der Aufruf für die Regierungspartei zum Wahlkampf. Die am Wahlkampf teilnehmenden Reichsminister haben annehme die Aufzählung erhalten, in den nächsten Tagen nach Berlin zurückzukehren. Wie der „Berliner Presse-Dienst“ erfährt, wird sich das Reichskabinett in der kommenden Woche vollständig in Berlin versammeln, um sofort die Beratungen über die bis dahin vorliegenden Sachverständigenberichte anzunehmen. Der auswärtige Ausschuss des Reichstages dürfte Ende der nächsten Woche noch einberufen werden. Sofort nach Bekanntwerden der Sachverständigenberichte werden Reichskanzler Dr. Marx und Außenminister Dr. Stresemann Gelegenheit nehmen, in hochpolitischen Reden zu den Sachverständigen-Vorschlägen Stellung zu nehmen. In Berliner politischen Kreisen glaubt man, daß nunmehr eine sehr bedeutungsvolle Wendung in der deutschen Politik eintreten wird. Nach vorläufig streng vertraulich zirkulierenden Mitteilungen soll der Sachverständigenbericht in Verbindung gebracht werden mit dem gegenwärtigen Wahlkampf in Deutschland, indem durch gleichzeitige Kundgebungen der beteiligten politischen Kreise eine umfangreiche Propaganda für die gegenwärtige Reichsregierung in Szene gesetzt werden wird. Unter diesen Umständen dürfte vor allem die Zentrumspartei stehen, die ihrerseits zu dem Schluss gekommen ist, daß die jetzige Regierung als ein Kabinett des deutschen Wiederaufbaues das Fundament für die kommende Regierungspolitik abgeben soll. In Zentrumskreisen ist man der Überzeugung, daß die Zentrumspartei aus den Reichstagswahlen als stärkste Partei hervorgehen wird. Man hält es in Kreisen der Zentrumspartei für ganz ausgeschlossen, daß die Deutschnationalen die meisten Stimmen erhalten werden. Die agitatorischen Erfolge der Deutschnationalen hätten bereits ihren Höhepunkt überschritten. Mit der Veröffentlichung der Sachverständigenberichte beginnt gleichzeitig die große entscheidende Schiene der Regierungspartei, die, wenn auch nicht in einem formellen Bündnis vereint, doch genügend Solidaritätsgefühl aufbringen würden, um sich gegenständig im Wahlkampf zu unterstützen. Der Wahlkampf, der noch einen vollen Monat andauern wird, könnte erst jetzt in ein entscheidendes Stadium eintreten.

Kein Einzug Ludendorffs in den Reichstag.

In deutschvölkischen Kreisen wird berichtet, daß die Spitzenabteilung Ludendorffs auf der Reichsliste der Deutschvölkischen Freiheitspartei nur aus propagandistischen Gründen angeführt sei. General Ludendorff selbst habe es immer abgelehnt, sich im Reichstage parlamentarisch zu betätigen. Die ersten fünf Kandidaten auf der Reichsliste der Deutschvölkischen Freiheitspartei werden wahrscheinlich auch als Kandidaten in ihren Wahlkreisen gewählt und würden nach ihrer Wahl auf die Mandate aus der Reichsliste verzichten, jedoch ihre Nachfolger auf der Reichsliste in die freigewordenen Stellen aufrücken könnten. Die Deutschvölkische Freiheitspartei rechnet mit 30-40 Mandaten für den Reichstag, eine Zahl, die allerdings in deutschnationalen Kreisen angezweifelt wird.

Die Klärung in der deutschen Volkspartei.

Die Führer der national-liberalen Vereinigung haben wider alles Erwarten die Forderung erhoben, von dem Parteivorstand als Sonderorganisation der Partei anerkannt zu werden. Wie der „Berliner Presse-Dienst“ hierzu von führenden volksparteilichen Kreisen erzählt, wird diese Forderung in der gestellten Form rundweg abgelehnt werden müssen. Die Einheit der Partei erschwert im übrigen nicht als bedroht, da es sich jetzt nur darum handeln kann, das einzelne Parteimitglied die Konsequenzen aus ihrer Oppositionsstellung gegenüber der Mehrheit der Partei ziehen. Wenn die national-liberale Vereinigung die Absicht haben sollte, eine neue Partei gründen zu wollen, so würde das in volksparteilichen Kreisen nur begrüßt werden. Sie würde dann einsehen, daß sie sich selbst durch ihre intransigente Haltung politisch ausschalten würde. Wahrscheinlich aber ist, daß die Herren der national-liberalen Vereinigung zu den Deutschnationalen übergehen werden. Wenn ihnen die Richtung mehr zusagt als die Deutsche Volkspartei, so steht man nicht ein, warum sie nicht schon längst die Konsequenz daraus gezogen haben.

Die Sozialdemokraten zur Opposition entschlossen.

Die Führer der sozialdemokratischen Partei haben sich bereits mit der Tatsache abgefunden, daß sie nach den Reichstagswahlen als Regierungspartei nicht mehr in Frage kommen können. Aus führenden sozialdemokratischen Kreisen erzählt der „Berliner Presse-Dienst“ folgende Einzelheiten über die bedeutende Umstellung der sozialdemokratischen Politik: Für die sozialdemokratische Partei gebe es gegenwärtig keine andere Möglichkeit als eine abwartende Haltung einzunehmen. Es sei nicht zu leugnen, daß die Sozialdemokraten den kommenden Reichstagswahlkampf verlieren werden, aber ebenso sicher sei es auch, daß es möglich sein wird, die verlorenen Positionen im Verlaufe weniger Jahre wieder zurück zu gewinnen. Wenn die Sozialdemokraten im neuen Reichstag keinen Einfluß auf die Regierungspolitik gewinnen können, so sind sie entschlossen, in eine scharfe Oppositionsstellung einzutreten. Auf keinen Fall läge in Frage, daß man sich wieder mit den bürgerlichen Parteien auf eine Regierungskoalition einlassen werde, bevor nicht die alte Stärke der Reichstagsfraktion annähernd wieder erreicht sei. Die sozialdemokratischen Führer seien überzeugt, daß die Bildung einer arbeitsschaffenden neuen Regierung im neuen Reichstag auf die Dauer nicht möglich ist. Die kommende Regierung hätte nicht die Aussicht, bei der voraussichtlichen Zusammensetzung des neuen Parlaments mit wachsenden Mehrheiten zu arbeiten, wie das bisher geschehen ist. Es werde nur wenig Möglichkeit geben, die

Regierungskombinationen unter den bürgerlichen Parteien anzubringen, denn die Sozialdemokraten können als Koalitionspartei tatsächlich im neuen Reichstage überhaupt nicht in Frage.

Der Reichskanzler über die Lage der politischen Gefangenen.

Berlin. Reichskanzler Dr. Marx gewährt dem Berliner Vertreter der „Associated Press“ eine Unterredung über die Frage der politischen Gefangenen in den besetzten Gebieten. Der Reichskanzler äußerte sich dabei u. a. in folgendem Sinne:

Unsere bestimmte Erwartung, daß die erste und selbstverständliche Folge der Einstellung des Ruhrkampfes die Freilassung der politischen Gefangenen sein würde, ist bisher leider nicht erfüllt worden, obwohl jetzt nahezu 6 Monate seit der Beendigung des passiven Widerstandes verstrichen sind. Alle Bemühungen der Deutschen Regierung, eine allgemeine Amnestie für diese Gefangenen herbeizuführen, sind bisher an der ablehnenden Haltung Frankreichs gescheitert. Zwar ist in einer gewissen Zahl von Fällen (etwa 300) eine Einzelhaftentlassung erfolgt. Das ist jedoch nur ein geringer Bruchteil der in Betracht kommenden Verurteilungen. Eine sehr große Zahl von politischen Gefangenen hat inzwischen bei den französischen Kriegsgerichten verhängten Freiheitsstrafen abgehört. Noch jetzt befinden sich etwa 1500 durch alliierte Kriegsgerichte verurteilte Deutsche in Gefangenschaft. Zu diesen kommen noch 40 Gefangene hinzu, die nach Frankreich, und 6 Gefangene, die nach Belgien deportiert worden sind. Die verantwortlichen französischen Stellen haben aber nicht nur die allgemeine Amnestierung der vor Einstellung des Ruhrkampfes verurteilten Deutschen abgelehnt, sondern nehmen sogar jetzt noch Verhaftungen auf Grund von Handlungen vor, die rein politischen Charakters sind und in die Zeit des Ruhrkampfes fallen. In den französischen Gefangnissen des besetzten Gebietes befindet sich auch eine ganze Reihe von Untersuchungsgefangenen, die seit etwa einem Jahre darauf warten müssen, daß sie den Kriegsgerichten zur Beurteilung vorgeführt werden. Die Lage dieser politischen Gefangenen ist insofern besonders hart, als sie abgeschlossen gehalten werden und ihnen die Fürsorge des Deutschen Roten Kreuzes verweigert wird.

Noch bellagenswerter ist natürlich das Schicksal der in die Zuchthäuser und Gefängnisse Frankreichs verurteilten Deutschen. Fern von der Heimat und infolge der Langwierigkeit des Briefverkehrs ohne Nachricht von ihren Angehörigen, müssen diese Unglücklichen getrennt von einander unter französischen Schwerkriegsverbrechen für Dasein fristen. Ein hübsches Beispiel, der 23jährige Billy Drepper, dessen Verlegung vorgelesen stattgefunden hat, ist dieser Art des Strafvollzuges bereits zum Opfer gefallen. In spät wurde der Totranke von der französischen Regierung freigelassen, so daß es ihm nicht vergönnt war, lebend in die Heimat zurückzukehren.

Nach den mit vorliegenden Nachrichten gewinnt es fast den Anschein, als ob sich die französische Regierung zur Freigabe der Gefangenen erst nach der Lösung der Reparationsfrage entschließen will. Es widerstrebt mir einzusehen, warum man zu glauben, daß die französische Regierung wirklich die Absicht haben sollte, die verweilende Lage der Gefangenen auszunutzen, um einen Druck auf die Deutsche Regierung in der Reparationsfrage auszuüben. Es ist allerdings Tatsache, daß die französischen Besatzungsbehörden in verschiedenen Fällen ganz offen dazu übergegangen sind, die Freilassung von Personen als Druckmittel zu verwenden. Sie haben namentlich versucht, durch Freilassung von Gefangenen die ordnungsmäßige Strafverfolgung von französischen Staatsangehörigen im nichtbesetzten Gebiet zu beeinflussen, ein Versuch, der angesichts der Unabhängigkeit der deutschen Rechtsorgane selbstverständlich von vornherein aussichtslos war.

Ich will hier auf die rechtliche Seite, über die bei diesem ganzen Thema der politischen Gefangenen und Geiseln sehr viel zu sagen wäre, nicht eingehen. Eins muß ich aber betonen: Das ganze deutsche Volk ist durch diese schmachvolle Behandlung unserer Landsleute in tiefsten Innern verletzt. Alle diejenigen, die ernstlich eine Völkerverständigung anstreben, sollten sich darüber klar sein, was es für unser Empfinden bedeutet, daß Frankreich eine große Zahl von Deutschen in qualvoller Gefangenschaft hält, denen nichts anderes zur Last fällt, als daß sie ihrem Vaterland während des Ruhrkampfes die Treue gehalten haben; sie sollten sich darüber klar sein, was das deutsche Volk, das in seiner ganz überwiegenden Mehrheit eine friedliche Verständigung wünscht, noch von der Möglichkeit einer solchen Verständigung halten kann, wenn man ihm nicht einmal in dieser Gefangenenfrage Genugtuung gibt. Wenn man im Ausland Kritik daran üben zu müssen glaubt, daß in Deutschland die Ermordungen an Kraft gewinnen, die auf eine Wahrung der deutschen Rechte mit den Mitteln der Gewalt hindrängen, so sollte man dabei doch nicht vergessen, daß es undenkbar ist, solche Ermordungen in die richtigen Bahnen zu lenken, so lange dem deutschen Volke die Erfüllung einer so elementaren Forderung der Gerechtigkeit und Menschlichkeit, wie es die Freilassung der Gefangenen ist, verweigert bleibt. Ich glaube, daß die französische Regierung gut beraten wäre und ein starkes Hindernis der von uns erhofften Verständigung beseitigen würde, wenn sie sich dieser Einsicht nicht länger verschließen wollte.

Die jetzigen Wicmlasten untragbar.

Berlin. Der Reichskohlenrat und der Reichskohlenverband befaßten sich angesichts der Notlage, unter welcher der Bergbau und auch die Verarbeiterschaft des Ruhrgebietes aufs schwerste leiden, mit dem von der Wicmla einseitig und dem Verbandsverein andererseits zur Verteilung der Finanzlast des Ruhrbergbaues angetragenen Kohlenmaterial. Sie kamen einstimmig zu dem Ergebnis, daß die jetzigen Wicmlasten untragbar sind, da sie die Vermögenssubstanz der Bergwerke in erschreckender Weise aufzehren und die Lebensbedingungen des Bergbaues und der Verarbeiterschaft verkümmern. Reichskohlenrat und Reichskohlenverband geben der Erwartung Ausdruck, daß für die Regelung nach dem 15. April eine Lösung gefunden wird, welche aus diesem unerträglichem Zustand herausführt, bevor der völlige Zusammenbruch erfolgt.

Die wirklichen Vorschläge der Sachverständigen.

London. Nach den gestern in England eingetroffenen offiziellen Nachrichten haben sich die Sachverständigen auf folgendes einstimmig angenommene Programm geeinigt:

1. Die volle Autorität der deutschen Regierung in wirtschaftlichen Fragen muß in den besetzten Gebieten wieder hergestellt werden. Die Zollgrenze zwischen dem besetzten und unbesetzten Gebiet muß aufgehoben werden. Die Eisenbahnen des Ruhr- und Rheingebietes sind wiederum der deutschen Leitung zu unterstellen. Alle Maßnahmen, die die Tätigkeit der deutschen Industrie einschränken, müssen beseitigt werden.
2. Deutschland erhält ein Moratorium auf vier Jahre. Während dieses Moratoriums müssen die Rohstofflieferungen fortgesetzt und die Kosten der Besatzungsarmee bezahlt werden. Der Wert der Sachleistungen und die Zahlungen für die Besatzungskosten sollen zusammen auf etwa eine Milliarde Goldmark begrenzt sein. Sollte sich Deutschlands Finanzlage außerordentlich schnell bessern, so ist an der Hand eines beigefügten Woblastandsindizes die Aufnahme von Darlehenssummen in kleinerem Umfang in den letzten beiden Jahren als Möglichkeit vorgesehen.
3. Nach Ablauf der 4 Jahre Moratorium soll Deutschland jährlich 2,5 Milliarden Goldmark an Reparationen.

Deutschland soll sich zu den Sachverständigen erklären.

Paris. Nach offiziellen Blätterstimmen bleibt es dabei, daß die Sachverständigenberichte am Sonntag an die Reparationskommission gelangen. Diese dürfte sich ungefähr 2 Tage mit ihnen befassen, aber von einem allgemeinen Meinungsaustausch über die Berichte auf offiziellem Wege der deutschen Regierung übermitteln mit der Bitte, sachlich zu ihnen Stellung zu nehmen. Falls die Reichsregierung um Änderung ihrer Vertreter eintritt, wird die Repko sich dazu bereit erklären.

Die Maßnahmen gegen die Auslandsreisen.

Wie wir bereits gestern berichteten, hat sich der Reichspräsident entschlossen, Maßnahmen zu ergreifen, um den Reiseverkehr Deutscher in das Ausland nach Möglichkeit einzudämmen. In der nunmehr erschienenen Verordnung über die Auslandsreisen teilen die Blätter mit, daß sie in erster Linie auf währungspolitische Gründe zurückzuführen ist. Nach den Feststellungen der deutschen Auslandsvertreter überwiegt die Zahl der deutschen Besucher im Auslande weit die Durchschnittszahl der Reisenden vor dem Kriege. In den Schweizer Kurorten befanden sich im Januar 6000 Deutsche, in Italien hielt sich zur Zeit etwa 7000 auf. Da sich die Reisenden vielfach scheuten, die Rentenmark in Deutschland durch Vermittlung der Finanzämter in ausländische Währung umzutauschen, verkauft man sie im Auslande und wozu zu Kursen, die weit unter ihrem normalen Werte liegen. Es wird aus Italien berichtet, daß dort die Rentenmark für 3 Lire verkauft würde, während ihr Parfourswert 5,6 bis 5,9 Lire beträgt. Da in Italien ein Monatsverlohn von etwa 35 Millionen Rentenmark in Frage kommen dürfte, besteht die große Gefahr, daß die Unterwertung mit der Zeit eine Rückwirkung auf den Kurs der Rentenmark haben wird. Der Verkehr der Geschäftswelt mit dem Auslande soll durch die Verordnung nach Möglichkeit nicht erschwert werden. Den Saisonarbeitern, Artisten, Schauspielern, Journalisten usw. sollen Reisen ins Ausland nicht unmöglich gemacht werden. Besondere Ausnahmen sollen für den Besuch von Verwandten im Auslande, die durch Todes- und schwere Krankheitsfälle notwendig werden. Die Finanzämter sind im übrigen angewiesen worden, solche Personen, die trotz Zahlung der Gebühr von 500 Goldmark ins Ausland reisen, besonders genau auf ihre wirklichen Einkommen hin zu beobachten. Die Grenzkontrolle soll nur bis zum 10. d. M. verschärft durchgeführt werden. Außerdem hofft die Regierung, die neuen Bestimmungen schon nach einigen Monaten wieder aufheben zu können.

Vertikales und Gänziges.

Miesla, den 5. April 1924.

Sonntagsrückfahrkarten betr. Ab heute Sonnabend, den 5. April, werden an den hiesigen Hauptbahnhöfen Sonntagsrückfahrkarten nach folgenden Stationen ausgegeben:

Von Miesla	3. Kl.	4. Kl.
nach Dahlen (Sa.)	1,40	1,00
„ Dornreichenbach	1,90	1,50
„ Dresden	3,20	2,10
„ Reizsla Hbf.	4,10	2,70
„ Reizsla über Döbeln	2,40	1,80
„ Weißen über M. Triebischtal		
„ über Coswig	2,70	1,80
„ Niedercaun	1,80	1,20
„ Rössen über Lommagösch	2,10	1,40
„ Waldheim über Döbeln	2,20	1,50

Die Preisermäßigung beträgt ca. 30%, gegenüber gewöhnlichen Fahrkarten. Die wichtigsten Bestimmungen für die Ausgabe dieser Karten haben wir bereits gestern bekannt gegeben. Bemerkenswert ist noch, daß für Kinder vom vollendeten 4. bis zum vollendeten 10. Lebensjahre und für jüngere Kinder, für die ein Platz beansprucht wird, eine Sonntagsrückfahrkarte zum halben Preis zu lösen ist.

Die öffentliche Wahlversammlung am 4. April 1924 in der hiesigen „Wettiner Hof“ Gaststätte. Die Wahlversammlung des Völkisch-Sozialen Bundes sei nochmals aufmerksam gemacht. Dr. Cronau-Dresden spricht über „Das Völkische Deutschland“. Die Ortsgruppe Miesla der Deutschen Nationalen Volkspartei veranstaltet Montag, den 7. April, im „Admiral“ in Böhren eine Wahlversammlung, für welche Landtagsabg. Grafmann, Treibigau, als Redner gewonnen worden ist.

Die Wählerlisten einsehen! Die für die am 4. Mai 1924 stattfindende Reichstagswahl aufgestellten Wählerlisten liegen vom 6. bis mit 13. April 1924 für Miesla im Rathaus, für den Ortsteil Gröbba und Ortsteil Weiba in den als Verwaltungsstellen weiter bestehenden dortigen Gemeindevorständen wochentags von 7-12 Uhr vormittags und Sonntags von 10-12 Uhr vormittags zu jedermanns Einsicht aus.

Einkommenerveranschlagungen. Die heutige Nummer unseres Blattes enthält eine Bekanntmachung des Finanzamtes Miesla über die Berechnung der Einkommenerveranschlagungen 1924 nach dem Verbrauche der Steuerpflichtigen und über die insoweit abzugebenden Voranmeldungen. Ueber die Einkommenerveranschlagungen für Handwerker und Kleingewerbetreibende sind ferner vom Reichsfinanzministerium besondere Bestimmungen erlassen worden, die bei den Finanzämtern zu erfragen sind. (s. a. Volkswirtschaftliches).

Richard Wagner-Konzert des Chores Miesla. Der hiesige Chorverein hat in seinem großzügig angelegten Wagner-Konzert Fragmente aus „Rienzi“, „Lobengrin“, „Lambäuer“ und „Meisterlieder“. Was es nicht ein Wagner-Konzert für Soli, Chor und Orchester im Konzertsaal zu bieten? Nein! Wir müssen die Aufführung als eine große künstlerische Tat bezeichnen, ein Ereignis im Musikleben unserer Stadt. Interessant war es uns, diesmal erste Opernkraft vom Leisniger Stadttheater hier zu hören. Willy Sitten sang die Partien des Rienzi, Lobengrin und Stolzing als echter Seldentener mit großem Schwunge. Viel Bewunderung fand auch der volltönende schöne Bariton des Rudolf Borckmann, der den Volkman und Hans Sachs mühselos sang und einen großen Erfolg erzielte. Der Chor löste seine schwere Aufgabe, Wagnerische Musik mit seinen halben Tonfortschritten und fremden Modulationen mit großer Genauigkeit. Der Leiter des Chores, Herr Dr. Schönbauer, wurde bald vergessen; denn der Schluschor in den Meisterliedern war eine Glanzleistung des Chores, wie er sie weder in der „Nunnen“, noch in den anderen aufgeführten Werken erzielte hat. Ganz hervorragend waren auch die Leistungen des Orchesters Pfitzenkappele und erste Dresdener Kapelle, dem ja auch Wagner die Hauptaufgabe in seiner Opernmusik zugewiesen hat. Ganz und gar in und über der Sache stand der Leiter, die Seele des Ganzen, Swan Schönbauer. Welcher Fleiß, welche Mühe, dabei viel Mühsal, gehört dazu, um eine solche Aufführung herauszubringen. Dabei konnten wir bewundern, wie er in letzter Zeit durch gründliches Studium der Partitur in die Aufgabe eines Orchesterdirigenten hineingewachsen ist. Als Beispiel sei nur die ganz vorzügliche Wiedergabe der Mensurwerte angeführt. Dies müssen wohl Freund und Feind rühmend anerkennen! Wohlverdienter, rauschender Beifall und Vorbeere dankten dem Chormeister. Leider war diesmal der materielle Erfolg wohl nicht dem idealen gleich; dies darf aber nicht der Grund werden, in weiterem Streben nachzulassen.

Air-Club. In den gestrigen Kirchennachrichten ist ein Schreibfehler unterlaufen. Der Jugendklub ist nicht von Herrn Warrer, sondern von Herrn Warrer Friedrich gehalten.

Heimatabend. Wir weisen nochmals auf den heute abend 8 Uhr im Hotel Döpnert stattfindenden Vortragabend des bekannten erzgebirgischen Liederdichters Hans Sopp hin, der seine von froher Laune und schillernder Innigkeit getragenen Lieder zur Laute singen wird. Die Gedichte werden umrahmt von Lichtbildvorträgen des Photographen Franz Landgraf-Rückau, der etwa 200 seiner herrlichen Aufnahmen „Schönheiten im Erzgebirge“ vorführen wird. Der Abend verspricht darum für alle Freunde guter Heimatmusik ein ganz besonderer Genuß zu werden.

Das „Moderne Theater“ Direktion Arthur Poetz kündigt für Dienstag, den 8. April, einen großen Abend an. Fräulein Köhler verabschiedet sich an diesem Abend von Miesla in der großen Ausstattungsoperette „Die Weiße oder eine japanische Liebesgeschichte“, deren Titelrolle sie singt. In den übrigen Hauptrollen sind beschäftigt Miesla-Rother, Elisabeth Joto, Gise Felsch, Hans Wacker, Kurt Schreiber, Heinz Trolle und Hugo Klein. Hoffentlich kann sich Fräulein Köhler vor einem ausverkauften Hause verabschieden.

Ylther-Konzert. Der Ylther-Musik-Verein Miesla-Gröbba veranstaltet Donnerstag, den 10. April, im Hotel Döpnert ein großes Ylther-Orchester-Konzert, bei dem auch das Mieslaer Kammermusik-Quartett mitwirken wird. Die Leitung des Konzerts liegt in den bewährten Händen des Herrn Obermusikmeisters A. D. Himmel. Das Nähere ist aus der Anzeige im heutigen Tageblatt ersichtlich.

Wanderzüge. — Wie! genannt und doch fast nirgends bekannt; denn nur so ist das allgemeine Urteil über diesen Teil der gegenwärtigen Jugendbewegung, als deren Anfang die Wanderogelbewegung zu betrachten ist, zu verstehen. Sein Ueberleben hatte man bald übernommen, doch von seinem Wesen nichts, selbst in den ihm verordneten Kreisen der Jugendbewegung. Da man aber nur auf das Ueberleben sah, hingen bald alle, die einen kleinen Ausflug unternahm, Wanderogel. Und nun hatte der Fernstehende jemand, über den er die Schale seines Hornes ausgießen konnte, wenn er durch „Volks“-Lieder singende, bunt behänderte Wanderer belästigt wurde, oder sich über zurückgelassenes Butterbrot Papier erbotte, ohne auch nur eine Minute zu überlegen, ob dies auch wirklich Wanderogel waren, denn solche haben die meisten wahrscheinlich noch nie gesehen, da diese sich nach Möglichkeit hüten, die Touristenwege oder ähnliche „interessante“ Gegenden aufzusuchen. — So sind die organisierten Wanderogel in ihrem Wesen, trotz der fast 25-jährigen Dauer ihrer Bewegung

die heute viel weniger bekannt, als die zu ihrem Wohlstand ihnen benannten Wanderer oder andere Jugendzüge. Um einen weiteren Kreis als bisher auf die Wanderogelbewegung in Miesla aufmerksam zu machen, veranstaltet die Wanderogel-Ortsgruppe Miesla am Mittwoch, den 8. April, abends 7/8 Uhr im Jugendheim einen Wanderabend (siehe Anzeigenblatt).

Eröffnung des Personenverkehrs. Die Sächsl.-Böhm. Dampfstraßenbahngesellschaft nimmt ihren Personen- u. Frachtdampfschiff-fahrtbetrieb Donnerstag, den 10. April d. J. auf der ganzen Linie Leitmeritz-Dresden-Mühlberg wieder auf. Die Befanntschaft der Fahrpläne erfolgt durch Ausgabe von Fahrplänen auf den Stationen, in Bahnhöfen, Gastwirtschaften usw. Aus sozialen Gründen gibt die Gesellschaft in diesem Jahre Wochenkarten für die ganze Linie an einem sehr mäßigen Preise heraus. Desgleichen verbilligte Rückfahrcheine von den Städten nach den beliebtesten Ausflugsorten. Die sonstigen Einrichtungen, wie Jahreskarten, Gesellschafts- u. Fahrpreisermäßigungen für Vereine und Schulen bleiben bestehen. — Der Förderverein der Gesellschaft wird weiter ihre besondere Aufmerksamkeit aufwenden. — Ueber alles Nähere erteilen sämtliche Betriebsstellen bereitwillig Auskunft.

Die Sächsl. Landeslotterie wieder eine Friedenslotterie. Vor kurzem ist der Spielplan zur 185. Landeslotterie erschienen, der hinsichtlich seiner inneren Ausstattung wieder an die Vorkriegslosentrie erinnert, die dem Publikum eine sehr günstige Aufnahme auf jedes zweite Los, möglichen gleichmäßige Verteilung der Gewinne, stärkere Berücksichtigung der mittleren Gewinne, sind auch in dem vorliegenden Spielplan gewahrt. Die Gewinne kommen in Rentenmarkt zur Auszahlung. Damit ist auch der wesentliche Grund für die in weiten Kreisen während der Inflationszeit eingetretene Mißstimmung beseitigt. Nach dem Plan kann im günstigsten Falle auf ein einziges Los eine halbe Million Rentenmarkt gewonnen werden. Der Preis für ein Scheinlos beträgt 3 Rentenmarkt. Die erste Klasse der 185. Lotterie kommt am 7. Mai zur Ausziehung.

Sammlung des Landesauschusses Sachlen der Internationalen Arbeiterhilfe. Dem Landesauschuss Sachlen der Internationalen Arbeiterhilfe ist vom Ministerium des Innern Genehmigung erteilt worden, in Sachlen bis Ende 1924 Haus- (Kisten) Sammlungen vorzunehmen, deren Ertrag in erster Linie dem Kinderhilfsdienst der I. A. H. zugeführt werden soll. Er beabsichtigt in der Zeit vom 6.-19. April d. J. zu dieser Sammelaktion auch Kinder — in Begleitung Erwachsener — heranzuziehen. Das Ministerium für Volksbildung hat auf Ansuchen genehmigt, daß Schüler und Schülerinnen der Volks- u. höheren Schulen, soweit es ihre Erziehungs-pflichten gestatten, sich mit Zustimmung der Lehrerver-sammlungen freiwillig als Sammler und Sammlerinnen betätigen. Eine Befreiung vom Unterricht darf jedoch aus diesem Anlaß nicht erteilt werden, wie überhaupt der Unterrichtsbetrieb dadurch nicht leiden darf. Die Sammlungen dürfen in den Schulen selbst nicht vorgenommen werden.

Verbot der Schlagabtauscherei. Das Wirtschaftsministerium läßt die Verordnung vom 12. Juni 1923, die die Herstellung und den Vertrieb von Schlagabtauscherei, in Erinnerung bringen. Es wird dabei besonders darauf hingewiesen, daß auch aus ausländischer Fabrik keine Schlagabtauscherei hergestellt werden darf.

Veranstaltungsschau. In der Dresdner Stadtverordnetenversammlung am Donnerstag ein Antrag des deutsch-sozialen Stadtverordneten Neyses zur Behandlung: Kollegium möge beschließen, den Rat zu ersuchen, bei der Landesregierung vorstellig zu werden und diese zu ersuchen, den durch Reichsbescheid geregelten Versammlungsschluß so in Wirksamkeit treten zu lassen, daß jeder politische Versammlung so viel politischer Schluß gewährt wird, daß Zerwürfne unbedingt vermieden werden. Nach einer zwischen den Linksparteien und den Deutsch-sozialen besonders erregten Debatte wurde der Antrag gegen die Stimmen der Linksparteien und der Demokraten angenommen.

50-jähriges Jubiläum der Kindergottesdienste. Morgen Sonntag werden es 50 Jahre, daß in Dresden vom damaligen Pastor der Kreuzkirche und nachmaligen Oberhofprediger D. Diebelius die Kindergottesdienste eingerichtet wurden. Aus diesem Anlaß findet am Sonntag nachmittag ein Festgottesdienst in der Kreuzkirche statt.

Leisniger Rundfunksender. Die Nachrichtenstelle der Oberpostdirektion teilt mit: Der Leisniger Rundfunksender, der am 1. März für die Leisniger Messe vorläufig in Betrieb genommen war und noch einige Mängel hatte, ist jetzt auf seine volle Leistungsfähigkeit gebracht worden.

Erkennungstrankheiten infolge ungenügender Ernährung der Fortbildungsschüler. Bei der Beratung der allgemeinen gesundheitslichen Lage unter der Einwirkung der herrschenden wirtschaftlichen Not hat das Landesgesundheitsamt beschlossen, möglichst umfangreiche Nachforschungen über das Vorkommen von „Erkennungstrankheiten“ infolge ungenügender Ernährung anzustellen. Die Sammlung soll sich erstrecken auf Fälle, die vom 1. Oktober 1923 ab zur Beobachtung gekommen sind. Diese sind von den Schulärzten und Lehrern der Berufsschulen bis zum 15. Juni 1924 an die Bezirksbehörden zu melden. Die Sammellosung soll umfassen: 1. Nervenkrankheiten; 2. Fälle von Stomatitis und Infektionskrankheiten; 3. Anomalien der Ernährung; 4. Rachitis (Zunahme der Fälle), Spätstadium bei Kindern; 5. Spätstadium bei Erwachsenen; 6. andere einschlägige Fälle.

Gegen die Preisgabe der Eisenbahnen. Dem Landtag ist ein demokratischer Antrag zugegangen, in dem die Regierung ersucht wird, den Bestrebungen, die Reichseisenbahnen ganz oder teilweise in eine Aktiengesellschaft umzuwandeln und unter ausländischen Einfluß und Leitung zu bringen, rechtzeitig energisch entgegenzuwirken und alle darauf abzielenden Anträge abzulehnen.

Die Arbeitszeit im Bauwesen. Aus baugewerblichen Kreisen wird geschrieben: „Im sächsischen Bauwesen wird zurzeit ein bisher stiller, aber wichtiger Kampf durchgeführt. Die Arbeitnehmer haben die bestehenden Tarifverträge aufgekündigt und trotz des Eingreifens des Reichsarbeitsministeriums bisher das Zustandekommen neuer Verträge verhindert mit der Begründung, in keine Verschlechterung der seitlichen Arbeitsbedingungen willigen zu können. Unter Verschlechterung verstehen sie vor allen Dingen jede Verlängerung der Arbeitszeit. Nun steht einwandfrei fest, daß die Bauarbeiter in ihrer über-großen Mehrheit sehr gern eine etwas längere Zeit arbeiten, dadurch ihre Lebenshaltung verbessern und zur Hebung der Produktion beitragen würden. Gestört werden sie daran durch die Haltung der Gewerkschaften, die in diesem Falle Prinzipienreiterie bedenklicher Art betreiben. In Sachlen zum Beispiel fordern die Arbeitgeber, daß die Bauarbeiter während der Bauzeit 48 Stunden in der Woche arbeiten. Das ist die Arbeitszeit, die seit dem Spätherbst 1918 der arbeitsrechtlichen Norm entspricht. Es ist nämlich falsch, wenn gesagt wird, arbeitsrechtliche Norm sei der 8-Stundentag. Es ist das vielmehr immer die 48-Stundenwoche gewesen. Die Bauarbeiter aber haben sich bisher nur zur Leistung von 45 1/2 Stunden bereit erklärt und an dieser kürzeren Arbeitszeit will die Gewerkschaftsbürokratie im Wesentlichen zu den Anforderungen der

Wirtschaft und zu den Interessen der Bauarbeiter nicht räumen. Unter der Formel des 8-Stundentages betreiben sie tatsächlich den 7 1/2-Stundentag. Das ist der Kern der gegenwärtigen Streitigkeiten. Daß in diesem Falle die Sympathie der Öffentlichkeit nicht auf Seiten der Gewerkschaften, sondern auf der der Arbeitgeber und der zu längerer Arbeitszeit bereiten Bauarbeiter sein wird, kann wohl nicht zweifelhaft sein.“

Prüfungswang für körperliche Leistungsfähigkeit. In den Richtlinien der Deutschen Studentenenschaft für die körperliche Erziehung an den Hochschulen wird u. a. verlangt, daß kein Studierender zur Ablegung einer staatlichen oder akademischen Abschlußprüfung zugelassen werden soll, der nicht eine Prüfung für Leibesübungen abgelegt hat. Die Reichsschulkonferenz hat bereits 1920 beschlossen, an allen Hochschulen bei der Ablegung der ersten Prüfung von den Studenten den Nachweis der regelmäßigen Betätigung auf irgend einem Gebiet der Leibesübungen zu verlangen. Da dieser Forderung bisher weder von der Reichsregierung noch von den Regierungen der Länder entsprochen ist, hat die Deutsche Demokratische Partei des Reichstages den Antrag eingebracht, daß das Staatsministerium im Benehmen mit der Reichsregierung dafür Sorge tragen möge, daß die Ablegung der staatlichen und akademischen Abschlußprüfungen jeder Art an allen deutschen Hochschulen von der Herbeibringung der Befähigung über die Prüfung der körperlichen Leistungsfähigkeit abhängig gemacht wird. Von dieser Verpflichtung sollen nur diejenigen Studierenden ausgenommen sein, die aus Gründen körperlicher Untauglichkeit von der Teilnahme an den Leibesübungen befreit sind.

Aus der Tätigkeit der Handelskammer Dresden. An das Reichsfinanzministerium wurde seitens der Handelskammer eine Eingabe gerichtet, den Zuschlagssatz von halbmöndlich 5 Prozent für Steuerrückstände erst dann zu erheben, wenn der Steuerpflichtige nach eingetretener Fälligkeit ausbleibt gemacht worden ist. — Die Oberpostdirektion wurde auf die wiederholt eingetragenen großen Verzögerungen im Paketverkehr aufmerksam gemacht und nachdrücklich um baldige Abhilfe ersucht. — Dem Landgericht Dresden gegenüber wurde das Bestehen eines Handelsbrotts verneint, wonach ein Zahlungspflichtiger für einen durch Verzögerungen bei der Bank entstandenen Schaden verantwortlich sein soll. — Der Deutsche Industrie- und Handelskongress wurde durch die Abhaltung der 10. in effektivem Golde hinzuwirken. — Die Kammer richtete an die gleiche Stelle das Ersuchen, dafür einzutreten, daß die von der Friedensvertragsabrechnung herabgesetzten Zuschlagssätze durch Lombardierung oder auf andere Weise verwendbar gemacht würden. Die Zulassung dieser Anweisungen zu Zahlungen an Reichskassen wurde beim Reichsfinanzministerium beantragt. — Dem Amtsgericht Brand-Erbisdorf wurde berichtet, daß nach der augenblicklichen Gesetzeslage eingetragene Genossenschaften zwar auf Rentenmarkt, aber noch nicht auf Goldmarkt umgestellt werden dürfen.

Vertrauensmännertagung der Deutschenationalen Handlungsgehilfen-Verbandes, Kreisverband Miesla. Die am Sonntag, den 30. März im Heim der Ortsgruppe Dresden stattgefundene Tagung vereinigte Vertreter aus 35 Orten der Kreisverbandes Miesla. Die Tagesordnung sah neben dem Geschäftsbericht einen längeren Vortrag über „Organisatorische Notwendigkeiten“ durch den Geschäftsführer Arno Wierast vor. Aus dem Geschäftsbericht war zu entnehmen, daß der Kreis Dresden die wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Inflationszeit gut überstanden habe. Die Arbeit des letzten halben Jahres war noch stark beeinflusst durch die Inflationswirkungen und durch schwere Kämpfe mit den übrigen Richtungen innerhalb der Angehörigenbewegung. Leitgedanke des Deutschenationalen Handlungsgehilfen-Verbandes bei seiner Arbeit sei, dem Ganzen zu dienen. Als nächster Tagungsort für den Kreisverband wurde Siebenbrunn festgelegt. Als Verbandstagungsabende zum Verbandstag in Königberg i. O. Ostpr. wurden einstimmig 14 Kollegen gewählt.

Raubüberfall. Donnerstag früh 7/8 Uhr ereignete sich auf der Staatsstraße in der Nähe des Mieslaer Forsthauses ein schwerer Raubüberfall. Das Automobil des Getreidehändlers Raubisch aus Nerchau fuhr, wahrscheinlich durch Versehen des Steuerers, an einen Baum und stürzte in den Straßengraben, die beiden Insassen unter sich begrabend. Herr Raubisch erlitt ganz unbedeutende Verletzungen, während sein Chauffeur Alfred Andra derartige Lacerationen erlitt, daß er nur als Leiche hervorgezogen werden konnte. Der Bauernsohn Alfred Andra derartiger Lacerationen erlitt, daß er nur als Leiche hervorgezogen werden konnte. Der Bauernsohn Alfred Andra derartiger Lacerationen erlitt, daß er nur als Leiche hervorgezogen werden konnte. Der Bauernsohn Alfred Andra derartiger Lacerationen erlitt, daß er nur als Leiche hervorgezogen werden konnte.

Dresden. Die gerichtliche Untersuchung des Leibes des am 16. März ermordeten Schulmädchens Eger in der Marschallstraße hat verchiedene Tatbestandsmerkmale ergeben, aus denen zu schließen ist, daß derselbe Verbrecher auch für den Mord an der kleinen Lohmann im Juni 1917 auf GutsMuths-Platz in Frage kommt.

Waldenburg. Die Stadt stellte für die Errichtung einer landwirtschaftlichen Schule die erforderlichen Räume im hiesigen Fachschulgebäude zur Verfügung. Die landwirtschaftliche Schule, die einen langjährigen Wunsch des Glauchauer Landwirtschaftsvereins erfüllt, soll am 15. Oktober d. J. eröffnet werden.

Viele tausend Schritte

macht es möglich. Jeder Schritt bedeutet Kraftverbrauch, erschöttert auf hartem Unterboden das Nervensystem und bringt vorzeitige Ermüdung. Die Continental-Absätze zur besten Gesamtanpassung legen die federnde Kissen zwischen Absatz u. Sohle, schonen die Nerven u. lassen keine Müdigkeit aufkommen. Sie sind billiger und haltbarer als Leder. Mäßen Sie Ihre Schritte.

Continental
Absätze und Sohlen

zu haben bei jedem Schuhmacher.

So gut wie Continental-Rollen!

Gezeiten bei Amidau. Der erste Hund aus der Bronzezeit im Amidauer Rudental ist längst in Gessen auf dem Grundstücke des Kommerzienrats Benhardt gemacht und von ihm der Stadt Amidau für das Naturmuseum geschenkt worden. In Betracht kommen eine größere Anzahl Urnen, Scherben, Tonklumpen, Steine usw., die vom Direktor des min.-geol. Museums in Dresden, Prof. Dr. Deichmüller, als Reste einer Ansiedlung aus der Bronzezeit (1800-1200 v. Chr.) beurteilt worden sind. Vor einigen Jahren wurden bereits in der Amidauer Gegend Gegenstände aus der Bronzezeit wie Schwert, eine Lappenzug, ein Knopf, ein Ring usw. gefunden.

Leipzig. Vor dem hiesigen Landgericht hatten sich der 33jährige Arbeiter Otto Köhler aus Leipzig und der 22jährige Müller Dennis aus Wölsitz wegen verurteilten Raubmordes, schweren Einbruchsdiebstahls usw. zu verantworten. Die beiden machten im vergangenen Jahre Grimma und die Umgegend unsicher. In der Nacht zum 11. Oktober 21 hatte Dennis sich in den Schmittwarenladen einer Witwe eingeschlichen, zwei Hund Pulver durch das Schlüsselloch in den Geldschrank geschüttet, eine Lunte angezündet und war dann hinausgelaufen. Nachdem die Explosion erfolgt war, die großen Schäden anrichtete, stahl Dennis für etwa 7000 Mark Ware. Er wurde zu 12 Jahren Zuchthaus, Köhler zu 10 Jahren 3 Monaten Zuchthaus verurteilt. — Seit Mittwochs sind die im Versorgungsbezirk der Thüringer Gasgesellschaft liegenden Vororte Leipzigs mit Sonnenuntergang in tiefstes Dunkel gehüllt. Differenzen zwischen der Gesellschaft und ihren Arbeitern haben zur Niederlegung der Arbeit geführt.

Liebenwerda. Die Jagdausstellung am 12. und 13. d. M. verläuft, wie die vorliegenden Meldungen erkennen lassen, recht vielseitig zu werden. Seitens der Mitglieder und anderer Jäger sind Anmeldungen von Trophäen in großer Anzahl eingegangen, darunter solche von kapitalen Stücken, wie man sie nicht oft sieht. Die Abteilungen Waldpflege, Vogelschutz und Jagdschutz werden auch gut besetzt. Waffen und Jagdausrüstungsstücke stellen mehr als 50 der ersten Firmen aus, es wird vom Stiefel bis zum Hut, von den Patronen bis zum Mäntelchen alles vertreten sein, dessen der Jäger bedarf. Für die Lotterie zum Besten des Vereins „Waldheil“, welcher der bürgerliche Hinterleben von Forstbeamten unterhält, und dem der Kleinverkauf der Ausstellung zutrifft, ist von den ausstellenden Firmen in großzügiger Weise eine Menge wertvoller Gegenstände — bisher über 200 Stück — gesammelt worden, darunter gute Jagdgewehre, 1 Pfeifenrohr, 1 Dopter, Kamaliden, Munitionskoffer, 1 Selbstladebüchse, Plunition, Raubtierfellen, künstlich ausgestopfte Vögel, Silberne Nadeln, Tabak, Schokolade, viel Gebrauchsgüter aus Glas, Porzellan und Aluminium, wertvolle Bücher u. v. a. m. Weitere Sachen werden noch gesammelt werden. Außerdem kauft der Jagdverein für die Verlosung eine Anzahl Gewinne dazu, da er mit einem starken Besuch rechnet und möglichst vielen Besuchern ein Andenken an die Ausstellung überreichen will. Bei den billigen Preisen der Eintrittskarten, welche gleichzeitig ein Los für die Lotterie sind, und in Anbetracht des selbstlosen Zweckes der Ausstellung, nämlich dafür zu sorgen, daß die Jagd weidmännisch ausgeübt wird, und Bedürftige zu unterstützen, sei der Besuch der Ausstellung angelegentlich empfohlen. Mitglied des Jagdvereins kann jeder Jäger werden, welcher im Kreise Liebenwerda jagt.

Vermischtes.

Zur Bergkristallkroppe bei Amalft. Von italienischer Seite wird darauf hingewiesen, daß die in einzelnen deutschen Zeitungen erschienenen Berichte über die Bergkristallkroppe bei Amalft teilweise übertrieben seien. Insbesondere wird betont, daß das Lunahotel unversehrt geblieben ist und weiter von Fremden besucht wird.

Schweres Autounfall. Auf der Landstraße zwischen Naun und Remmen hat sich am Mittwochabend ein schweres Autounfall ereignet. Der kaufmännische Direktor Fritz Raeder aus der Rüdigerstraße in Berlin befand sich mit seiner Frau auf einer Automobilfahrt, als plötzlich in der Nähe von Börnitz zwischen den genannten Ortschaften der Brems einer vorherigen Wagenheber eintrat. Der Wagen, über den dadurch der Chauffeur die Gewalt verlor, stürzte in den Straßengraben und überschlug sich dabei, so daß der Chauffeur unter den Wagen zu liegen kam, ohne jedoch erheblich verletzt zu werden. Die Insassen, das Ehepaar Raeder, wurden auf die Straße geschleudert. Dabei erlitt Frau Raeder so schwere innere Verletzungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Ihr Mann kam mit leichten Beschädigungen davon.

Norphium-Diebstahl. Bei einem Arbeiter G. in der Bernhauerstraße in Berlin wurde gelegentlich einer Hausreinigung in einer anderen Angelegenheit ein Fäßchen mit 430 Norphium entwendet, entdeckt. Diese Art der Verpackung wird für ärztliche Zwecke hergestellt. Der Arbeiter behauptete, die Fäßchen von einem Unbekannten gekauft zu haben. Es wurde festgestellt, daß die Fäßchen aus Dreesdehnen stammen. Sie wurden natürlich beschlagnahmt.

Ein hoffnungsloser Erbsöhling. Ein früherer Schüler des Realgymnasiums des Berliner Vorortes Lichterberg namens Hiedmann hat einen Einbruch in das Laboratorium der Physik verübt und wertvolle Experimentierapparate daraus gestohlen. Als er Laboratoriumsgläser verkaufen wollte, wurde er abgefaßt und von der Polizei verhaftet. Das Weibchen Kind der Hiedmann ist, ergibt sich schon daraus, daß er dummes Streiche wegen aus der Schule entfernt worden ist. Er hat sich danach wohnungslos herumgetrieben und die Gutmütigkeit verschiedener Familien in Anspruch genommen, die ihn auch aufgenommen hatten, zum Dank aber von ihm bestohlen wurden.

Ein fixer Reporter. Der in New York als Reporter für Sportzeitungen bekannte Major White besucht die Vorkämpfe und bedient sich zur Berichterstattung eines Mikrophons, das durch eine Drahtleitung mit einer Reporter Sendestation verbunden ist. Durch das Mikrophon schallert er nun allen anwesenden Zuschauern genau die einzelnen Phasen des Kampfes, sobald sich jeder Hörer ein genaues Bild vom dem Verlauf des Kampfes in jedem Augenblick machen kann.

Der Kuckuck als Prophet. In einer Anzahl von Vögeln erblickt der Volks Glaube noch heute heilige Tiere, die mit besonderen Eigenschaften ausgestattet sind, ohne sich über den Grund, daß diese Geschöpfe zu den Göttern unserer Vorfahren in Beziehung standen, klar zu sein. In den Götterdämonen des deutschen Heidentums gehörte auch der Kuckuck, indem er zu Donar und Freia in einem nahen Verhältnis stand, und er gilt allenthalben als Prophet. Wenn er nach Johann ruft, so gibt es nach der Meinung der Tiroler Landleute Kuckuck oder einen kalten Winter. Ruft er auf einem Hause, so steht darin ein Todesfall oder Unglück bevor. In ganz Nord- und Mitteldeutschland, in Tirol und auch in Schwaben geht die Rede, daß er einm, wenn man ihn zum ersten Male im Jahre ruft höre, die Frage beantwortet könne, wie lange man noch lebe. Man zählt nach der Frage an den Kuckuck nach, wie oft er noch ruft, und die Zahl der Rufer gibt die der Jahre an. Fast ebenso allgemein glaubt man, was beim Hören des Kuckuckes in der Nacht

hört, was man an dem ganzen Jahre nach dem Hören, noch muß man in einzelnen Gegenden dabei mitbleiben, indem man mit dem Gelde klimpert. In Nord- und Westdeutschland gibt der Kuckuckruf den Vögeln und Mädchen auch an, wie viel Jahre sie noch leben bleiben. In Westfalen war früher der Tag, an dem man den weis-sagenden Vogel zum ersten Male auf eigenem Grund und Boden rufen hörte, ein Festtag; und wer den ersten Kuckuckruf selber konnte, bekam ein Ei, das er sich brütet. Er begrüßt die ihn Begegnenden nicht mit „Guten Tag“, sondern mit den Worten: „Der Kuckuck hat gerufen“.

Etwas verspätet. In einem Postamt in Wismar sollte neulich eine alte Briefe ausgebeuert werden. Man war nicht wenig erstaunt, als man darin etwa 20 Briefe fand, die vor 15 Jahren abgefaßt und verhehentlich nicht befreit worden waren. Jetzt wurden sie nachträglich mit großer Sorgfalt ihren Empfängern zugehellt. Spät ist besser als gar nicht. So kann sich doch Manches nachträglich noch ausfinden. S. hatte damals vor 15 Jahren Jean in einem ästhetischen Briefe Jeanne um ein Stellen-diehem und um sofortige Antwort auf seinen Brief gebeten. Jeanne schrieb sofort erheit zurück, sie werde zur vorgeschlagenen Zeit daheim. Aber der Brief blieb auf der Post liegen. Jean glaubte sich verhehelt, ging nicht zum Stellen-diehem, während Jeanne ging. Alletn gelassen am Treffpunkt, glaubte Jeanne sich verhehelt und verhehelt und heiratete, schon aus lauter Horn, den Pouts. Wozu! Jean in seiner Verzweiflung die Hofine heiratete. Heute kommt man nach 15 Jahren Jeanne Brief bei Jean an, der ihn natürlich nach dem Lesen sofort verbrennt, damit Hofine nicht denkt, daß er sie betrügt. Aber es wird ihm nun alles klar, und er verflucht die Post, die das junge Glück zweier Menschen zerstört hat. Denn Jeanne war ihm doch lieber gewesen, als es ihm seine Hofine ist. Sie konnten zu einander nicht kommen, die Post war viel zu unpünktlich.

Reis für Hunde. Die erste Schüssel des alljährlich ge-gebenen und gelochten Reises bekommen im westlichen China die Hunde. Darüber erzählt man sich im Volke: Einst gab es eine Zeit, da in Sytschuan noch kein Reis wuchs und die Bewohner sich den kostbaren Samen nicht verschaffen konnten. Etwas davon hatte man wohl einmal bekommen, aber das war schon geröstet gewesen, und so konnte man nicht damit kochen. Da geschah es, daß ein Hund, der einem in Sytschuan ansässigen Manne gehörte, über Land in eine Gegend kam, wo Reis wuchs. Nach Hundert wälzte er sich in den frischgedroschenen Ähren, und diese blieben in seinem Fell stecken. Dann lief er wieder nach Hause. Unglücklicherweise mußte er durch einen großen Fluß schwimmen, und so wurden die Körner wieder aus seinem Fell herausgespült. Aber er hatte seinen Schwanz nicht ganz eingezogen, und da er nun ans Land sprang und in der Freude des Wiedersehens mit dem Schwanz wedelte, fielen die Körner heraus. Man vertraute sie der Erde an, und nach und nach wuchs im Lande soviel Reis, wie man brauchte. Zur Erinnerung aber und zu Ehren ihres berühmten Ahnen erhalten die Hunde in Sytschuan noch heute die erste Schüssel von der Reiskörner jedes Jahres.

Hühner Appetit. Der Komponist Schubert war ein riesen-großer Mann, der demensprechend auch unmenslich oh und trank. Einmal saß er in einem Londoner Restaurant an einem Tisch und bestellte Essen für zwei Personen. Er wartete und wartete, aber das Essen kam nicht. „Wo ist mein Essen?“ fragte er schließlich ungeduldig. — „Wir warten, bis Ihre Gesellschaft kommt.“ — „Bringen Sie das Essen nur her — meine Gesellschaft — bin ich!“

Regierungskrise in Württemberg.

WTB. Stuttgart. (Hauptnachricht.) In der heutigen Landtagssitzung wurde ein Zentrumsantrag, nach dem der Vollzug der Verordnungen über die Aufstellung von sieben Oberämtern und des Landratsamtes Hall bis zum 15. Juni verschoben werden soll, mit den Stimmen der Rechten, des Zentrums und der Deutschen Volkspartei angenommen. Darauf erklärten der Staatspräsident, der Finanzminister, der Minister des Innern und der Justizminister ihren Rücktritt.

Neuere Nachrichten und Telegramme

vom 5. April 1924.

Ein unerhörter französischer Gewaltakt.

X Offen. Nach Meldung der Rheinisch-Westfälischen Zeitung aus Eberfeld sind französische Truppen im Norden der Stadt auf Eberfelder Gebiet vorgezogen. Sie haben eine Reihe von auf Eberfelder Gebiet gelegenen Häusern in das besetzte Gebiet einbezogen.

Wiederöffnung der Düsseldorf Eisenwerke.

X Düsseldorf. Von einer zahlreich besetzten Versammlung von Vertretern der Eisen schaffenden, Eisen verbrauchenden und Eisen handelnden Firmen des Rheinlands und Westfalens wurde die Eisenwerke, wie sie vor dem Kriege im Rahmen der Düsseldorf Werke bestand, wieder eröffnet.

Schlägerei zwischen Katholiken und Kommunisten.

X Frankfurt. In einer vom Katholisch-sozialen Block im Doppeldrom abgehaltenen Wahlversammlung sprach gestern Reichstagsabgeordneter Wulle über die Ziele und Richtlinien des völkischen Gedankens. Zum Schluß der Versammlung kam es zu einer Schlägerei zwischen Kommunisten und Katholisch-sozialen. Durch ein von den Kommunisten geworfenen Sprengkörper wurde ein Mann des völkischen Saalwesens am Oberarm verletzt. Zahlreiche andere Personen wurden bei der Schlägerei verwundet.

Die Hochwasserkatastrophe in Polen.

X Rastau. Das Hochwasser der Ratorija hat schwere Zerstörungen angerichtet. Die Gemeinde Solonitscha ist beinahe zur Hälfte vernichtet. 38 Häuser sind beschädigt, 14 vollkommen eingestürzt und 7 bedroht. In der Gemeinde Bogromes sind 22 Häuser vollkommen vernichtet, die übrigen fast beschädigt. In der Gemeinde Watan sind 18 Häuser vernichtet. In der Gemeinde Beten hat das Wasser 25 Häuser zerstört. In der Gemeinde Rad ist ein Teil derselben, der sogenannte Grokrod, von welchem allein das Dorfamt erhalten blieb, vollständig vernichtet. Jetzt ist die Gefahr beseitigt.

Eine warnende Stimme an Deutschland.

X London. „Manchester Guardian“ führt in seinem Beizartikel aus, eine tragische Gefahr hänge über Deutschland. Allem Anschein nach stürze es der Reaktion zu in dem Augenblick, wo sich Hilfe nahe und die britische Regierung bestrebt sei, ihr äußerstes zu tun, um bei Deutschlands Wiederherstellung mit zu helfen und zuzusehen, daß ihm Gerechtigkeit zuteil werde. Das Blatt ist der Ansicht, die öffentliche Meinung in England sei mit einigen geringfügigen Ausnahmen Deutschland günstig gesinnt. Der „Manchester Guardian“ muß zugeben, daß das deutsche Volk berechtigten Grund zur Frage ebenso gegen England wie gegen Frankreich habe. Fast zehn Jahre nach Ausbruch des Krieges, lasse man die Deutschen, die damals Kinder waren, leiden, als ob sie keine Arbeiter wären. Das Blatt glaubt, Macdonald habe eine starke und bestimmte Politik und eine Politik, die bereits einige Ergebnisse erzielt habe. Man sehe jetzt am Vorabend entscheidender Ereignisse. In einigen Tagen würden die Berichte der beiden Unterstände der Reparationskommission veröffentlicht werden, auf Grund deren Macdonald sofort zu

der Entscheidung seiner Partei übergeben würde, während sich werde es ihm vielleicht nicht gelingen, ihre Annahme durch Frankreich, wenigstens nicht sofort, zu erreichen; es werde jedoch eine Politik sein, die im Interesse des Friedens und der Stabilität Europas und daher unvermeidlich im Interesse Deutschlands liege. „Das könnte“, fragt „Manchester Guardian“, „bedauerlicher sein, als daß Deutschland diesen besonderen Augenblick ergreift, um sich in reaktionäres Fahrwasser zu stürzen, was ihm unermesslich die öffentlichen Sympathien in England und anderen Ländern entfremden würde.“ Die liberale Bewegung in Frankreich würde einen verhängnisvollen Rückschritt erleiden, wenn die französische Regierung auf den Erfolg der deutschen Reaktion verweisen und von neuem an die Furcht und Eifersucht Frankreichs appellieren könnte.

Kunst und Wissenschaft.

Dresdner Musikbrief. Zwei große Abende hatte die Staatsoper, als Vasquale Amato in Verdis „Otello“ und Puccinis „Tosca“ gastierte. Amato, der als Partner Carlos lange Jahre in Amerika weilte, ist einer der wenigen Baritonisten, die wirklich Weltweit besitzen. Er hat eine volle, selten große und klangvolle Stimme ebsten Timbres, die er meisterhaft behandelt. Sie dient ihm als Mittel zum dramatischen Ausdruck, den er äußerlich nur durch eine verhältnismäßig sparsame Gestik wiedergibt. Man muß dem Gesange Amatos gelauscht haben, um sich ein Bild von wahrhafter Gesangs-kultur machen zu können, die wir ja leider bei unseren deutschen Sängern kaum mehr finden. Neben ihm vermochte sich nur Tino Pattiera zu behaupten, der ja gleichfalls seine sich immer schöner entfaltende Stimme multerhaft behandelt und durch das Temperament seines Spieles fortreicht. Daß die beiden Sänger und ihre Mitspieler, die leider auf wesentlich niedrigerem Niveau standen, von den ausverkauften Häusern mit viertelstündlichem Applaus überhäuft wurden, zeigte, welche Begeisterung wahrhafte Kunst auszulösen vermag.

Turnen, Sport und Spiel.

Der Nordfachsenmeister wieder in der Heimat. Nach sehr langer Pause steht unserer Riesler Sportgemeinde morgen wieder ein sportlich wertvolles Ereignis bevor, das für die Veranstaltungen zum Stiftungstag des Riesler Sportvereins den Höhepunkt auf dem Spielfelde darstellen wird. Der bekannte mehrmalige Westfachsenmeister Wlaniger Sportklub wird den Jubilar zu einem Freundschaftsspiel besuchen, das zufolge des vorzüglichen sportlichen Nives der Mannschaften sicher eine große Zuschauermenge auf den „Städtischen Sportplatz“ hinauslocken wird. Nachdem das kalte Wetter der letzten Zeit endlich dem Frühling gewichen ist, befindet sich nicht nur das Sportfeld des R.S.V. in guter Verfassung, sondern der angenehmere Aufenthalt im Freien wird auch dem Publikum das Beobachten des zu erwartenden schönen Kampfes besonders genuehreich machen. Die Gäste vermochten in den letzten Wochen einige recht beachtliche Erfolge zu erzielen. Man darf wohl aus den Ergebnissen entnehmen, daß die Westfachsen sich zur Zeit in sehr guter Form befinden, was ja schon aus ihrem beachtenswerten 3. Tabellenplatz gegen die starke Gegner-schaft im Weltgau hervorgeht. Unser Nordfachsenmeister ist aber bekanntlich auf eigenem Platz ein gefürchteter Gegner, der schon ganz Großen in Riesa das Nachsehen gab. Vielen Sportfreunden unserer Stadt wird noch sein prächtiges Weichschrittspiel gegen den Ostbayer S.C., das die Riesler mit 7:1 gewannen, lebhaft in der Erinnerung sein. Morgen wird der Riesler Meister noch eine wesentliche Verhärtung aufweisen. Der beste Torwart des Nordfachsen, Wuttner, früher Döbener S.C., wird im Verein mit der in harten Kämpfen gestählten Riesler Verteidigung für den linken Gürtelraum ein schwer zu überwindendes Bollwerk bilden. Für Renner bildet das Spiel aus diesem Grunde schon ein Ereignis. — Die 3. Mannschaft tritt vorm. der 2. Mannschaft des Wändiger Sportvereins gegenüber. Die 2. Mannschaft ist spielfrei.

Riesler Sportverein — Abteilung für Jugendpflege. Am morgigen Sonntage spielt die 1. Knaben- und 1. Juniorenmannschaft gegen beide Dresdner und Leipziger Gegner. Die 1. Knaben haben sich als Gegner der 2. Knaben des Sportvereins 93 Dresden verpflichtet und dürfen, nachdem sie so lange Zeit nicht gespielt haben, gegen diese überstark spieltarke Knabenmannschaft den Kürzeren ziehen. Vor einer ebenfalls schweren Aufgabe stehen die 1. Junioren, die gegen die 1. Junioren der Leipziger Sportfreunde spielen. Die Leipziger Sportfreunde, bekannt durch ihre großartig ausgebauten Jugendabteilungen, werden in bester Aufstellung erscheinen und den Nordfachsenmeister zur größten Kräfteentfaltung zwingen. — Leider wurden die 2. Junioren noch in letzter Minute spielfrei, da der verpflichtete Gegner Verbandsmitglied angelehrt bekommen hat.

Verein für Bewegungsspiele Riesa-Gröba (V.B.G.). Rommendens Sonntag empfängt die 2. Jugend die 2. Jugend des V.C. 99 Wittweida, das Spiel findet vormittags auf dem „Städtischen Sportplatz“ statt. Nachmittags findet das Ausscheidungs-spiel V.B.G. 1. Jugend gegen Töbelen 1. Jugend statt. Am vergangenen Sonntag unterlag V.B.G. Jugend in einem Gesellschaftsspiel. Auf das Abschneiden der hiesigen Jugend ist man gespannt, da Töbelen eine durchweg körperlich stärkere Jugend ins Feld stellt.

Marktberichte.

Künstlich festgesetzte Preise an der Produktionsstätte in Berlin am 4. April. Getreide und Ölsaaten pro 1000 kg. (sonst pro 100 kg. (In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.) Weizen märkischer 169—175. Roggen, märkischer 134—140, weipreußischer 131—132. Gerste, Futtergerste 155—165, Sommergerste 170—190. Hafer, märkischer 124—131, pommerischer 120 bis 128. Weizenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sad (feinste Marken über Notig) 25—27. Roggenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sad 21—23,25. Weizenkleie frei Berlin 10,50—11,60. Roggenkleie frei Berlin 8,50—8,70. Waps 314 bis 315. Weizen 410—415. Vorkorn 27—28, kleine Weizen 18—17. Futterweizen 13,50—14. Weizen 12,50—14. Ackerbohnen 16—18. Bohnen 13—14. Lupinen, blaue 18—14, gelbe 16—17. Gerste 12,50—15. Kaspelungen 11,50—11,80. Weizen 23,50—23,50. Weizenkleie 9,50—9,60. Weizenkleie 17—22. Weizenkleie 30,70, 8,30—8,50. Kartoffeln 19,70—20.

Immerwährend

werden Reaktionen auf das „Riesler Tagesblatt“ von allen Zeitungslesern und zur Vermittlung an die von der Tagesblatt-Geschäftsstelle, Goethestraße 59, entgegengenommen.

Kathieiners Malzkaffee
Kein anderer schmeckt so gut wie er!

Café Reichskanzler. Morgen Sonntag von 5 Uhr ab in den dekorierten Räumen **Frühlingskonzert.** Musik vom Trio Schneider.



Sonntag
abends
7,8 Uhr
i. Saale der
Elbterrasse
Eltern-
und
Verbeabend
unserer Jugendgruppe.
Keine Beteiligung
erwartet der Vorstand.

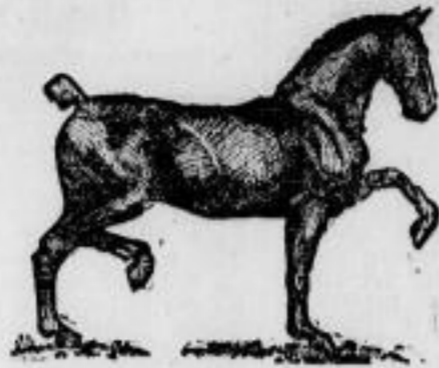
Handwerker-Zinnung
Niesä u. Umo.
Montag, den 7. April,
nachm. 3 Uhr im Café
zum Kronprinz
Lossprache
der Lehrlinge.
Anschließend
Versammlung.
Zahlreiches Erscheinen ist
Ehrenfache. Unentschuldig
fehlende Mitglieder wer-
den nach Paragraph 25
der Satzung bestraft.
Der Obermeister.

G. Heinig
Geraer Städtl.
Vortandsement
Weißtalt, Wips
in frischer Ware

Langenberg

Prima
Raffiabast
empfiehlt direkt
Max Bergmann
Sattlermeister.

Geschäfts-Eröffnung.



Den Herren Pferdebesitzern und Interessenten zur geß.
Kenntnisnahme, daß ich **Sonntag, den 6. April**

In Dahlen

ein **Pferdeggeschäfts** besseren Stiles eröffne.

Ich werde jederzeit bestrebt sein, den hiesigen Verhältnissen
entsprechend, nur ausgesuchtes erstklassiges Material zu führen,
was mir als langjähriger Mitarbeiter der bekannten Firma
N. A. Zomack, Chemnitz, nicht schwer fallen wird, da ich
bemüht sein werde, mein Geschäft wie erwähnte Fa. auf dor-
selben Grundlage aufzubauen. Durch diese Verbindung bin
ich in der Lage, meine Pferde aus erster Hand zu kaufen und
dementsprechend zu veräußern.

Empfehle eine große Auswahl nur bester

dänischer, schwedischer und belgischer Arbeits- und Wirtschaftspferde

und stehen dieselben von **Sonntag, den 6. April** ab zur geß. Musterung und Kauf bereit.

Paul Rother, Pferdehandlung

am Bahnhof Dahlen. **Telefon Dahlen 41.**

Auch bei Nichtbedarf Besichtigung jederzeit gern gestattet.

Lamms Restaurant, Röderau

empfiehlt seine freundlichen Lokalitäten. — Angenehmer Familienverkehr. — Gut gepflegte Biere. Kalte und warme Speisen zum billigsten Tagespreis. — Es ladet freundlichst ein **Ernst Hänel.**

Niesäer Firmen-
malerei, Möbel-
und Wagen-
Lackieranstalt
Albert Nier
Schriftmaler- und Lackiermeister
Großenh. Str. 7 Niesä Großenh. Str. 7
empfiehlt sich zur Anfertigung aller
ins Fach einschlagenden Arbeiten.
Gondabau in Holz und Metall / Spezialität: Glasfirmen
Metall-Buchstaben / Dekorationsmalerei / Wagen-
lackierungen / Fortschreiben sämtlicher Sticker.

Auto-Batterien.
Langfristige Garantien.
Reparaturen gewissenhaft.
Accu-Fabrik Mr. Lüscher
Dresden-Strehlen.
Preislisten gegen
80 Wfa. Marken.

Wäsche
jeder Art wird ff. sauber gewaschen u. geplättet.
Ernstine Jäger, Goethestr. 7, 1. Stg.
Tamen, die das Plätten erlernen wollen,
werden z. St. noch angenommen.

Meistbietungstermin.
Ich beabsichtige, mein in Döbich an der Bahn-
hofsstraße Nr. 56 (eine Minute vom Bahnhof) ge-
legenes ca. 2000 qm großes mit einem Doppelwohn-
haus und geräumigen Lagerteller, Niederlagen,
Stallungen, Schuppen, ziemlich beendeten Wohnungs-
einbau sowie ca. 800 qm großen angefangenen
Fabrikneubau (passend für Kleinmaschinen etc.) ver-
lebens **Grundstück**
zu verkaufen. Um allen Interessenten gerecht zu
werden, soll dasselbe
Donnerstag, den 10. April 1924, vorm. 9 Uhr
an Ort und Stelle von mir meistbietend verkauft
werden. Interessenten wollen sich wegen vorheriger
Besichtigung des Grundstücks an Herrn Bauunter-
nehmer Jensch in Bisdöbich wenden. Verkaufsbe-
dingungen zu erfahren bei Herrn Justizrat Schmorl
in Döbich.
Der Verkäufer.

Wandervogel Niesä.

Verbeabend
Mittwoch, den 9. April, 7,8 Uhr im Jugendheim
— Dobe Straße. —
Lieder — Erzählungen — Hand Sachd.
Eintritt frei.

Wiederaufnahme meiner Zahnpraxis.

Modernste Instrumente gestattet
mir eine einwandfreie Behandlung
meiner Patienten.
Sprechstunden: 9-12, 2-5.

Dr. Wilh. Glink (staatl. gepr. Dentist)
Niesäplatz 11 str.
(Ecke gegenüber dem Rathaus).

Empfehle mein reichhaltiges Lager
jämntlicher Böttcherwaren
Reparaturen
werden fachgemäß ausgeführt.
Max Unger, Böttchermeister
Wilhelmstraße 8.

Bereinsnachrichten

Schneider-Zinnung Niesä. Gesellenprüfung am 7. 4.
nachmittags 4 Uhr im Wettiner Hof. Meister,
welche Interesse daran haben, sind herzlich wil-
kommen. Quartalsversammlung nach dem Feite.
S. C. „Otter“ v. 1908, Niesä. Der S. C. „Otter“
beabsichtigt eine Wasserballmannschaft für Damen
und Herren zu gründen. Interessenten wollen
sich am Freitag, 11. 4. 24, abends 8 Uhr im
Hotel zum Stern einfinden. Dasselbst findet
auch das bekannte Trodenschwimmen statt.
Militärverein Döbich. Mitglieder-Versammlung
Montag abends 8 Uhr im „Anker“.
Schützengesellschaft. Dienstag, 8. April, abends
p. 8 Uhr Jahreshauptvers. im Schützenhaus.
Niesäer Sportverein. Sonntag vormittags 9 Uhr
2. Jun. Training, da Spiel ausfällt.



Planitzer S. C.
gegen RSV.
Meister von Nordsachsen.
Beginn 4 Uhr.
Vorher Jugendspiel.

Man staunt über
die billigen Preise in Scherzartikeln und Spiel-
waren beim Einkauf im Spezialgeschäft von
Arno Böhmke, Popziger Str. 2, Ecke Schützenstr.

Habt Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer innigstgeliebten

Frau Margarete Rossberg geb. Hering

bedrängt es uns, von Herzen allen Lieben für innige Teilnahme und herrlichen Blumenschmuck
zu danken. Die überwältigenden Beweise der Teilnahme in unserem Schmerz bleiben uns
unvergesslich. Noch besonderen Dank den Herren Dr. Naumann und Dr. Albrecht, sowie den
lieben Schwestern, welche in den langen Wochen der Krankheit so selbstlos bemüht waren,
der edlen Verbliebenen ihr schweres Leiden zu erleichtern.

Niesä, den 5. April 1924.

In Liebe gewirkt, unter Danken betrauert.

Kurt Hoberg
Margarete Hoberg
August Hering.

Schüler-Mützen

für
Realschule
Gandelschule
Volkschule
und sonst, aller Art
empfiehlt in allen Preis-
lagen vom besten Material
die Mützenfabrik

Eduard Böhl

Hauptstraße 40.

Gleichzeitig werden ha-
selbst alte Mützen jeder
Art angewendet und wieder
neu vorgerichtet. — Auch
Anfertigung bei Angabe
des Stoffes bei billiger
Perechnung. D. D.

Gasthof Moritz.

Sonntag, den 6. April
öffentliches

Frühjahrsvergängen
vom Jugendverein
„Gemütlichkeit“ überaus.
Ergebenst ladet ein
der Vorstand.

Gasthof Voritz.

Sonntag, den 6. April
veranstaltet der

Bandverein Langenberg
ein **Frühjahrsvergängen**
Orff. Musik. Anfang 6 Uhr.

Gasthof Jahnshausen.

Sonntag, den 6. April

Bereinsvergängen.
Orff. Musik.
Anfang 5 Uhr.
Hierzu ladet herzlich ein
Sportverein Niesä.

Gasthof Reußen.

Sonntag von 7 Uhr an

Ballmusik
Blasmusik

Gasthof

Bahnhof Wülknig.

Sonntag, den 6. April

öffentlicher Ball.
In den Tanzpausen turn,
und atlet. Vorübungen
des Turnvereins Sageritz
Freundl. ladet ein
Kurt Tommisch.

Pianos Flügel

seit über 50 Jahren anerkannt
als hervorragend tönendes
erstklassiges Fabrikat
zu soliden Preisen

Pianofabrik

H. Wolfram

Dresden, Ringstraße 18

Viktoriahaus.

Harmoniums

Die Beerdiigung
unserer lieben Mut-
ter findet morgen
Sonntag

halb 8 Uhr
vom Trauerbaue in
Müchritz aus statt.

Familien Vamm.

Rindleder-Aktenmappen, Damen-Handtaschen, sowie Segeltuch- und Jagdleinen-Rucksäcke

empfiehlt in dauerhafter Ausführung

Willy Broschwitz, Sattlermeister, Glaubitz, Fernruf 538.

Politische Tagesübersicht.

Waldmannschwarz für Ludendorff. General Ludendorff erhielt an den der Freilassung folgenden Tagen über 8000 telegraphische und eilbriefliche Glückwünsche. Der Andrang der Telegramme war so groß, daß über fünf Aussteller aus München nach Berlin-Ludwigshöhe geschickt werden mußten, um den Massenandrang zu bewältigen.

Die Kosten des Hitler-Prozesses erreichen einen Betrag von 102 000 Goldmark. An Zeugen- und Sachverständigengehältern sind 18 400 Mark ausbezahlt worden. Die Kosten des Sicherheitsdienstes während der Verhandlungen werden von der allgemeinen Landeskasse getragen.

Meinmann freigelassen. Der Dumoritz Hans Meinmann, der in Breslau in Haft genommen war, weil er der einflussreichen gerichtlichen Verfolgung, die Person des früheren Rönins von Sachsen in seinen Vorträgen nicht mehr zu behandeln, nicht Folge geleistet hat, ist wieder aus der Haft entlassen worden.

Amerikaner Kampf gegen den Alkohol. Sieben Matrosen des Passagierdampfers „Meaantic“ sind zu je 1500 Dollar Geldstrafe verurteilt worden, weil innerhalb der amerikanischen Gewässer in ihrem Besitz alkoholische Getränke vorgefunden worden sind.

Ministerbesuch auf der Frankfurter Messe. Zur Frankfurter Frühjahrmesse vom 8. bis 12. April haben u. a. ihren Besuch ausantrat der Reichskanzler, der Reichswirtschaftsminister, die Ministerpräsidenten von Bayern und Hessen, der Erste Vizepräsident der Freien und Unabh. Stadt Hamburg, der Präsident des Industrie- und Handelsstands und eine Reihe weiterer Mitglieder der Reichsregierung und der Landesregierungen.

Bekanntes Lebensrettung. Die deutsche Reichsregierung hat dem englischen Bordunier Verford durch die Handelskammer in London eine bronzene Medaille und ein Einkorn als Dank für die Dienste überreichen lassen, die er deutschen Schiffbrüchlingen geleistet hat. Am September 1922 ergriff er auf seinem englischen Dampfer den Notruf des deutschen Dampfers „Hamonia“. Er gab diesen Notruf, während sein Schiff, der Dampfer „Rinfans Castle“, zu Hilfe eilte, ununterbrochen drastisch weiter, mit dem Erfolge, daß noch weitere Dampfer zu Hilfe eilten. Dadurch wurde es möglich, daß die 600 Passagiere und die Mannschaft des sinkenden deutschen Dampfers gerettet auf andere Schiffe übernommen werden konnten.

Die Streikfrage in den polnischen Kohlenruben. Die Polnische Telegraphen-Agentur meldet über die Streikfrage in den polnischen Kohlenruben: In Polnisch-Oberschlesien herrscht vollkommene Ruhe und Ordnung. In Sosnowice kam es auf der Grube Jelada gegen Abend zu einem Zusammenstoß zwischen Polizei und Arbeitern. Die Arbeiter forscherten einen Vorstoß, und nach Verwilderung desselben griffen sie die Polizei an, die die Büros der Grubengesellschaft beschloß. 14 Arbeiter wurden verletzt, darunter zwei tödlich. Auf Seiten der Polizei wurden 19 Beamte verwundet, darunter ein Polizeioffizier sehr schwer. Die Ruhe ist wieder hergestellt. Der Innenminister hat den Woiwoden Bielski und den Arbeitersekretär Maniewski nach Sosnowice entsandt, um eine Untersuchung durchzuführen.

Wiederaufnahme der Dausia-polnischen Verhandlungen. Die Ende vorigen Jahres unterbrochenen Dausia-polnischen Verhandlungen über Fragen auf dem Gebiete des Warenverkehrs werden in der nächsten Woche wieder aufgenommen werden. Nach einer dem Senat ausgegangenen Mitteilung des Dausiger diplomatischen Vertreters der Republik Polen wird zu diesem Zweck zu Beginn der nächsten Woche eine Delegation der polnischen Regierung aus Warschau in Dausig eintreffen. Der Senat hat sich seinerseits bereit erklärt, in die Verhandlungen am 8. April einzutreten.

Neue Beamtenstellen in Preußen. Der preussische Notstandsplan für 1924 fordert u. a. Mittel für neue Beamtenstellen an. In der Begründung der Vorlage wird zunächst darauf verwiesen, daß infolge der Stabilisierung der Währung und der dadurch bedingten Umgestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse es unumgänglich geworden ist, den Haushaltsplan für 1924 rechtzeitig fertigzustellen. Zwar ist, so heißt es weiter, das Staatsministerium nach der Verfassung ermächtigt, innerhalb eines gewissen Rahmens gewisse unauflösbare Ausgaben zu leisten. Daneben müssen aber noch Mittel für solche Maßnahmen bereitgestellt werden, die nicht in jenen Rahmen hineinfallen, im Haushaltsentwurf für 1924 zum ersten Mal erscheinen und so dringlich sind, daß sie auch nicht um einige Wochen oder Monate hinausgeschoben werden können. An neuen Beamtenstellen werden mit dieser Begründung angefordert: Bei der Lotterieverwaltung ein technischer Leiter und ein Vizevorsteher, bei der Handels- und Gewerbeverwaltung ein Hafen-Vetriebsinspektor, ein Hafen-Volizeioberleiter, fünf Schiffahrts-Volzeioffizianten, achtzehn Schiffahrts-Volzeioberwachter, beim Innenministerium ein Polizeipräsident, vier Polizei-Verschulungsleiter, beim Kultusministerium für die Provinzialhochschulen ein Direktor in Doppel, ein Oberschulrat in Schneidemühl und ein Zentralbürovorsteher in Oppeln.

Die Lohnverhandlungen der Eisenbahner. Bei den seit Montag (sonntäglichen) Verhandlungen des Reichsverkehrsministeriums mit den Spitzengewerkschaften der Eisenbahner über Lohnsatz und Lohnhöhe ist nunmehr, wie wir hören, bestimmt mit einer Einigung zu rechnen, es heben aber noch Verhandlungen mit anderen Ressorts bevor, ehe es zum endgültigen Abschluß kommen kann.

Neue Vor schläge des Bedenverbandes für die Tarifverhandlungen. In den bevorstehenden Verhandlungen über die Erneuerung der Tarifverträge übernahm der Bedenverband den Vergarbeiterorganisationen Abänderungsvorschläge zum Haupttarif. Diese sehen u. a. vor: Verlängerung der Arbeitszeit, Herabsetzung des Mindestlohnes, Abschaffung des Hausstandsgeldes, Reduzierung der Deputatlohnmenge, Herabsetzung des Kohlenpreises, Fortfall der Sozialkasse für Krankentage und Feiertage und weitere wichtige Veränderungen bezüglich der Spezialarbeitsbedingungen. Die Vergarbeiterverbände haben ebenfalls Abänderungsanträge eingereicht. Der Tag der Verhandlungen ist noch nicht festgelegt.

Herr von Doell bei Poincaré. Der deutsche Botschafter Herr von Doell hat gestern nachmittag einen Besuch bei Herrn Poincaré gemacht und einen diplomatischen Schritt unternommen, der zur Herbeiführung eines Verständnisses zu dem Ablauf der Nicumverträge und dem Abschluß nächster Abmachungen im Ausmaß führen soll. Ueber das Ergebnis der Aussprache wird vorläufig nichts genaues mitgeteilt.

Handelsvertrag Deutschland - Oesterreich betr. Anfangs nächster Woche werden die Handelsvertragsverhandlungen zwischen Deutschland und Oesterreich in Wien beginnen. Die deutsche Delegation für diese Verhandlungen wird unter der Führung des Ministerialdirektors im Auswärtigen Amte Wilhelm Geibelman Legationsrat von Stockmann am 7. ds. Wts. in Wien eintreffen.

Vordauer des Verstarbeiterkreises. Nach dem Scheitern der Hamburger Verhandlungen im Verstarbeiterkreis haben auch die Hensburger Verhandlungen zu keinem Ergebnis geführt. Die Hensburger Verstarbeiter haben sich mit 515 Stimmen für die Fortsetzung des Kampfes ausgesprochen.

Der Verstarbeiterkreis im Pombrower Gebiet ist allgemein. Aus Krakau wird gemeldet: In Oktoberhiesigen Kreisen 80 Prozent der Verstarbeiter. Der Führer der streikenden Verstarbeiter A. Stancak erklärte, daß er eine Intervention der Regierung verlangen werde. Sollte die Regierung bis nächsten Montag die Kohlenindustriellen nicht zur Nachgiebigkeit zwingen, dann würden sich auch die Arbeiter in den Naphtagruben und in den Salinen im Pombrower Gebiet dem Streik anschließen.

Dieselmotoren für die amerikanische Marine. Das Abordnenhaus hat gestern die Greenbill angenommen, wonach amerikanische Schiffreder eine Beihilfe von 25 Millionen Dollar zur Ausstattung ihrer Dampfer mit Dieselmotoren erhalten.

Verhandlungen mit der Nicum am 8. April. Die offiziellen Verhandlungen über die Verlängerung der Nicumverträge beginnen am 8. April in Düsseldorf. Zu den Meldungen, daß die Verhandlungen nicht eher stattfinden sollten, bevor die Berichte der Sachverständigen bekannt gegeben seien, erklärt der Deutsche Handelsdienst, daß die Verhandlungen zu dem zuerst angelegten Termin nur deshalb nicht stattfinden konnten, weil einige deutsche Delegierte nicht in der Lage waren, zu erscheinen. Hierüber war die Nicum rechtzeitig verständigt worden.

Die Rentenmark bleibt stabil.

W e r l i n. Wie wir erfahren, hat gestern abend eine Sitzung des Verwaltungsrates der Rentenbank stattgefunden, an der auch Vertreter der Reichsregierung teilgenommen haben. Gegenüber den von verschiedener Seite ausgesprochenen Gerüchten über Unterhöhlungsversuche gegen die Rentenmark erklärte das Mitglied des Verwaltungsrates der Rentenbank Hilger dem Vertreter des Volkswirtschaftlers, daß von irgend welchen Manövern gegen die Rentenmark nichts bekannt sei. Die Gefahr einer Erschütterung der Rentenmark vom Ausland her bestehe nicht. Die einzige Befürchtung, die man vielleicht hegen könne, liege in der Vergabe zu großer Kredite. Jedoch ist auch in dieser Beziehung die weitestgehende Vorsorge getroffen worden. Die Rentenmark müsse und werde stabil bleiben.

Die unterzeichneten Zeitungsverleger haben sich für den Verzicht mit den politischen Parteien für alle Wahlkämpfe zur Einhaltung nachstehender Vereinbarung verpflichtet:

1. Der Bezahlung unterliegen außer den Anzeigen:
 - a) alle Eingangsblätter mit werbendem Inhalt für eine Partei, Kandidaten oder den Besuch einer Versammlung.
 - b) alle Zuschriften, welche ein Parteiprogramm oder Punkte eines solchen enthalten.
2. Angriffe gegen eine Partei, eine Parteileitung, Kandidaten und Einzelpersonen können nur im Anzeigenteil Aufnahme finden.
3. Alle Eingangsblätter politischen Inhalts werden nur mit namentlicher Unterschrift veröffentlicht. Allgemeine Unterschriften, wie: mehrere Bürger, ein Parteifreund usw., sind nicht zulässig. Derartige Eingangsblätter können nur im Anzeigenteil Aufnahme finden.
4. Eingangsblätter und Anzeigen mit persönlichen, geschäftigen Auslassungen oder mit unkontrollierbaren Nachrichten über das Privatleben finden keine Aufnahme.
5. Die Berechnung der Eingangsblätter und Zuschriften erfolgt im „Meiser Tageblatt“ zum Preis von 1 Mark für die Druckzeile.
6. Weder auf die Beträge für Anzeigen, Eingangsblätter oder sonstige Veröffentlichungen wird ein Rabatt gewährt.
7. Die Beilagen-Grundgebühr ohne Post- und evtl. Folgegebühren beträgt 10 Mark das Tausend.

Berein Sächsischer Zeitungsverleger.
Verstärkerverein Dresden.

Die Berufsstände und die Wahlen.

W e i t e r. Seit Jahren wird ein lebhafter theoretischer Kampf darüber geführt, welche Vertretung des Volkes die günstigsten praktischen Ergebnisse gewähre. Die Parlamente im Reich und in den Ländern sind nahezu ausschließlich auf der Grundlage der politischen Parteien aufgebaut. Nur in einigen Landtagen bestehen kleine Gruppen berufständischer Zusammenschlüsse. Es handelt sich hierbei um folgende Idee: In den großen Parlamenten (Reich und Staat) werden in erster Linie hochpolitische und kulturelle Fragen behandelt, in welchen die sogenannte „Lebensanschauung“ des Wählers die Orientierung gibt. Daneben werden allerdings auch wirtschaftliche Fragen bearbeitet, bei welchen Kenntnisse, praktischer Sinn und persönliche Gewissenhaftigkeit mehr Bedeutung besitzen als die sogenannte „Lebensanschauung“. In den Gemeinden überwiegen weitaus die Probleme wirtschaftlichen Charakters. Darum hat auch die berufständische Bewegung in den Gemeindevertretungen am ersten und im größten Umfang Boden gewonnen. Bei den preussischen Gemeindevahlen werden zum ersten Mal eine Anzahl Gemeinden mit sogenannten berufständischen Listen hervortreten und um die Stimme der Wähler werben. Bisher hat sich hierbei der Gegensatz zwischen den „sozialistisch“ und den „bürgerlich“ Gesinnten noch nicht überbrücken lassen. Es besteht immer noch der falsche Glaube, es liege sich von einer rein theoretischen Partei her das im Augenblick Notwendige und Mögliche ermitteln und durchzuführen. So sind denn die Listen der sogenannten „Arbeitsgemeinschaft“ (d. h. der berufständischen Vertretungen) ausschließlich aus Angehörigen der „bürgerlichen“ Anschauungswelt gebildet worden. Es muß ausdrücklich betont werden, daß eine solche Beschränkung dem Willen der berufständischen Vertretungen nicht entspricht und daß es dringend zu wünschen ist, wenn auch die Arbeitnehmerschaft, — auch soweit sie andere wirtschaftliche Ideale im Auge hat, — sich bei den berufständischen Listen beteiligt. Praktisch wird die Liste der Arbeitsgemeinschaft so aufgestellt, daß von den verschiedenen Berufen, welche in dem Bezirk vorhanden sind, nach ihrer Stärke und ihrem Gewicht die wichtigsten und die gewissenhaftesten Persönlichkeiten genannt und nach einer festzusetzenden Reihenfolge in die Liste aufgenommen werden. Damit ist die Gewählbarkeit, daß eine Gruppe, der die Gemeindevahl dient, und die sich an der Aufbringung der erforderlichen Mittel beteiligen soll, abwärts zu setzen braucht. Wenn wirklich die besten und die einflussreichsten Männer gewählt werden, so

werden sie auch mehr als parteipolitisch einflussreiche Vertreter in der Lage sein, den berechtigten Forderungen und Bedenken anderer Berufsgruppen entgegenzukommen und entsprechend die einzelnen Wünsche zurückzuführen. Der Vorwurf, daß materialistischen Erwägungen dadurch die Herrschaft über idealistischen Erwägungen geübt würde, ist ungerechtfertigt, da ja doch die Berufsarbeit besonders für ein um seine Freiheit ringendes Volk weit mehr ist als „Geldverdienerei“. Vielmehr umfaßt die „Berufsarbeit“ für die meisten Menschen weitaus den größten Teil auch des geistigen und seelischen Lebens. Der Vorwurf, die Vertreter berufständischer Vertretungen dienen einem deutschen Materialismus, konnte nur in einer Zeit entstehen, welcher das Verständnis für die Würde der Berufsarbeit abhanden gekommen ist. Dr. Groß.

Neue Bedrohungen des Kabinetts Poincaré.

W a r s a u. In der Kammer wurde gestern über die Rentenbankfrage verhandelt. Der Sozialist Konowitsch brachte einen Antrag zu der Vorlage ein, wonach den Arbeitern Rentenansprüche in demselben Maße wie den Beamten zu gewähren seien. Im Namen der Regierung widerlegte sich Marschall dem Antrag und stellte die Vertrauensfrage. Der Antrag wurde mit 327 gegen 241 Stimmen abgelehnt. Bei einer ersten Abstimmung hatte sich für die Regierung Stimmengleichheit ergeben. Es war ersichtlich, daß ein Misstrauen vorlag und eine Stimmenerhebung auf rätselhafte Weise vorgenommen worden war. Einen Augenblick verbreitete sich der Eindruck, daß die Regierung gestürzt würde. Man schritt dann zu einer Berichtigung, die das obige Resultat ergab.

Nach dem Hitler-Prozess.

Der Kampf um die Bewährungsfrist der Verurteilten.

Von maßgebender bayerischer Seite werden zu dem bereits entbrannten Kampf um die Amnestie für die im Hitler-Prozess Verurteilten folgende Mittelungen gemacht: Bekanntlich hat das bayerische Volksgericht alle Verurteilten im Hitler-Prozess in Aussicht gestellt, daß ihnen nach Ablauf einer gewissen Bewährungsfrist der größte Teil ihrer Strafe erlassen werden soll. Die Ausföhrung dieses Gnadenaktes hängt aber von der Zustimmung der bayerischen Justizbehörde ab. Die bayerische Volkspartei tritt nunmehr dafür ein, daß die Justizbehörde ihre Zustimmung verweigern und die Bewährungsfrist nicht in Anwendung bringen soll. Von dem letzten Justizminister Gierler, der der Deutschen Nationalen Volkspartei angehört, ist jedoch ein Einverständnis in diese Angelegenheit nicht zu erwarten. Die bayerische Volkspartei rechnet mit einer Neubildung des Kabinetts nach den bayerischen Landtagswahlen und mit einer starken Zusammenschmelzung der bayerischen Mittelparteien, zu der auch die Deutschen Nationalen gehören. Man würde dann bei der neuen Bildung des Kabinetts den Posten des Justizministers anderweitig besetzen und von dem neuen Justizminister verlangen, daß er für die volle Verbüßung der verhängten Strafe durch die Verurteilten eintritt. Dem gegenüber agitieren die Nationalsozialisten und Deutschen Nationalen schon jetzt im Wahlkampf eifrig mit der Forderung, daß die künftige bayerische Regierung eine völlige Amnestie gewähren müsse. Mit der Erfüllung dieser Forderung werde aber nur dann zu rechnen sein, wenn die Wähler eine so starke Mehrheit im Landtag bekämen, daß eine Regierungsbildung ohne sie überhaupt nicht möglich wäre. Von dem Ausgang der Landtagswahlen wird es also abhängen, inwieweit die Verurteilten ihre Festungshaft werden dürfen müssen.

Strafverfahren

wegen Landesverrats gegen Zeiguer.

W e i s s a u. Wegen seiner am 7. August im Leipziger Volkshaus und am 8. Oktober vorigen Jahres im sächsischen Landtag gehaltenen Reden ist gegen Dr. Zeiguer vom Oberreichsanwalt ein Verfahren wegen Landesverrats eingeleitet worden.

Bahnarbeiterstreik in Nürnberg.

N ü r n b e r g. Gestern nachmittag hat der größere Teil der Arbeiter der Betriebswerkstätten Nürnberg-Hauptbahnhof und Nürnberg-Rangierbahnhof die Arbeit niedergelegt. Die Arbeiter der Betriebswerkstätte Nürnberg-Hauptbahnhof haben nach der Arbeitseinstellung eine Resolution gefaßt, in der eine Erhöhung der Löhne um 50 Prozent, die Aufrechterhaltung des von der Reichsbahnverwaltung geföndigten Lohnstarifvertrages, die Forderung der Bestimmungen über die Vermehrung der Arbeitszeit und die reelle Erfüllung der Forderungen der streikenden Arbeiter der Station Nürnberg-Rangierbahnhof gefordert werden. Die Arbeiter der Betriebswerkstätte Nürnberg-Rangierbahnhof begründen den Streik mit Lohnforderungen und bezeichnen ihn außerdem als einen Kampf für die im Ausmaß verhandelnden Arbeiter der Station Nürnberg-Rangierbahnhof. Die erforderlichen Maßnahmen zur Aufrechterhaltung des Betriebes sind getroffen.

Die Steuern im April.

Ungeachtet der reichlichen Steuern, die im Monat April zu zahlen sind, ist es angebracht, nochmals auf die hauptsächlichsten Steuern aufmerksam zu machen, die in diesem Monat fällig werden.

Der 5. April verpflichtet die Arbeitgeber, die in der Zeit vom 21. bis 31. März eingehaltenen Steuerabzüge vom Arbeitslohn abzuführen (keine Schonfrist).

Der 7. April ist der letzte Termin für die Bezahlung der am 1. April fällig gewordenen ersten Halbjahreszinsen der deutschen Rentenbank-Umlage.

Der 10. April ist der Tag der Vorauszahlungen auf die Einkommensteuer aus Gewerbebetrieben, Grundbesitz, freien Berufen und sonstigen Einkommen. Auch der Ankauf, der in den ersten Monaten dieses Jahres zusammen mehr als 2000 Mark verdient hat, ist zur Vorauszahlung verpflichtet, Schonfrist eine Woche.

Der 10. April ist ferner Zahlung für die Körperschaftsteuer, Schonfrist gleichfalls eine Woche. Am 10. April ist auch die Umsatzsteuer für März von den Betrieben, deren Umsatz 1922 mehr als 1,5 Million Mark betragen hat, und dann für Januar bis März von denjenigen Betrieben zu entrichten, deren Umsatz im Jahre 1922 1,5 Million Mark nicht erreichte, Schonfrist auch eine Woche.

Der 15. April ist letzter Termin für die Abgabe der Vermögenssteuererklärung. Vermögen bis 5000 Goldmark sind steuerfrei.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung verläßt, kann mit Geldstrafen zur Abgabe der Erklärung angehalten werden. Auch kann ihm ein Zuschlag bis zu 10 Prozent der festgesetzten Steuer auferlegt werden. Bis zum 15. April muß die Abgabe der Differenz zwischen den bereits auf Grund der zweiten Vorabzahlungsabgabe abgeführten Vorauszahlungen auf die Vermögenssteuer und der Hälfte des Betrages, den die Steuerpflichtigen als Vermögenssteuer für 1924 zu entrichten haben, gezahlt sein.

Für Haus — Hof — Garten.

Der Wert der Frühbruten.

Jeder erfahrene Geflügelzüchter strebt nach möglichst frühen Bruten. Jeder Anfänger sollte es ebenfalls tun. Warum? Das ist leicht zu beantworten.

Glückliche Hennen im Sommer sind ein Avel, zumal, wenn die ganze Herde von demselben Gebrauch macht. Eine glückliche Henne aber im Februar, März, April und auch noch im Mai, ist dem richtigen Geflügelzüchter eine höchst willkommene Beschaffung, denn er weiß gar wohl den Nutzen zu berechnen, welchen ihm eine solche Henne bietet. Das bishen mehr Arbeit und Pflege, welche die Küden in diesen Monaten verdienen haben, kann ihn nicht abschrecken, den winkenden Nutzen derentwillen sich entgegen zu lassen. Gleichwie die ersten Eier, welche das Huhn legt, feim- und lebenskräftiger sind, so sind auch die aus denselben entschlüpften Jungen gesünder und kräftiger, als diejenigen, welche später und zur Reize der Regen, das ist die Paarungs- und Fortpflanzungszeit, abgelegt werden. Die z. B. so viel gerühmten sog. „Dreifingst-Eier“, das sind die vom 15. August bis Mitte September abgelegten Eier (nach dieser Zeit beginnen die Küden in den meisten Fällen regelmäßig zu mausern), welchen man eine besondere Haltbarkeit zur Konservierung nachräumt, verdanken dies Lob einfach dem Umstande, daß zu dieser Zeit die Befruchtung derselben so gut wie abgeschlossen ist; daß aber ein unbefruchtetes Ei sich viel länger gut erhält wie ein befruchtetes, ist wohl eine unbestrittene Tatsache. Also die ersten Eier benutzt der praktische Geflügelzüchter für die Nachzucht, denn kräftige Küden geben auch kräftige Küppler. Ein Huhn, das schon in den ersten Lebensjahren ein schwächliches Geschöpf war, wird sich nie in seinem ganzen Leben mit einem kräftigen Tiere messen können. Je besser aber das Huhn körperlich entwickelt ist, desto größer ist auch der Nutzen, welchen es abzuwerfen imstande ist. Aber dies ist nicht das einzige, was ein Huhn, das einer Frühbrut entstammt, demjenigen von einer Spätbrut voraus hat. Einen sogenannten greißbaren Nutzen bringt ein Frühbrütchen seinem Besitzer schon das erste Jahr. Mit dem sechsten, längstens dem lebenden bis achten Lebensmonat, beginnt das Huhn oder besser gesagt das Küden, mit dem Regen. Ein nun z. B. im März geborenes Küden wird seinen Bestger im September oder Oktober mit seinen ersten Eiern erfreuen und ist seine Pflege eine richtige und der Stall nicht zu kalt; so wird es den ganzen Winter über seine Pflege mit Eiern lohnen. Was aber frische Eier im Winter bedeuten und welchen Wert diejenigen vom Sommer gegenüber besitzen, das wissen wohl alle Geflügelhalter.

Wer also Geflügelzucht beginnt oder wer solche prakt. d. h. so betreiben will, daß dieselbe ihm auch Nutzen gewährt, der sehe vor allen Dingen auf Frühbruten, denn ohne solche ist kaum auf einen wirklichen Nutzen in der Geflügelzucht zu rechnen. Hat man erst einmal mit solcher begonnen, dann sind gar bald und leicht die Hindernisse überwunden, die sich in dieser Beziehung den Frühbruten gegenüberstellen. Was liegt denn daran, wenn die Glude mit ihrer Kinderzucht im Viehstall ihre Wohnung anstatt in der Wagenremise erhält? Höchstens dieses, daß hier die Mutter und Kinder viel weniger die Beute eines Ibrer, Lohseinde werden, als in der Wagen- oder Holzremise. Mancher wendet freilich ein: „Wenn die Glude nicht ins Freie mit den Küden, damit diese Würmer, Kerfe usw. bekommen, so gedeihen solche einfach nicht.“ Diese Ansicht ist aber ebenso unbegründet, wie sie gegebenen Falles begründet ist. Begründet ist sie insofern, als es richtig ist, daß Küden ohne Würmer, Kerfe usw., mit anderen Worten gesagt, ohne fleischhaltige Nahrung nicht gedeihen. Dieses alles kann durch Schlachthausabfälle, Fleischabfälle von der Küche und Tisch, Pferdefleisch, Knochenbröt usw. ersetzt werden.

Der Kleintierarzt.

am Hund in die Maulhöhle sehen zu können, ob dort Fremdkörper stecken oder frange Zähne, Verletzungen der



Beliebige Operation im Munde des Tieres vornehmen. Der Hund darf keine Gelegenheit haben, sich zu bewegen.

Auffrischung unserer Ziegenzucht.

Der Krieg hat die Notwendigkeit der einheimischen Kleinvieh- und namentlich der Ziegenzucht richtig bewiesen, und zweifellos sind seit einem Jahrzehnt gewaltige Anstrengungen gemacht worden, um die deutsche Ziegenzucht in die Höhe zu bringen. Aber der Züchterseiß darf nun nicht nachlassen und vor allem darf die Blutauffrischung durch fremde, erstklassige Deeböde nicht vernachlässigt werden. Man kreuze die einheimischen Ziegen immer wieder mit Kaffeeböden bester Schweizer, Thüringischer, Harzer Schläge hoch. Solche Kreuzungen geben geradezu verblüffende Resultate, denn der größte Teil der Nachkommenschaft fällt nach dem eingeführten Vater, ein Beweis, daß dessen gesunde Naturkraft den Sieg über die geschwächten Mutterziegen davonträgt. Mit der Veränderung der äußeren Form nach der schöneren Seite hin nimmt auch die Leistung der Ziegen zu. Sie werden weniger wädelig im Futter und geben mehr Milch; die Krankheiten nehmen mehr und mehr ab. Leider liegt die richtige Verteilung der Muttertiere auf die zur Verfügung stehenden Zuchtböden noch sehr im argen, und da ist es Sache der Ziegenzüchtervereine, die Hochleistungsfrage zu regeln und rätend und helfend einzutreten. Das Beispiel einer solchen Züchtervereinigung wird dann bald nachgeahmt werden, und selbst die Verwaltungs- und andere Behörden werden dann ganz Heranlassung nehmen, auch

hierfür etwas mehr für die Zucht der Ziegen, der auch des armen Mannes, zu tun. Namentlich im Osten unseres Vaterlandes sieht es mit der Ziegenzucht noch immer nicht befriedigend aus, weil durch Vernachlässigung aller eigentlich selbstverständlichen Zuchtregeln die Zuchtziele mehr und mehr degenerieren. Wenn alljährlich nur sechs 12 Monate alte Böde zum Decken von vielleicht hundert Muttertieren verwendet werden, unter denen ein großer Teil in naher Blutsverwandtschaft zu dem männlichen Tier steht, so darf die unansehnliche Nachkommenschaft nicht wundernehmen.

Die Sclerotienkrankheit der Nymphenweibeln

Kann jetzt vielfach an den auf Wasser gestellten oder in einem Nymphenweibeln gepflanzten Zwiebeln der Tulpen, Narzissen, Crocus, Spargeln und Kaiserkrone beobachtet werden. Sie wird durch einen Pilz hervorgerufen und äußert sich, indem auf der Außenseite der Zwiebel ein schimmelartiger Auswuchs entsteht, der sich an vielen Stellen zu kleinen schwarzen, später dunkelbraun und schrotornigroß werdenden Klümpchen vergrößert. Schneidet man die Zwiebeln durch, so findet man, daß sie innen fleischrot geworden sind, dort ebenfalls die weißen Klümpchen und dunkelbraunen Auswüchsen aufweisen, und an einigen Stellen gewöhnlich noch faulen. Durch Fäulnis geht dann bald die ganze Zwiebel zugrunde. Man kennt noch kein Mittel gegen die Krankheit, zu deren Eigenarten es gehört, daß die Zwiebel sich ganz gesund und kräftig bewurzelt, aber fast nicht austreibt. Höchst wertvolle Zwiebeln gehen so häufig zugrunde, und in den holländischen Tulpenzüchtereien ist die Krankheit mit Recht gefürchtet. Man muß sich darauf beschränken, alle kranken oder verdächtig Zwiebeln schleunigst von den übrigen zu trennen und sobald der Auswuchs auftritt, zu vertreiben.



Die Gewöhnung der Gluden an fremde Nuten.

Es gibt Hennen, die wohl gut brüten, aber nachher schlechte Gluden sind, und die glücklicherweise Küden befinden sich dann unter schlechtem Schutz, aber die kleine Familie hat doch gerade eine liebevolle und sorgsame Mutter für die erste Vorbereitung auf das Leben nötig. Aber wie kann man es einer Henne ansehen, ob sie eine gute Mutter wird? Ein berühmter Geflügelzüchter, Ernst Reimold, empfiehlt, die Küden leise unter die Flügel der Henne zu stecken, wenn sie dann ihre Flügel gutwillig hochhebt und sich ein wenig hochrichtet, aus Furcht, sie könnte die Küden zerdrücken, dann ist man sicher, daß man eine gute Glude vor sich hat. Wenn sie sich dagegen auf die Person stürzt, die ihr die Küden unterstreichen will, und wenn sie nach diesen pöden will, dann ist es eine schlechte Glude, und man muß sich eine andere suchen.

Dann ist es leicht, wenn man mehrere Hennen auf einmal legt. Es gelingt einem wohl sehr, darunter einige zu finden, welche wohl geeignet sind, die Küden richtig zu führen. Solche Hennen, die keine Anlage zur Erziehung haben, werden dann nur als Brüterinnen benutzt oder müssen wieder zwischen das andere Geflügel gesteckt werden.

Kann man nun auch wohl irgendeine Henne aus dem Geflügelhof zur Glude machen, die gar nicht geküßt hat? Einer bekannten französischen Geflügelzüchterin soll das schon seit langen Jahren gegolten sein, daß fremde Gluden die Küden gutwillig annehmen, das hat sie folgendermaßen gemacht. Sobald die Küden ausgeschlüpft sind, nimmt sie irgendeine Henne, und mit Vorliebe solche, welche schon im vorigen Jahre Küden geküßt hat. Die Henne wird an einem dunklen Ort mit einem 30 bis 40 Zentimeter langen Faden festgebunden. Man gibt ihr Brokrumen zu fressen und bringt ihr gleichzeitig die kleinen Küden in ihre Nähe. Sofort macht sich die Henne an das Pressen und sämmt sich nicht um ihre Küden, aber da sie nicht weiter kann, wird sie bald müde und setzt sich nieder. In diesem Moment bedeckt man sie mit einer Schürze oder mit irgendeinem leichten Tuch, welches sie nicht behindert, und steckt ihr die kleinen Küden unter.

Wenn die Henne einen Tag und eine Nacht sorgsam bewacht verbracht hat, so wird sie sich an ihre adoptierte Familie gewöhnt haben, und man kann sie dann in Freiheit setzen. Sie wird schon ihre Küden leiten, sie freier lassen und wird ebenso besorgt um sie sein, als ob sie sie ausgebrütet hätte.

Die Sache ist für alle Geflügelzüchter so wichtig und außerdem so einfach, daß es sich schon lohnt, einen Versuch mit diesem Verfahren zu machen.

Schulkäninchenzucht?

In einem der äußersten Vororte von Berlin soll jetzt, so melden die Blätter, versuchsweise eine Schulkäninchenzucht eingerichtet werden. Die Gemeinde wird für die Stalkungen und einen Grundbesitz an Tieren sorgen, die Schulkinder sollen die tägliche Wartung und Pflege übernehmen, das Fleisch soll den bedürftigen alten Leuten des Ortes zugute kommen und die Felle werden zum Nutzen der Schule verkauft. Das klingt, wenn man es so hört, sehr schön. Und doch wird jeder in der Tierzucht Erfahrung keine Bedenken nicht los werden. Wir haben immer die Anschauung vertrieben und sie lange vor dem Tiere verfochten, daß Deutschland in der Kaninchenzucht

wie überhaupt in der Kleintierhaltung noch lange nicht auf der Höhe dessen ist, was es leisten könnte, und es wäre durchaus wünschenswert, daß schon den Kindern, die in den großen Städten so wenig Fühlung mit der Natur und mit dem Haustierleben haben, der Sinn dafür frühzeitig eingepflanzt würde. Ob aber die Einrichtung einer Schulkäninchenzucht dazu der richtige Weg ist, muß erst die Erfahrung zeigen. Wir zweifeln keineswegs daran, daß im Anfang der größte Teil der Kinder Feuer und Flamme für das Unternehmen sein wird. Die Tiere werden sich bestimmt im Anfang nicht über einen Mangel an Aufmerksamkeit und Futter zu beklagen haben. Aber man weiß leider auch, daß Kinder eines Spieles leicht überdrüssig werden, während doch bei jeder Tiererwartung alles darauf ankommt, daß die Tiere ganz gleichmäßig und regelmäßig behandelt werden. Vermutlich wird die Schulkäninchenzucht in ihrem Gedeihen ganz und gar davon abhängen, ob die das Unternehmen beaufsichtigenden Lehrkräfte genügend Zeit haben werden, um sich regelmäßig um die richtige Fütterung und Reinhaltung der Ställe zu kümmern. Ist ihnen das nicht möglich, so weiß man ja wie verhängnisvoll eine einzige Vernachlässigung für den ganzen Kaninchenbestand werden kann. Voraussetzlich werden sich in einer Klasse immer einige Kinder finden, welche die Begabung zum Tierzüchter besitzen. Zu danken ist vielleicht jedes von ihnen seinen kleinen Kaninchenstall, den es musterhaft bewirtschaftet. In der Schule aber verläßt sich eines auf das andere, denn das Wichtigste fehlt, das persönliche Fürsorgeverhältnis zu seinen Pfleglingen, welches schon die Bibel in dem unvergänglich wahren Spruch bezeichnet hat: „Das Auge des Herrn macht das Vieh fett.“ Jedenfalls sind die Erfahrungen, welche man während des Krieges mit der „kommunalen Kaninchenzucht“ gemacht hat, nicht ermutigend gewesen. Wird aber der Zuchtbestand vernachlässigt oder zugrunde gerichtet, so entsteht dadurch, vom erzieherischen Standpunkt betrachtet, sicherlich mehr Schaden, als die Zuchtunterweisung als Neben-Ergebnis Nutzen bringt.

Die japanische Quitte.

Eine der schönsten Blüten unserer Frühlingsgärten ist die meist feurig-rot blühende japanische Quitte, die überall in Vorgärten und Anlagen angepflanzt wird. Ihre Blüten erscheinen zahlreich, sie sind groß und von leuchtenden, aber auch ebenso zarten Färbungen und bedecken den ganzen Strauch. Der Strauch wächst mehr breit als hoch und ist deshalb als Einzelpflanze oder Einzelstrauch am passendsten zu verwenden, wie z. B. auf Rasenflächen, wo man sie ganz in die Nähe der Wege oder an sonstige Stellen bringt, wo man ihre Blütenpracht in der Nähe bewundern kann. Auf größeren Felsen- oder Steinanlagen steht sie gleichfalls gut, dann auch noch da, wo es gilt, eine Bösung oder einen kleinen Abhang mit Bestrauch zu bekleiden. Der Strauch wächst anfangs etwas langsam, später ist aber sein Wachstum ein ziemlich rasches, er gewinnt dann mit jedem Jahre an Ausdehnung, bringt Hunderte und Tausende von Blüten zu gleicher Zeit, bildet gleichsam ein riesiges Blütenbäumchen. Man muß beim Anpflanzen mit der künftigen Ausdehnung des Strauchs rechnen, muß ihn so pflanzen, daß er sich entwickeln kann, ohne zu belästigen. Abgesehen bringt der Strauch in späterem Alter auch Früchte, die durch schöne Färbung und köstlichen aromatischen Duft ausgezeichnet sind.

Zum Merken.

Obstbaumzweigen an Obstbäumen. Sind sie von Hasen, Kaninchen und anderen Wild verurachteten Wunden an den Obstbäumen nicht zu schätzen, ist z. B. die Rinde nur auf der Hälfte des Stammes abgenagt oder um den Stamm nur teilweise beschädigt, so genügt das Besprechen der Wunden mit Baumwachs oder mit einem dünnen Brei aus Kuhmist und Lehm zur Heilung. Ist aber die ganze Rinde rings um den Baum bis auf Holz abgenagt, so muß der obere Teil des Stammes verdorren, weil der Saftzufluß unterbrochen ist. In diesem Falle bleibt nichts übrig, als entweder das von der Rinde ganz entblößte Stammstück herauszuschneiden und die beiden Teile durch Veredlung wieder miteinander zu vereinigen oder den ganzen Stamm bis zu der ersten Veredlungsstelle abzuschneiden und einen neuen Stamm zu pflanzen. Bei wertvollen älteren Obstbäumen, die durch Hasenfraß derart beschädigt sind, daß die Rinde rings um den Baum abgenagt erscheint, wendet man auch das sogenannte Überbrücken an. Es werden nämlich in den oberen und unteren Teil des beschädigten Stammes frische Triebe eingepropft, welche die abgenagte tote Stelle überbrücken bzw. die Verbindung mit den beiden benachbarten Stammteilen wieder herstellen. Die Stärke der Triebe richtet sich nach dem Umfang des Stammes. Die Enden derselben werden teilförmig zugespitzt und die Einschnitte in den Stamm am besten mit einem scharfen Meißel gemacht. Es ist ferner notwendig, die Triebe mit einer Schnur zusammenzubinden und die Einsprossstellen mit Baumwachs zu verkleben. Am besten verrichtet man diese Arbeit im zeitigen Frühjahr. Die hier beschriebene Überbrückung empfiehlt sich natürlich auch dann, wenn zwar nicht die ganze, aber doch ein sehr großer Teil der Rinde fehlt.

Die Unterscheidung von Naturbutter und Margarine. Die Naturbutter hat, wenn sie braun gebrannt wird, einen eigentümlichen aromatischen Geruch, welcher der Margarine fehlt. Streicht man Naturbutter auf einen Streifen unbeschriebenes Briefpapier und zündet diesen Streifen an, so entwickelt sich dieser aromatische Geruch. Wird ein gleicher Papierstreifen mit Margarine bestrichen und angezündet, so spürt man von diesem Geruch nichts, es riecht vielmehr brandig nach Alkoholdampf. Dieser brandige, talgige Geruch entwickelt sich auch, wenn die Naturbutter mit Margarine vermischt ist.

Imprägnierung von Fellen-Fußböden. Aus gesundheitlichen Rücksichten hat man in vielen Krankenhäusern die Fußböden mit einer Lösung von Paraffin und Petroleum bestrichen, wodurch sie eine braune Färbung erhalten und für alles unbedenklich werden. Ein einmaliger Anstrich soll für zwei Jahre reichen. So behandelte Fußböden können täglich mit einem feuchten Lappen, der in irgendeine antiseptische (alkohol- oder salzsaure) Lösung getaucht wurde, gewischt werden. Diese Einrichtung ist für Schulzimmer, Krankenzimmer von größter Bedeutung, jedenfalls dem Schrubbern und Sandstreuen vorzuziehen.

Obstbäume aus Baumschulen, die zur Anpflanzung auf dem Transportwege bezogen wurden, müssen, sobald sie freistehend ankommen, sofort ausgepakt und in die Erde eingepflanzt werden, wenn man sie nicht sofort pflanzen kann. Gestorene Bäume deckt man ungeöffnet entweder ganz mit Erde ein oder läßt sie an einem kühlen Orte langsam austauen und schlägt sie erst dann ein. Eingepackte Bäume können wochenlang stehen bleiben, ohne Schaden zu leiden, besonders dann, wenn die kühlsten Wurzeln zuvor beschützt wurden.

Stingelst.
 (Für Veröffentlichungen unter dieser Rubrik übernimmt wir nur die drucktechnische, nicht die ideelle Verantwortung.)
Kaufschiffe an die Gemeindevollversammlung Grohriesch.
 (Wörtliche, im Falle II auszugweise wörtliche, Wiederhol.)
 I.
 In Herrn Stadtrat Hugo Gutacker in Miesla.
 Auf Grund der Ihnen angefertigten Verfügung vom 20. März 1924 teilen wir Ihnen mit, daß Sie trotz des von Ihnen eingeleiteten Rekurses vom 29. März 1924 gegen den Beschluß des Stadtverordneten-Kollegiums vom 4. März 1924 auf Niederlegung Ihres Amtes als beurlaubtes Ratsmitglied vom Dienstag, den 1. April 1924, ab nicht weiter belangt sind, das Amt eines berufsmäßigen Stadtrates in Miesla ausüben.
 Wir fordern Sie deshalb hiermit auf, etwaige Privatfachen heute aus Ihrem Dienstzimmer zu entfernen.
 Wir verbieten Ihnen weiter vom 1. April 1924 ab ausdrücklich das Betreten des Ihnen jetzt überlassenen Dienstzimmers im Rathaus.
 Für den Fall des weiteren eigenmächtigen Betretens dieses Dienstzimmers brohen wir Ihnen schon jetzt an, daß Sie durch polizeiliche Zwangsmassnahmen aus diesem Zimmer ausgewiesen werden, anherdem werden wir Sie wegen Hausfriedensbruch gerichtlich bestrafen lassen.
 Der Rat der Stadt Miesla. Die Stadtverordneten.
 L.S. ges. Hans, L.S. ges. Gütler, stellv. Bürgermeister, Vorsteher.

II. Gilt sehr. Miesla, den 1. April 1924.
 An das Stadtverordneten-Kollegium zu Miesla-Ob. Ob. Verlasslich als wahlberechtigter Bürger von Grohriesch, feineswegs also innerhalb der zufolge § 188 Gem.-Ordn. in Verbindung mit Rechtsmittelteilnahme gegen die Amtsniederlegungssoufforierung nach wie vor verbliebenen Amtsstellung Anfragen und Beschwerden wie folgt:
 1. Erklärt sich das Stadtverordneten-Kollegium sowohl mit Form wie Inhalt der abdrücklich mitgeteilten Befanntgabe — es war oben I — einverstanden?
 2. Betrachtet es also diese Willensfindungsbildung als eine solche, für die den Unterzeichnern schon vor der erst zum Abend des 1. April 1924 anstehenden Wahl des Herrn Bürgermeisters und des Herrn stellv. Bürgermeisters die Macht rechtsmäßig zugestanden hat, in das vorhin erwähnte, durch die Rechtsmittelteilnahme eröffnete, Rechtsmittelverfahren und noch dazu in dieser Weise einen Eingriff vorzunehmen?
 3. Sieht nicht also das Stadtverordneten-Kollegium in der Form und dem Inhalt der erwähnten Zukerkung das eigenmächtige und mithin unzulässige Vorgehen zweier Gemeindevorsteher, die als Einzelne mit ihrer Urkunde vom 31. 3. 1924, von der nach Rückfrage Herr Bürgermeister Dr. Scheider keine Kenntnis gehabt hat, lediglich der früheren Formgestaltung und den benutzten Stempeln nach einer Urkunde der Stadtverwaltung geschaffen haben, in der Tat aber doch keine förmliche Willensklärung über den 31. März 1924 hinaus, da sie, die zwei Unterzeichner, vom 1. April 1924 an in den Amtsbezirk von für jene Zeit noch gar nicht gewählten befugten Amtsvertretern der

Nicht diese Hauptbestimmungen, dadurch notwendig doch zugleich unmissverständlich zum Ausdruck bringend, Ihnen heute solche Wirksamkeit zu, deutlich hervorzuheben lassen, daß für sie die heute abend doch erst von Ratten gehende wahlweise Beizung nur nach Statuten ist, da man schon so handelt, als wenn die Wahl schon stattgefunden hätte?
 4. Betrachtet dieses Verfahren zu 3 der beiden Herren das Gemeindevorordneten-Kollegium noch mit seiner verfassungsmäßigen, öffentlichen selbständigen Amtsstellung und Würde sowie Ansehen bei der Grohriescher Einwohnerschaft als vereinbar?
 Regieren in der Stadt Miesla also schon tatsächlich nur die Fraktionen oder eine bestimmte Fraktion oder noch das Gemeindevorordneten-Kollegium?
 ges. Gutacker, Gemeinderatsmitglied.

III. Miesla, am 4. April 1924.
 Herrn Hugo Gutacker, Miesla.
 Ihre Schreiben vom 1. April 1924 ist dem Stadtverordneten-Kollegium in seiner Sitzung vom 1. April 1924 — Anmerkung des Einfenders, also wohl in der nicht-öffentlichen Sitzung — vorgelesen worden.
 Das Kollegium hat einstimmig beschlossen, Ihnen darauf folgende Antwort zu erteilen:
 Die Stadtverordneten-Versammlung ist damit einverstanden, daß Ihnen durch Schreiben vom 31. März 1924 die weitere Benutzung Ihres früheren Dienstzimmers unterlagt worden ist.
 Das Stadtverordneten-Kollegium.
 L.S. ges. Gütler, Vorsteher.
 Mitteilungen für die Gemeindevollversammlung erteilt: Hugo Gutacker, Gemeinderatsmitglied, als Gemeindevähler.

Volkswirtschaftliches.
Einkommen- und Körperschaftsteuer-Vorauszahlungen der Gewerbetreibenden am 10. April 1924.
 Vom Landesfinanzamt wird uns geschrieben: Hinsichtlich der Vorauszahlungen der Gewerbetreibenden hat der Herr Reichsminister der Finanzen verschiedene Änderungen verfügt, deren wichtigste hierdurch bekannt gegeben werden.
 Industrielle Betriebe, die nicht in Körperschaftsform geformt sind, haben für die Vorauszahlungen am 10. April 1924 die Wahl zwischen zwei Berechnungsarten. Sie können a) entweder wie bisher die tatsächlichen, dem Lohnabzug unterworfenen Lohn- und Gehaltsaufwendungen von den Betriebseinnahmen abziehen und von dem Rest 2 v. H. zahlen; oder b) von den Betriebseinnahmen eine Pauschale von 25 v. H. abziehen und vom Rest 2 v. H. zahlen. In diesem Falle bedarf es keines Einzelnachweises der Abzüge, wie im Falle a) nach Abzug der Pauschale von 25 v. H. sind aber weitere Abzüge oder ermäßigte Sätze ausgeschlossen. Wer die neue Berechnungsart unter b) wählen will, hat hierüber gleichzeitig mit der bis zum 10. April 1924 (Schriftfrist 17. April) abzugebenden Voranmeldung eine schriftliche Erklärung abzugeben und ist für die folgenden Vorauszahlungen an diese gebunden. Nach dem 10. April ist eine Wahl zwischen a) und b) nicht mehr zulässig. Neue Ermäßigungen unter anderen: Apotheker zahlen nach Abzug der Löhne und

gehört 1,5 v. H. Wertsteuer nach Abzug des Wertes von Gebäuden, der gemeinlichen Fremden- und Bedarfsgegenstände, sowie der Gemeindegeldsteuer — also weder der Reichsbedarfsgegenstände- noch der Reichsgegenstandssteuer — gleichfalls einen Satz von 1,5 v. H. Der Satz von 0,7 v. H. (nach Abzug der Löhne und Gehälter) bei reinem Lebensmittelhandel kann auch dann angewendet werden, wenn neben Lebensmitteln andere Waren (z. B. Wein, Spirituosen, Bier, Tabak usw.) in geringfügigem Umlaufe — höchstens bis zu 1/10 des Gesamtumsatzes — veräußert werden. Beträgt der Umsatz in diesen anderen Waren mehr als 1/10 des Gesamtumsatzes, so gilt der Satz des Gemischtwarenhandels (0,95 v. H.). Ist die Vorauszahlung nach einem Tarif des Vermögens zu leisten, so ist das Vermögen nach den inwärtigen ergangenen Vermögenssteuer-Durchführungsbestimmungen zu berechnen. Erwerbseinkünfte, die erklärt haben, daß sie die Vorauszahlungen nach dem Vermögen, statt nach den Betriebseinnahmen leisten wollen und die nach den bisherigen Bestimmungen an diese Erklärung gebunden waren, können von dieser zurücktreten, wenn ihr Vermögen nach der Vermögenssteuererklärung um mindestens ein Viertel höher ist als das Vermögen, das sie bisher für die vorangegangenen Vorauszahlungstermine zugrunde gelegt hatten. Ueber weitere Einzelheiten erteilt das Finanzamt Auskunft.

Berliner Vorbereit am Freitag. Die Mark lag gestern im Auslande wieder schwächer. Aus Newyork wird ein Schlusssatz gemeldet, der einer Parität von 4,53 Millionen für den Dollar entspricht. London notierte die Mark 19 1/2, Paris 1,23 nach 1,24 am Vortage. Die Ausreisefreistellungen werden in diesem Zusammenhange von der Börsen mit einer gewissen Beunruhigung begrüßt, vorausgesetzt, daß Vorzüge getroffen wird, daß der Handel nicht darunter leidet. Man hatte in Bankkreisen schon lange darauf hingewiesen, daß durch die Vergünstigungen des Publikums unsere Devisenvorräte stark in Mitleidenschaft gezogen würden. Im übrigen verspricht man sich eine durchgreifende Entlastung der Mark von der Goldbilfontauf, die bei Beginn der nächsten Woche ihre Arbeit aufnehmen wird. Der französische Frank unterlag mehrfach Schwankungen, neigte aber zum Schluß zur Schwäche. Die Bank von Frankreich teilte nämlich in ihrem Wochenbericht mit, daß sich der Banknotenumlauf um 264 Millionen Frank vermehrt habe. Newyork meldete einen Frankkurs von 5,84 nach 6,03 am Tage zuvor. Das englische Pfund notierte in Newyork 4,80, gegen 4,90. Der Effektenmarkt bleibt angefüßt der immer noch bestehenden Unsicherheit vor der Veröffentlichung des Sachverständigenberichts weiterhin sehr zurückhaltend.

Münchrik. Neubestellungen auf das täglich erscheinende Miesler Tageblatt werden jederzeit von Herrn W. Jordan in Münchrik, Langenberger Straße 24, angenommen.

Der heutigen Tagesblatt-Nummer liegt bei die Preisliste „Weiße Waren“ des Modehauses Renner, Dresden-V., Altmarkt 12.
Entflogen
 2 gelbe Verlehrsflügel, für Abstieg oder Ausreisefreistellung, Belohnung. Großkopf, Schloßstr. 2, 2.
Herzliche Bitte.
 Kleintier, 32 Jahre altes Fräulein mit fl. Invalide. Febl. wünscht Unterkunft bei alt. Dame od. Herrn. Kann jede häusl. Arbeit verricht. Werte Off. unter S 1093 an das Tabl. Miesla.
4-5000 Goldmark
 als erste wertbeständige Hypothek zwecks Verbesserung des Geschäfts von besitzigem Geschäftsmann bei bester Verzinsung gesucht. Offerten erb. unter N 1088 an das Tabl. Miesla.
2 Matrosen
 Angehörige der Reichsmarine, suchen die Bekanntschaft zweier lebenslustiger Damen im Alter von 18-21 Jahren zwecks späterer Heirat.
 Anerbieten erbeten unter N 8 26 postl. Wilhelmshaven.
Ofterwunsch!
 Junge Frau, 30 Jahr, wünscht die Bekanntschaft eines Herrn im Alter von 30-40 Jahr, zwecks spätr. Heirat. Witwer m. Kind nicht ausgechl. Off. unt. Q 1091 an das Tabl. Miesla.
Oftermädchen p. 1. Mal für einige Stunden täglich gesucht. Schützenstr. 18, p.
 Suche für 1. Mal ein solid., ehrlich. und fleißig.
Mädchen oder einfache Stütze für guten Haushalt. Angebote mit Belegstücken an Frau Direktor Hiersemann Chemnitz-Ga. Barthelsstraße 18.

Selernte Marmorsteilerinnen
 stellt für dauernde Arbeit sofort ein Marmorwerk Gustav Schulze.
Anecht, Wagn
 1 Oftermädchen sowie 16-18jähr. Wagn zu Haus- und Feldarbeit u. 16-18jähr. Mädchen zu Werken auch durch Vermittlung sucht Hecht, Mehthener.
 Gebild. jung. Mann sucht Beschäftigung gleich wechl. Art. Off. unt. P 1090 an das Tabl. Miesla.
 Gesucht für 1. Mal ein ordentlicher, auch älterer alleinstehender Mann od. Frau od. Mädchen z. Verfertigung der Schweine. Zu melden Mitterant Mauritz Miesla.
Schrittmaier- und Ladiererlehrling
 kann noch Lehrstelle erhalten. Albert Hier, Grohrieschener Str. 7.
1 kräft. Lehrling
 steht ein Miesler Lederwaren- u. Treibriemenfabrik Löbe & Dämmig.
Linotypsetzer
 an Idealmaschine sofort gesucht. Miesler Tageblatt.
1 Anstreicher
 zum sofortigen Eintritt gesucht. Söhne. Möbelindustrie. Wassergeräten sucht G. Hof, Gröbe, Schulstr. 7.

Bezirksvertreter.
 Bei Gändlerkundschaft in dieser Gegend guteingeführt.
Del-Fachmann
 bei hoch. Verdienstmöglichkeit u. Mineralstrafiniererei und chem. Fabrik Mitteldeutschlands gesucht. Off. m. Angabe von Referenzen u. bisheriger Tätigkeit unt. R 1092 an das Tabl. Miesla.
Ca. 1000 qm Bauland
 für Villen-Grundstück an ruhiger Straße, zentral gelegen, sofort zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe erbeten unt. C 1089 an das Tabl. Miesla.
Schlacht-Pferde
 kauft jederzeit Otto Wundermann Hochschlächter Miesla. Telefon 278.
Junge wachsame Hunde
 zu verkaufen bei Tschäner, Elbstr. 17.
Junge Gänse
 täglich zu verkaufen. Reinhold Quasborn in Gröbe. Telef. Amt Stauchly 115.
Junge Gänse
 verkauft Nuhogelgelucht Feithain, Lager B. Miesla.
Junge Gänse
 preisw. zu verk. Feische, Gröbe, Ostober Str. 23.
1 Stamm Hühner
 (weiße Plymouth) zu verkaufen. S. m. m. Hübnerau, Gartenstr. 4.
Tragende Ziege
 zu verkaufen. Kühne, Langenberg 2.
Erstlingsziege
 mit zwei Ziegen zu verkaufen. Böhmer, Gohlis Nr. 14. Starke und kleine.
Päuter-schweine
 auch Ferkel hat zu verkaufen Gröbe, Miesla.

Seelig's
 kandiierter Korn-Raffee
 Der Beamte mit dem nicht übermäßig großen Gehalt freut sich, daß er nun ein gutes Kaffee-Getränk für wenig Geld für sich und seine Familie bekommt.



Päuter-schwein
 zu verkaufen. Böttcher, Neuweida, Gartenstr. 4.
Läufer-schwein
 und Sofa verkauft. Büffel, Seebauten.
Ferkel
 u. Läufer-schweine direkt vom Erzeuger, liefert auf Bestellung frei Haus Ostar Jäger, Vochra. Telef. Galtbol Vochra 466.
1 kräft. Läufer
 zu verkaufen. Wufas, Feithain 58b.

1 Zuchteber
 9 Monate alt, verkauft Reider, Pankis Nr. 12.
Päuter-schwein
 (guter Ferkel) verkauft Oerina, Weida.
 Starke hochtragende oder neumelkende Nutstüb zu verkaufen. Diekla, Colmnitz Nr. 6.
 Dillblau, Burschenauszug zu verkaufen. Pojmann, Gohlisstraße 14.

1 Rungen-Pandwagen
 (8 Zentner), 1 Dejmatal-Wage (3 Ztr.) verkauft preiswert Tannich, Parfstr.
Knabenrad
 guterd., neue Ver., Corp. Freilauf, zu verkaufen. Oase, Dobe Str. 14.
 Guterd. Rinderwagen billig zu verkaufen. Schmidt, Parfstr. 24.
 Wegen Wagnmangel neue Kücheneinrichtung, Schaffelouque, H. Waschschiff m. Marmorplatte billig zu verk. Polz, Blochwitz 5 bei Stauchly.

Eisen-fässer
 neu oder gebraucht, kauft Johannes Müller Münchrik, Oststraße 29.
Vom Abbruch
 zu verkaufen: Mauerreste, Rinker, Stallf., Bolarsäulen, L-Träger, Fußboden abgedundene Schuppen, sowie ein freitragender Schuppen m. Schieferdach. G. Diehs, Miesla, Tel. 112.

Achtung!
Tennispieler!
 Sämtliche Reparaturen an Schlägern, sowie vollständig neuen Bezug erhalten Sie bei Max Bergmann Seilermeister.
 Der bewährte Haus- und Straßen-Pantoffel Plusinus ist für wenig Geld wieder überall zu haben.
Hautauschlag
 Flechten, Hautjucken befreit „PYRA 1448“
 Nur erhältlich: Zentral-Drogerie Ostar Förster.
In Bornaer Briketts
 empf. ab Lager Kohlenhandlung Veger, Vochra.
Weißkalk Zementkalk
 empfiehlt Widdach, Glanitz.

Amliches.

Auf Blatt 668 des Handelsregisters, die Firma **Gifen - Gesellschaft** mit beschränkter Haftung in Riesa betr., ist heute eingetragen worden: Der Geschäftsführer **Rudolf Tillmanns** in Riesa ist ausgeschieden. **Wmdsgericht Riesa, den 2. April 1924.**

Der nach den Bekanntmachungen vom 27. 11. 1923, 30. 1. 1924 und 8. März 1924 jetzt gültige Gesamtbundertag der gesetzlichen Untermiete möblierter Zimmer wird von 50 auf 53%, erhöht, da der Einzelbundertag der leeren Miete infolge Erhöhung der Reichsmiete von 11 auf 14%, festgesetzt worden ist.

Die Aufwertungssteuer (so genannte Mietsteuer) ist bei Untervermietung gleich wie die bisherige Wohnungsbausteuer nach der Kopfzahl auf die Bewohner der Wohnung zu verteilen. **Der Rat der Stadt Riesa - Ortsmietenamt - am 5. April 1924.**

Vorauszahlungen auf die Einkommensteuer 1924.

Der Steuerpflichtige, der zu vierteljährlichen Einkommensteuervorauszahlungen für 1924 verpflichtet ist, hat diesen seinen Verbrauch im jeweils abgelaufenen Kalendervierteljahre zurande zu legen, wenn der von ihm sonst zu leistende Vorauszahlungsbeitrag geringer ist als der nach dem Verbrauche berechnete, und wenn er außer Verhältnis zu der sich im Verbrauch offenbarenden Leistungsfähigkeit des Steuerpflichtigen steht. Nach den vom Herrn Reichsminister der Finanzen hierzu erlassenen Bestimmungen haben ohne besondere Aufforderung des Finanzamts alle Personen, deren Verbrauch in einem Kalendervierteljahre mehr als 2000 M. betragen hat, beim anstehenden Finanzamts bis zum 10. des auf dieses Vierteljahre folgenden Monats mit einwöchiger Schonfrist eine Voranmeldung über diesen Verbrauch einzureichen, wenn die nach dem Verbrauche zu leistenden Vorauszahlungen höher sind als die von ihnen sonst zu entrichtenden Vorauszahlungen einschließlich der durch Abzug vom Arbeitslohn und durch Abzug vom Kapitalertrag entrichteten Steuern. Die Voranmeldung des Verbrauchs kann in der vom Steuerpflichtigen sonst zu erstattenden Einkommensteuervoranmeldung mit erfolgen. Der Steuerbetrag beträgt bis zu 2000 M. Verbrauch 10 vom Hundert, darüber hinaus 20 vom Hundert. Entsprechendes gilt für Steuerpflichtige, die monatliche Vorauszahlungen zu leisten haben.

Für Handwerker und Kleingewerbetreibende sind füglich vom Herrn Reichsminister der Finanzen besondere Bestimmungen über die Einkommensteuervorauszahlungen erlassen worden, die bei den Finanzämtern zu erfragen sind. **Riesa, am 5. April 1924. Das Finanzamt.**

Saden mit größ. Lagerräumen

oder nur Lagerplätze zur Vergrößerung meines seit langem in Riesa bestehenden Geschäftes gegen Friedensmiete baldigst in Riesa gesucht. Für ev. Vermittlung zahle eine gute Entschädigung. Gefl. Offerten erbeten unt. U 1079a an die Geschäftsst. d. Zeitung.

5-10000 G.-Mk.

Suche f. m. höchst rentabl. Fabrikunternehmen mit Grundbesitz zur Anschaffung modern. Maschinen gegen doppelte Sicherheit und hohe Verzinsung baldigst anzunehmen. Gefl. Offerten erbeten unter T 1069a an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

25 PS WD Motorpflug

Schar, 5 Schälchare, ganz wenig gebraucht, da für mein bergiges Gelände und den schweren Boden zu schwach

zu verkaufen.

Zu erst. im Tageblatt Riesa.

Generalvertretung leistungsfähiger

Likörfabrik

sucht Verbindung mit in Riesa anlässigem gut eingeführten Waportretter oder Großkitten. Gefl. Zuschr. unt. J 1084a an das Tageblatt Riesa.

Billige böhmische Bettfedern

- 1 Kilo graue geschliffene Amt. 2.50
- halbweiße Amt. 3.-
- weiße Amt. 4 u. 5.-
- bessere Amt. 6 u. 7.-
- dannenweiße Amt. 8 u. 9.-
- beste Sorte Amt. 10 u. 12.-

Verland portofrei, 40Kfrt gegen Nachnahme. Muster frei. Umlauf und Rücknahme gestattet.

Benedikt Sachsel

Bobes Nr. 322 b. Pilsen, Böhmen.

Neuheit! Das kleine Kino Neuheit!

mit seinen Original-Filmbildern bietet ein gutes Betrachtungsmaterial und somit ein Kino im Kleinen. Der Apparat dient **für Erwachsene** und auch **für Kinder.** zur Unterhaltung als Spielzeug

Die Wirkung ist verblüffend, sodass bereits Millionen Stück über die ganze Welt verbreitet sind. — Das kleine Kino kostet mit Original-Filmaufnahmen, 40 Stück **nur 60 Pfennige.**

Die neuesten Kinoschlager, herrliche Naturaufnahmen von überwältigender Schönheit und wundervolle Sportaufnahmen sind nachlieferbar und können laufend bezogen werden. Verkaufsstellen in Riesa: **Max Hering, Hauptstr. 61; Johann Wildner, Rosenplatz 10.**

Hotel zum Stern.

Montag, den 7. April
Dir. **Camillo Randoloh, Dresden** spricht

„Die Wandlung“

tragisches Mysterium in 6 Akten und 1 Vorspiel von **Gust Zoller** dem Verfasser von **Sinkemann.**

Preise der Plätze: Sperrlich M. 1.75, 1. Platz M. 1.50, 2. Platz M. 1.25, Galerie M. 0.80. Im Vorverkauf: Sperrlich M. 1.50, 1. Platz M. 1.25, 2. Platz M. 1.00 (ohne Steuer). Vorverkauf: Buchhandlung Hoffmann, Sigarenhandlung Wittig.

Einlaß 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Die Saalküren werden punkt 8 Uhr geschlossen. Zutrittskommende haben dann keinen Zutritt mehr.

Achtung! Verfalls- sowie Mißfallbescheinigungen sind zu unterlassen. Um einem Theaterandal von vornherein die Spitze abzubreden, werden Karten nur an diefige Einwohner abgegeben.

Kulturabende Riesa

veranstaltet von der Buchhandlung Hoffmann.

Deutsche Lyrik.

Eine Vortragreihe von 4 Abenden. Dienstag, den 8. April, pünktlich abends 8 Uhr im Saale der Elbterrasse

2. Abend:

Moderne Deutsche Frauenthyrik.

Vortragender: **Martin Kunath-Altenburg.** Numerierte Karten zu M. 2.- und M. 1.- ausgl. Steuer in der Buchhandlung Hoffmann. An der Abendkasse Aufschlag.

Bedeutende Margarinefabrik

die anerkannt erstklassige, anderweit best. eingeführte Qualitäten liefert, sucht für Riesa u. Umgebung Vertreter bei guter Verdienstmöglichkeit. Entl. wird Konfigurationslager gestellt. Angebote nur von Herren bzw. Firmen, die sich dem Vertrieb auch wirklich intensiv widmen wollen, erbeten u. L G 609 an **Ma-Daatenstein & Bogler** Leipzig.

Hauslämmer-Auktion

in Schäferci Gropitz

findet Sonntag, 6. April, vormittags 9 Uhr statt.

Simson Automobile

6/22, 10/40, 14/55

aus der Waffen-Fabrik **Simson & Co., Suhl**

sind

in jeder Beziehung

Klassewagen

Generalvertretung: **R. u. M. Vogel, G. m. b. H., Chemnitz** Kontor u. Ausstellung: Lange Str. 15 Werkstatt u. Garage: Bernsdorfer Str. 74 Fernruf: 9126 und 9127

Verzinkte Drahtgeflechte

aller Art und Stacheldraht kaufen Sie bei mir billiger als auswärts. Sie sparen mindestens die doppelte Eisenbahnfracht.

G. Immanuel Lochmann.

Preise bedeutend herabgesetzt. Billigste Bezugsquelle.

Da menkleiderstoffe

in reichhaltiger und gediegener Auswahl empfiehlt äußerst preiswert, da direkt ab sächsischer Fabrik

Frau Elisabeth Högel Bismarckstr. 11 Etagengehoft.

Ab 1. April behandle auch Mitglieder aller Kassen.

Dr. med. Johanna Miersch

prakt. Aerztin und Geburtshelferin. Sprechst.: wochentags 8-11 Uhr — Tel. 649 Lager Zeithain.

Ein weiteres Urteil über



Bin mit dem Resultate Ihrer **Steen's Glycerinmilch-Seife** sehr zufrieden. Besonders bei Hautunreinigkeiten und Flechten, wo mir nichts anderes half, habe ich sie mit glänzendem Erfolge angewandt. Ich werde die Seife in meinem Bekanntenkreise gerne weiter empfehlen. Ihnen aber besonderen Dank für die Empfehlung Ihrer in so kurzer Zeit wirkenden **Steen's Glycerinmilch-Seife**, ges. Ch. V. Reichenhain. Zu haben bei **Oskar Förster.**

Zur Konfirmation

empfehlen uns zur Anfertigung aller Arten **Drucksaßen** wie Visitenkarten, Danksaßungskarten u. dergl. — Sauberste Ausführung. — — —

Buchdruckerei **Langer & Winterlich** Riesaer Tageblatt Riesa, Goethestraße 59.

Montag, den 7. April, nachm. 1 Uhr findet in der Munitionskasselt Zeithain öffentliche **Versteigerung** von Eisenrott pp. statt.

Sämtliche

Motor-Reparaturen

an Personen- und Lastkraftwagen, sowie an Motorrädern führt gewissenhaft und schnellstens aus

Reinhold Walther / Großenhain.

Fernsprecher 265.

Tapeten Sinn modern liefert

Arten, Gorthestr. 28. Verlangen Sie umsonst Musterbücher zur Ansicht.

Landwirte! Siegenhalter!

Ueberzeugen Sie sich

über Güte und Preiswürdigkeit der **„Miele“** Fabrikate.

Milch-Zentrifugen Buttermaschinen Buttermischer in großer Auswahl.

Paul Taupitz

Parkstr. Fernruf 292

Molkerei- Haushaltungsmaschinen und -Geräte.

- Schlofferbarchent... M. 3.65
- Gend... M. 5.20
- Gomelw. - Gredsch. - hosen... M. 4.90
- Männerhosen la. Gomelw. M. 6.90
- Grabenhosen M. 6.90
- Für Händler und Wiederverkäufer. **Brachvogel, Leipzig** Köntzplatz 3.

G. Heinig

- Dachpappe
- Dachpappe
- Parabolium
- Teer
- Deckenrohgewebe
- Tröge, Böden

Langenberg

Si nolum 2917c, breitt nolumtubliche nolumläufer durchausmilchert u. bedruckt, Tschinolum, grün, blau und granit, empl. zu äußersten Preisen **Arthur Bindig** Bismarckstr. 37. Täglich frische allerteinste

Molkereibutter

versende regelmäßig das ganze Jahr in Postpaketen von 9 u. **ab Molkerei** 5 Pfund billigt gestellten Tagespreisen gegen Nachnahme oder Vorkasse. Postversand seit 30 Jahren Erste Referenzen.

H. Klopp, Marne (Schleswig-Holstein).

Honig

gar. rein, la in Mengen von 1², bis 9 Wd. verlend. Großimkerer, Oberbad, Sa.

Salatpflanzen empfiehlt Rittergutsgärtner **Merzdorf.** **Saatkartoffeln** Up to date, sowie Speisekartoffeln gibt ab **Edwin Jieger, Poppitz.**

Handels-Wochenchau.

Von unserem Berliner Handelsmitarbeiter.

Die deutsche Wirtschaft hat ein überaus großes Interesse für die Errichtung der Goldkreditbank, die nunmehr ins Leben gerufen wurde, ihre ersten Vorarbeiten aufgenommen hat und in etwa drei Wochen praktisch in Tätigkeit treten wird. Viel beachtet wurden die Versicherungen des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht über die eigentlichen Aufgaben dieser Bank. Man gewann aus ihnen den Eindruck, daß sie in der Lage sein wird, dem Kreditbedürfnis weitgehend abzuhelfen, vor allem dem Kreditbedürfnis der Industrie, die für den Export arbeitet. Dadurch würde die Goldkreditbank zwei Aufgaben erfüllen, einmal die nötigen Mittel für die Exportindustrie zur Verfügung zu stellen, sodann die Möglichkeit zu geben, den Export zu heben und durch ihn einen Rückfluß zahlreicher Devisen nach Deutschland in die Wege zu leiten.

Einige Enttäuschung empfindet man dagegen in den Kreisen der Landwirtschaft, die geglaubt haben, ebenfalls einen wesentlichen Anteil an der Goldkreditbank zu erlangen. Nebenfalls werden die Kredite, die der kreditbedürftigen Landwirtschaft zur Verfügung gestellt werden können, nicht allzu groß sein. Die deutsche Mark liegt im Auslande wohl ziemlich unverändert, sie neigt aber in der letzten Woche wiederholt zur Schwäche. Und in beteiligten Kreisen vermindert man nun, daß die Goldkreditbank ebenfalls dazu beitragen werde, die deutsche Währung zu festigen, denn es wird nicht mehr nötig sein, Devisen für den Ankauf von Rohstoffen zu beschaffen, sondern die Zahlungen über die Goldkreditbank zu leisten. Die Goldkreditbank hat einen starken Rückhalt dadurch erhalten, daß sie über ausländische Gelder verfügen kann und somit ihre Wechsel im Auslande wie Devisen gewertet werden müssen.

Man beschäftigt sich an der Börse zumeist mit der Errichtung der Goldkreditbank. Alle anderen Fragen traten in den Hintergrund, selbst die Sachverständigenberichte, die demnächst erwartet werden, weil die Börse vorläufig keine genaue Uebersicht über den Erfolg und die Einwirkungen der Vorrichtung auf die allgemeine Finanzlage und die Devisenlage gewinnen konnte. Das Devisengeschäft lag an und für sich ziemlich ruhig, da Anregungen von keiner Seite vorlagen. Nur die Nachfrage hat sich in letzter Zeit erheblich gesteigert, weil die Einfuhr von Rohmaterialien notwendig wurde. Die Folge der hohen Nachfrage war eine stärkere Repartierung bis zu 1 Prozent für die Devisenbesitzer. Es ist nicht überaus selten, wenn die Devisenfordernde Industrie und die Devisenbändler über diese außerordentliche Beschränkung der Zuteilung Empörung zeigen und nach wie vor scharf an den Devisenverordnungen zittern. Nebenfalls beherzigt auch die Frage, ob demnächst Veränderungen in der Devisenverordnung erfolgen werden, die Börse. Man glaubt, daß mit der Errichtung der Goldkreditbank der Augenblick gekommen sei, die Devisen-

verordnungen abzubauen. Es scheint auch, als ob bestimmte Aufgaben bereits nach dieser Richtung hin gemacht worden sind. Viel beachtet wurde am Schluß der Woche die Broschüre des Reichsfinanzministers über die Finanzwirtschaft der Regierung März. Obwohl die Broschüre nichts Neues sagte, gab sie doch einen Überblick über die Finanzlage des Reiches und vor allem die Sicherheit, daß alle Gerüchte über kommende Unsicherheit der Rentenmarkt belanglos sind. Tugendwelche Einwirkungen auf die Börse hat diese Broschüre des Reichsfinanzministers nicht ausgeübt. Wie der Devisenmarkt, so lag auch der Effektenmarkt außerordentlich ruhig, zumeist flau. Die Kurse bröckelten während der ganzen Woche ab. Einige Spezialwerte nur konnten sich halten. Man bemerkt am Effektenmarkt wieder die alte Zurückhaltung in der Hauptsache des breiteren Publikums, aber auch die Spekulation arbeitet nach jeder Richtung hin sicher und geht keine größeren Engagements ein, obwohl die Banken neuerdings Effektenkredit zur Verfügung stellen. Was die Wirtschaftslage anlangt, so zeigte sich auch in dieser Woche eine weitere Besserung, die in der Abnahme der Arbeitslosenahl den sichtbaren Ausdruck fand. Die Kaufkraft innerhalb Deutschlands wird größer, wenn sie auch nicht den Umfang erreicht hat, den sie früher einmal besaß.

Gründe noch das Wort Entfernung, wenn wir in einigen Stunden bei anderssprechenden Völkern sind, wenn wir in wenigen Tagen gewaltige Erdteile durchreisen, die zu durchqueren früher nur in monatelanger sechsböhrer Reise möglich war. Wir sind zusammengerückt, wir Menschen auf der Erde und wir werden noch weiter zusammenrücken. Daß die Völker sich trotzdem über die eminent wichtige Frage einer allgemein gültigen, internationalen Verständigungssprache bisher noch nicht einig sind, ist ein bedauerliches Zeichen dafür, wie langsam sich die notwendigen und selbstverständlichen Dinge durchziehen. Die Einführung einer internationalen, allgemein anerkannten Verkehrssprache neben den einzelnen Landes Sprachen ist ein der dringendsten Erfordernisse, die sich aus der heutigen kulturellen und wirtschaftlichen Lage der Völker auf der Erde ergeben. Diese Sprache muß überall auf der Erde in den Schulunterricht eingeführt werden. Das Problem des Radioverkehrs macht die unverzügliche Lösung der Frage zur Notwendigkeit: welche Sprache soll Weltverkehr werden? Die beste Lösung des Weltverkehrproblems ist das Esperanto. Das Esperanto, die geniale Sprachschöpfung Dr. Zamenhofs, ist überall auf der Erde verbreitet. Esperanto ist keine Kunstsprache mehr, es ist längst zur lebendigen Sprache geworden, in der sich schätzende von Menschen aller Länder dauernd verständigen. Durch seinen klaren und einfachen Aufbau, durch Benutzung von zahlreichen als Fremdwörter bereits bekannten Sprachwurzeln ist Esperanto leicht erlernbar. Jeder kann in verhältnismäßig kurzer Zeit Esperanto lernen und würde dadurch in stand gesetzt werden, den Radioverkehr aller Länder und Völker zu leiten. Für den Radioverkehr gibt es nur zwei Möglichkeiten. Entweder er wird englisch oder die Radiowellen werden in Esperanto um die Welt ertönen. Wird der Radioverkehr englisch, dann ist es bei der gewaltigen Bedeutung und Verbreitung des Radios eine sichere Folge, daß auf die Dauer das Englische und Denken der Welt stark anglo-amerikanisch beeinflusst wird — auf Kosten der anderen Völker. Wird Esperanto die Sprache des Radio, dann sind gleiche Bedingungen gegeben, dann kann jedes Volk, auf dem Boden einer neutralen Sprache, zeigen, was es zu leisten vermag im Wettbewerb der Völker auf allen Gebieten. Darum muß Esperanto die Sprache dieses in kaum ausdenkbaren Maße Raum und Zeit überbrückenden Verständigungsmittels werden, die Sprache des Radio, bestimmt, um zu Erde ein völkernäherndes, völkerverbindendes Band zu schwingen. Dr. Feid.

Wenn Sie uns

den Betrag von 2.50 Mark einsenden, dann weisen wir Ihnen von hier aus ein Stück des Niesler Tageblattes auf April durch die Post zu. — Nachbestellungen nehmen auch alle Zeitungsboten und zur Vermittlung an diese die Tagesblatt-Geschäftsstelle Goethestraße 59 entgegen.

Die Sprache des Radio.

Ein neues Problem von einer Bedeutung für die Zukunft, die sich heute kaum ermessen läßt, drängt plötzlich auf schnellste Lösung: in welcher Sprache sollen Radiomittelungen, Reden, Vorträge und künstlerische Darbietungen gegeben werden, damit sie überall auf der Erde verstanden werden können. Mit grellem Licht beleuchtet dieses ungelöste Problem die Unhaltbarkeit der augenblicklichen Sprachverwirrung im internationalen Verkehr. Die Erde ist sehr klein geworden für die Mittel der Verständigung und des Verkehrs, die der rasche Menschengeist der Natur abgerungen hat. Was trennt uns heute noch von den Schwämmen der Menschen fremder Länder, wenn wir in Europa am Abend wissen, was in Tokio und in Khabhab am Tage geschieht ist. Was bedeutet im

Süßstoff spart teuren Zucker!



Solide Taschenuhren
genau geprüft und reguliert,
zu anerkannt vorteilhaften Preisen.

A. Herkner
Inhaber:
Johannes Kühnerf.

Mod. Zimmeruhren
Solide Fabrikate - Unübertroffene Auswahl



Wenn die Schatten weichen.

Roman von Ferdinand Kunkel. 36. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Ritter lachte bitter auf.
„Freunde ist dir zuviel, sagen wir Bekannte, Kameraden, so weit mußt du mir schon entgegenkommen, denn ich habe ja keinen andern als dich. Und wenn mich die Kugel gefiern getroffen hätte...“

Er starrte und sah Mag unentschlossen an.
„Ich warum soll ich nicht ganz offen gegen dich sein, was kann mir überhaupt daran liegen, was geschieht? Du siehst sie ja noch, ich sehe es dir an, ich fühle es an der ganzen Art, wie du mit mir verkehrst, daß ich dir ein Hindernis bin. Ja, ein Hindernis! Es rinnen zwei tiefe Wasser wohl zwischen dir und mir.“ Ich habe alles verloren in dieser entschlossenen fürchterlichen Reizung, selbst das Ehrgefühl. Ich wollte sie durch dich in die Sünde treiben. Häßlich ist das, nicht wahr? Aber die Freiheit... die Freiheit!“

Sie blieben stehen und sahen sich in dem grünen Zwielicht des dämmernden Waldes fest in die Augen.

„Ja, entfesse dich nur vor mir. Ich entfesse mich vor mir selbst. Um der einen willen habe ich die andere verschmäht und nun sind sie mir beide entschunden. Einmal sieh' ich da, verlassen. Und das ist nicht einmal das Schlimmste, wenn nur die Gedanken nicht wären, ich sage dir, die Gedanken, die einen Tag und Nacht durch den Wald jagen, hin und her, her und hin. Die einem nicht Ruhe geben, die sich immer eindringen in jede Freude, in jeden Genuß. Sie quälen mich zu sehr, sie verfolgen mich, ich muß sie loswerden, ich muß meine Ruhe wiederhaben und du sollst mir dazu helfen, du.“

Er sagte plötzlich die rechte Hand Magens und drückte sie leidenschaftlich.

„Ich muß mich erleichtern, und hier hört es ja niemand, wir sind ja ganz allein. Aber laß mir deine Hand, laß mich sie fest fassen. Meine ist ja trocken, du fühlst nicht mehr das schlüpfrige, das ekelhafte Blut, das daran klebt... Ich habe ihn erschossen, Mag, im Rausch, im Laumel. Hinter ihm tauchte wie ein Gespenst die schöne Gräfin auf, mit den lodenden Augen, mit dem schwellenden Mund, und er war das einzige Hindernis zwischen ihr und mir. Dann sah ich ihm in die Augen, wie sie auf mich hinlammten voll Haß, voll Wut, und hätte ich noch eine Sekunde gezögert, so hätte er geschossen, das wüßte ich. Da wurde es mir plötzlich rot vor den Augen, als ob eine Feuerflamme zwischen mir und ihm niedergefahren wäre. Ich hatte die Büchse hoch, und der Schuß trachte, ehe ich nur einen Gedanken fassen konnte.“

Da war es nun heraus das furchtbare Geständnis. Fast reute es den Oberförster. Aber als er Mag in die Augen blinnte, erkannte er sofort, daß sein Geheimnis so gut wie in der Tiefe des Wolfsganger Klosterbrunnens versenkt sei. Dieser Mann würde ihn nicht verraten, er konnte ihn nicht verraten, denn wenn er es tat, würde man ihm ein häßliches Mord unterstellen. Er liebte ja Mag, und alles, was er gegen ihn unternahm, würde als ein Nebenbuhlerstreit gedeutet.

Es war ein eigenartlicher Augenblick für Mag, ein Augenblick wahnwitziger Versuchung. Zwölf Jahre hatte er gelitten, zwölf lange Jahre die quälende Sehnsucht nach der Verlorenen im Herzen getragen, einmal und alleis

durch den Gedanken getrübt, daß sie glücklich sei, daß sie Reichtum und Wohlleben und eine geachtete Stellung besitze. Zwölf Jahre lang war von Zeit zu Zeit immer ein Traum wiedergekehrt, der ihm die Geliebte vorgegaukelt, wie sie um ihn war, ihn liebte und ihm Worte helfer Jactanceit zusätzerte. Immer war das Erwachen traurig gewesen und hatte ihn für viele Tage verstimmt.

Nun war er zurückgekehrt und hatte die ganze Lage erkannt. Sein Trost war nichtig, Mollis litt schwerer, als er je gelitten hatte. Sie schmachtete unter der harten Faust eines brutalen Mannes... ein Butgefühl gegen den gefestigten Haupten neben ihm schreitenden Oberförster bemächtigte sich seiner. Er hatte ihn in der Hand, er brauchte nur... Doch nein, was er ihm gestanden hatte, war so gut wie Beichtgeheimnis, er durfte nicht reden. Mochte Ritter sein, wie er wollte, er hatte ihm vertraut als einem Freunde, und dies Vertrauen durfte er nicht täuschen.

„Warum hast du mir dies alles erzählt?“ fragte er nach einer Weile den Oberförster.

„Warum? Ja, wenn ich es selber wüßte. Warum? Weil ich einen Menschen haben mußte, einen Menschen, der kein Philister und kein Ruder ist... weil du auch an der Sehnsucht nach innerlichem Leidest, weil du mich verstehen kannst. Weil... nun ja... weil wir einander zum Glück helfen können.“

Mag sah den Mann neben sich erst erstaunt an. Dann, als er verstand, worauf er hinaus wollte, erfasste ihn die Entrüstung. Er sollte mit dem Gatten einen Pakt schließen, er sollte... um Gottes willen, welche Perspektiven eröffneten sich ihm da, bis zu welcher Niedertretung würde die Begierde Ritters ihn treiben, wenn er nur im geringsten nachgab... Und doch... Wieder regte sich seine vornehme Natur, die immer nur das Beste in allen menschlichen Handlungen sucht. Die Verzweiflung hatte den unglücklichen Mann bis an den Abgrund getrieben. Er durfte ihn nicht hineinstürzen lassen, er mußte ihn retten.

„Du bist außer dir, Ritter. Was du dir denkst, ist eine Christusigkeit, du mußt dich beherrschen.“

„Ach, also du bist doch ein Philister. Begreift du denn nicht, daß für uns beide alles gleichgültig ist, daß wir nur auf dem einen Wege aus dem Dunkel und Elend herauskommen können?“

„Ja, das begreife ich schon, aber den einen Weg kann ich nicht gehen, und wenn ich es könnte... glaubst du, daß sie uns darauf folgen würde? Nie und nimmermehr, eher fährt sie aus, woran sie diesmal ihr guter Engel verhindert hat.“

Er hatte nur zu recht, das wußte der Oberförster ganz genau. Sie würde niemals in eine Scheidung willigen. Nur durch Zwang war etwas bei ihr zu erreichen und nur dann, wenn Müller sein Verbündeter wurde. Der aber lehnte ab, mit ihm zu konspizieren, also mußte er sich allein helfen.

„Nun... wenn du nicht willst, muß ich sehen, wie ich allein fertig werde.“

Ritter!
„Wenigste dich nicht, der Ausgleich kommt vielleicht schneller, als du denkst und von einer ganz andern Seite. Wenn es mich noch längerhin so verfolgt, wie jetzt, dann... aber wozu darüber reden. Unsinn, Unsinn, wir wollen Herren unserer Gedanken werden. Was auf

mit wachsam an die Richtung heran... siehst du

Mag folgte der Richtung des ausgestreckten Armes und entdeckte einen Rehbuck, der nur mit dem Kopf aus dem niederen Buschwerk hervorlief.

„Keinen Schritt weiter.“ Rüsterte ihm jetzt Ritter zu. „Und leise. Halte ihm auf die Lächter und geh dann einen harten Fuß tiefer, im Strich herunter.“

„Danke für die Belehrung, Karl.“

Mag lächelte leise.

„Nichts für ungut, es war nicht schlimm gemeint.“ Im nächsten Augenblick krachte ein Schuß. Der Buck machte einen Sprung, daß er hoch über die Büsche herauskam, und verschwand dann, wie vom Blitz getroffen, in dem wogenden Blätterwerk.

„Er liegt im Feuer.“ sagte Ritter und eilte Mag voraus auf die Richtung.

16. Kapitel.

Der Sommer war mit seiner vollen Glut über den stillen Vogesenbergen angebrochen. Auf dem Wiesen lag das Heu in hohen Haufen geschichtet und erfüllte die Luft mit seinem würzigen Duft. Auf den Bergen standen die Weinstöcke in vollem Blätterhimmel und zeigten schon beträchtlich entwickelte Trauben. Raslos kletterten die Winzer mit ihren Klepen auf dem Rücken in den einsamen, von Mauern eingefassten Bergen auf und ab, während höher hinauf im Gebirge alles Leben aufhörte und nur noch hier und da ein Spaziergänger an einer Hochquelle rastend lag, oder ein Jäger über Geröll hinweg nach einem stillen Bergsee stieg, um dem scheuen flüchtigen Wild nachzuspüren.

Nach über fruchtbare Täler und reiche Weinberge hebt sich der gewaltige Gipfel, auf dem das Kloster der heiligen Odilia seit vielen Jahrhunderten erbaut ist.

Seine Geschichte verliert sich weit hinein ins Sagenhafte, und wie zur Bestätigung seines Altersums umfangt ein riesiges germanisches Mauerwerk das ganze Klostergebiet, die „Heidenmauer.“ Sie umzieht das Hochplateau des Klosterberges bis dorthin, wo schroff abfallende Felsen einen feindlichen Aufstieg unmöglich machen. Hier mögen noch die heidnischen Götter gegen die vorchristlichen Legionen der Römer gekämpft haben und späterhin die Alamannen gegen die bereits zum Christentum bekehrten römischen Kaiser.

Heute spricht nichts mehr von Kampf und Streit. Eine friedliche himmlische Ruhe lagert über dem Berg, die Quelle der heiligen Odilia rieselt in leiseren Rauschen über das hohe graue Felsgestein herunter, um sich an dem schmalen Pfad, der zur Höhe führt, in einem steingefassten Becken zu sammeln. Dort steht man zu allen Zeiten fromme Wallfahrer sehen, die von dem wunderwürdigen Wasser Genuß für Augenleiden erhoffen.

Ein schmaler Gang, selbst in grell leuchtender Sonnenhitze dunkel und kühl von überhängenden Felsen und dichtem Buchenlaub, führt fast senkrecht auf die Höhe durch das Tor in den stillen, weiten Klosterhof. Welch ein tiefer Frieden herrscht hier unter den gewaltigen Linden. In den uralten Klostergängen hält der Schritt des einsamen Wanderers so eigenartig. In der Kapelle der heiligen Odilia herrscht ein gedämpftes Licht, denn der volle Sonnen- glanz wird durch dunkelmalte Scheiben gehemmt, und jedem, der da eintritt, drängt sich unwillkürlich das Gefühl auf, an einer aewelkten Stätte zu stehen. In dem

Wie man Bücher fälscht.

So ziemlich alle Gegenstände, die für den Sammler Plethorwert besitzen, werden von mehr oder weniger geschickten Händen gefälscht, wie z. B. Briefmarken, Münzen, vor allem aber Antiquitäten aller Art. Gelegentlich erstrecken sich die Fälscherkünste aber auch auf Bücher. Bücherfälschungen sind allerdings keine häufige Erscheinung, und sie sind auch erst im Laufe des 19. Jahrhunderts aufge-taucht, als der Vorrat an echten alten Büchern allmählich abnahm, während gleichzeitig die Nachfrage immer mehr stieg. In den früheren Jahrhunderten schätzte man alte Bücher so gut wie gar nicht. Luther nannte die mittel-alterlichen Bücher „unnütz und schädlich“, und so war es denn kein Wunder, daß man in dieser Zeit die alten Bücher selbst recht geringfügig behandelte und sie nur allzu oft als Makulatur verkaufte. War es ja doch noch zu Beginn des vorigen Jahrhunderts vielfach üblich, alte Bücher zum Ausbessern von Wegen zu benutzen oder sie gar ins Wasser zu werfen.

Als die Preise der alten Bücher mit der Zeit zu steigen begannen, fing indessen auch schon bald das Fälschen der Bücher an, und zwar das Fälschen des Textes wie auch das Fälschen der buchhändlerischen Arbeit an den alten Büchern. Beliebte Fälscherkünste sind beispielsweise das Umändern oder Ausbessern sehr schlecht erhaltener alter Bücher oder das Zusammenfügen von zwei Büchern zu einem. In Paris lebte seinerzeit ein Mann, der eine förmliche Kunst für solche „Fälle“ hatte. Solange es sich bei solchen Arbeiten um echte alte Bücher handelte, kann man übrigens kaum von einer Fälschung sprechen; wenn aber, wie es oft auch geschieht, aus zwei verschiedenen Büchern eines gemacht oder gar das betreffende Buch mit zuweilen sehr schlecht ausgeführten handschriftlichen Bemerkungen versehen wird, dann liegt natürlich ausgesprochene Fälschung vor. Wie man den Fälschern bisweilen auf ihre Schliche kommt und ein Werk als gefälscht erkennt, zeigt folgendes Beispiel: Ein Buchhändler entdeckte ein Erftas-blatt in einer Inkunabel daran, daß ein Wurmlöcher, das gleichmäßig durch alle Blätter ging, in diesem einen Blatt fehlte. Als er auch an den anderen Blättern des Buches Untersuchungen vornahm, zeigte die mikroskopische Vergrößerung, daß die Tinte, mit der das Buch geschrie-ben war, mit in die Wurmlöcher gelaufen war, so daß, wäre das Buch echt gewesen, der Schreiber auf bereits wurmfressigen Blättern geschrieben haben müßte, was aber natürlich nicht anzunehmen war. Auf diese Weise sah man also, daß die ganze Inkunabel gefälscht war.

Die modernen Fälscher bedienen sich, den technischen Fortschritten unserer Zeit angemessen, viel feinerer Mittel zu ihren Fälschungen. So gelangen besonders mit Hilfe des Hochdruckverfahrens sehr geschickte Fälschungen, indem man fehlende Teile gut ergänzen kann; die einzige Schwie-rigkeit hierbei ist nur die Beschaffung echter alter Papier-sorten. Außerordentlich beliebt und zu großer Virulenz geblieben sind neuerdings auch die Titelblattdruckungen, die namentlich dann ausgeübt werden, wenn es sich darum handelt, seltene Erstausgaben vorzutäuschen. Um echten alten Büchern erhöhten Wert zu verleihen, werden auch oft Initialen und Miniaturen hineingemalt, wogegen das nachträgliche Bemalen von Holzschmitten mehr und mehr abgenommen ist. Versteht sich der Fälscher darauf, Handschriften nachzuahmen, so beschäftigt er sich auch gern damit, in alte Bücher Bindungen berühmter Männer oder sonst irgendwelche handschriftliche Bemerkungen hin-einzuschreiben. Unter diesen Fälscherkünsten spielen beson-ders die Eintragungen von Luthers Namenszug eine große Rolle.

Woher kommen die Papiertapeten?

Die Papiertapete ist noch nicht so lange ein fast unent-behrlicher Bestandteil unserer Wohnungen, wie wir glau-ben sollten. Stoff und Lederbelleidungen der Wände hatte man schon in alter Zeit; die Papiertapete aber wurde erst im 18. Jahrhundert allgemein. Von alterher ist sie be-sondere in China zum Bekleiden der Wände und Wand-schirme benutzt worden. Man pflegte dort die zur Wand-belleidung dienenden Papiere teils zu bemalen, teils mit Holzblotzen zu bedrucken. Zur Färbung bediente man sich der Wasserfarben. Solche Papiertapeten wurden schon wäh-rend des 17. Jahrhunderts in großer Menge aus dem Osten in Europa eingeführt. Vermutlich hatten die See-leute an dem billigen, bunten Zeug zunächst persönliche Ge-fallen und bestellten damit zu Hause die Wände der Kabinen. In der Kolonialzeit lernte man nun auch unter den sogenannten „Reinen Leuten“ die Wohlhablichkeit der Innenräume besonders schätzen, und die chinesischen Papiertapeten, die einen willkommenen Ersatz für die Wandbehänge der Wohlhabenden bildeten, kamen zugleich diesem neuen Bedürfnis und dem Geschmack der Zeit en-gegen. So entstanden auch bald die ersten Nachahmungen mit Hilfe von Schablonenmalerei oder Robodruck.

Nach unverdächtigten Nachrichten soll bereits 1610 in Rouen ein Versuch gemacht worden sein, Papiertapeten

herzustellen, und zwar nach einem von Millionen mit gebrachten Muster. Wirkliche Erfolge hatte zuerst Jean Papillon (1688). Es ist möglich, daß er dazu durch ein früheres deutsches Beispiel (das wohl ebenso wie das fran-zösische von 1610 auf chinesische Vorbilder zurückging) ange-regt wurde; er erzählt nämlich selbst einmal von einem Verfahren, das 1638 hauptsächlich in Worms und Frank-furt am Main geübt worden sei; man hätte dort als Ersatz für die teuren Lederbelleidungen ein Gold- und Silberpapier, mit stilvollsten Blumen geschmückt, angefertigt.

Nach Papillon versuchten in Frankreich Jacques Thameau und Jean Gabriel Hugan vollkommenere Fa-brikate herzustellen. Aber die Nachahmung einer wirklich brauchbaren Papiertapete sollte den Engländern vorbe-halten sein. 1746 gelang es dort, primitive 2 Meter lange Modelle herzustellen. 1764 erzielte die von Jackson in Battersea begründete Faktorei bedeutende Fortschritte im Druck. Dort wurden die ersten Tapeten mit stilvollsten Mustern fabrikmäßig hergestellt. Sie waren geziert mit Landschaften in Hellbunzel in altchinesischem Charakter. Die Tapeten fanden trotz der hohen Besteuerung in England bald weitere Verbreitung. Man findet sie heute noch in manchem alten deutschen Hause erhalten.

In Frankreich wurden, da die eigenen Tapeten nicht zureichend waren, bald solche nach englischem Muster herge-stellt. 1689 erhielt der Engländer Hancock die Erlaubnis, in Paris eine Tapetenmanufaktur zu errichten, in der er gleichzeitig bedruckte Stoffe herstellte. Seitdem war es in Frankreich üblich, auf diese Weise die zwei verwandten Ver-triebe zu vereinigen. Allerdings muß auch gesagt werden, daß erst die französische Revolution alle Vorturteile beseitigt und der Papiertapete die deutliche Verbreitung er-möglicht hat.

Heutiger Dollarkurs (amt.): 4,21 Billionen M.
(unverändert)
Verunsicherung, ohne Gewähr.

Langenberg. Neue Bestellungen auf das täg-lich erscheinende Kleiner Tage-blatt für die Orte W a r t h, G r ö b e l und Langenberg a- n n i m t jederzeit entgegen Herr Schuhmachermstr. V. Cieslak in Langenberg Nr. 17. Die Zustellung des Kleiner Tage-blattes an die Bezüher wird jeweils abends am Tage der Ausgabe erfolgen.

Die heutige Nr. umfaßt 12 Seiten.

Der heutigen Tage-blatt-Ausgabe liegt eine Ankündigung der Firma Dr. med. Robert Sabn & Co., G. m. b. H., Magde-burg, über ihr Nerven-mittel „Nervosan“ bei, auf das hiermit hinge-wiesen sei.

MAGGI^s Würze hilft in der Küche sparen.

Man verlange ausdrücklich **MAGGI^s Würze.**

Dünne Suppen und Fleischbrühe, Gemüse und Sossen erhalten sofort kräftigen Wohlgeschmack durch Zusatz einiger Tropfen **MAGGI^s Würze.** Vorteilhaftester Bezug in plombierten Originalflaschen Nr. 6.



niedrigen allertümlichen Saftzimmern fehlt jeder Brunt. Er ist auch nicht nötig, denn wenn man ein der kleinen Fensterchen öffnet, schweift der Blick weit hinaus in das gegenüberliegende Land bis an den Rhein hinüber, hinter dem die Schwarzwaldberge blauen, und wenn man durch die kleine Tür hinausstritt auf den mächtigen Altan, so kann man in sonnenundulter Ferne die Alpen sehen.

Auf diesem Altan sitzt in frischer Morgenstunde Mollg. Eine leichte Handarbeit ist ihren schönen schlanken Händen entfallen. Die großen seelenvollen Augen gleiten träumend über die Buchenwälder, über die Weinberge hinweg, vorbei an den verfallenen Ruinen längst ausgegangener lothringischer Rittergeschlechter, hinüber nach dem Rhein, weiter, weiter, wo der Schwarzwald mit dem Odenwald zusammen-stößt, und ihre Gedanken ergänzen, was ihre Augen nicht sehen können, die Brücke, die über den Main geht, wo die Ringig rauschend sich dem größeren Bruder vereinigt, wo umrahmt von den letzten Höhen des dunkelwaldigen Speßart das kleine Kaitenhäusen liegt und verborgen, auch auf der Stätte eines alten Klosters, das traute Heim ihrer Jugend, die Stätte, die ihr höchstes Glück und ihr tiefstes Leid gesehen hat.

Sie ist nun schon einen Monat hier. Ihre Nerven haben sich in der kräftigen Höhenluft gestärkt. Ihr Gemüt hat sich in der sorgfältigen Pflege der lieben Damen, die das Kloster bewohnen, merkwürdig beruhigt, und sie denkt nur noch mit einer seltenen Behmut an all das Schwere, das sie durchgemacht hat, und ihr Herz zittert bei dem Gedanken, daß sie das Asyl verlassen muß, um wieder zu ihrer Pflicht, zu ihren Kindern und zu ihm, der trotz allem ihr Gatte ist, zurückzukehren. Sie kann begreifen, daß man sich hinter diesen Mauern für immer gegen das Leben abschließen kann, um den Frieden zu finden, den die brausende Welt nicht hat. Wie manches heiße Herz mag hier unten in der Brust der Kapelle zur Ruhe gegangen sein, das gleich ihr glaubte, an der Liebe zu einem Manne zugrunde gehen zu müssen. Könnte sie doch hier bleiben für alle Zeiten, könnte sie es doch.

Die Angst, Ritter wiederzusehen, wird vollauf aus-gelassen durch die Freude, ihre beiden Knaben zu um-armen. Um ihretwillen hat sie den Mut, alles zu ertragen, was ihr das Schicksal durch diesen Mann aufzuerlegen gewillt ist. Aber ein größerer Schmerz ist ihr aufgespart, der ihre Seele zerreiht und für dessen Ainderung es keine Freude gibt in diesem Leben. Sie soll in dem kleinen Städtchen unaussprechbar dem Jugendfreunde wieder be-gleiten, der ihr einst in ihren Wächenträumen als der Bringer höchsten irdischen Glückes erschienen war, der dann hinaus in die Welt gezogen, weil sie, ein schwaches Mädchen, ihm die Treue nicht gehalten, weil sie nicht den Mut gehabt hatte, dem Nachwort der Eltern und den Unbilden des Lebens zu trotzen. Weiß sie zu schwach gewesen war, an seiner Seite Liebe und Armut zu wählen, der nun als Mann zurückgekehrt war, eine kraftvolle hochgefinnte Natur und der im ersten Ansturm von ihrem armen ver-waisten Herzen zum zweiten Male Besitz ergriffen hatte.

Was sollte daraus werden, wenn fürchtbare Leiden waren ihr noch abzuhalten, wenn seelenaufwühlende Kon-klitte lagen im Schoße der Zukunft für sie verborgen? Und doch, so sehr sie sich vor dem Augenblick ängstigte, wo sie Rag wiedersehen würde, so heiß sehnnte sie sich danach, einmal noch in seine treuen Augen zu schauen, sei es auch nur, um Abschied fürs Leben zu nehmen.

Ein frevelhafter Gedanke! Sie hatten ja schon Ab-schied fürs Leben genommen. Sie mußte ihr Herz be-wachtet. Sie mußte die stübende Sehnsucht nieder-

kämpfen, denn sie war die Quelle alles Unheils, alles Jammers für sie. Diese Wohlthat durfte sie sich vom Schicksal nicht erlösen, sie war gezwungen, ihn zu meiden, selbst auf die Gefahr hin, daß ein offener Bruch zwischen ihm und dem Wolfgang erfolgte.

„Was machst du denn G'scheits, lieb gnädig Frau?“ Klang in ihre Träume eine weiche leise Stimme hinein und lockte ein glückliches Lächeln auf ihr schönes Gesicht. Sie wandte sich um und erlebte der ersten Klosterfrau, die hinter ihren Stuhl getreten war, die Hand.

„Ich träume, liebe Schwester Oberin.“

„Das müßest du net, Se müessest überhaupt net denke. Das Herzel ist so hibsch ruhig gfi, Se müessest's net wieder aufrege.“

„Ja, Sie meinen's gut, liebe Schwester Oberin, aber das Herz ist so ein seltsam Ding und es läßt sich so schwer beruhigen. Es ist voll Angst und voll Sehnsucht, voll Freud und voll Leid.“

„Du kommest Se, lieb gnädig Frau. Die Schwester Amanda will zum Fürsther von Drott, dem sei Mäble ist krank, se möcht Ihre gern mitnehme. Die Schwester Amanda ist e recht lustiges Ding, se heitert Ihre auf und jagt Ihre die trübe Bedante aus'm Köpffe.“

Wieder huschte ein freundliches Lächeln über das liebe alte Gesicht der Oberin. Mollg konnte sich nicht enthalten, sie mußte der Frau, die ihr während des Monats im Kloster eine wahre mütterliche Freundin geworden war, um den Hals fallen und ihr die faltigen Wangen küssen.

So eine stille Freundlichkeit, so ein herzliches Er-barmen mit der leidenden Menschheit wünschte sie sich, aber sie wußte, daß eine solche Gemütsruhe nur mit schweren Opfern erkauf werden konnte. Wer weiß, ob die Schwester Oberin, als ihr Haar noch goldbraun unter der Schwefel-haube hervorgequollen, als diese milden schönen Augen noch in Jugendfeuer strahlten und das seht so gleichmäßig schlagende Herz stürmisch an das Ordenskleid klopfte, wer weiß, ob sie damals eine so gleichmäßige Gemütsruhe be-sessen hatte? Wenn sie doch auch zu diesem Seelenfrieden durchdringen könnte, wenn sie vergessen könnte, was ge-schehen war, und sich nicht mehr zu ängstigen drauchte vor-dem, was noch geschehen würde, das wäre „ein Ziel, aufs Innigste zu wünschen“. Aber wie konnte sie drauhen im Treiben der Welt hoffen, jemals einen solchen Frieden zu erlangen. Ja hier auf der stillen Höhe, wohin der Tumult des profanen Lebens nicht drang, wo umfriedet von uralten Mauern das Herz ausruhen konnte, hier war es möglich, hier konnten in erster Erfüllung der engum-grenzten Pflichten die Stürme der Seele zum Schweigen gebracht werden.

Aber nein, nicht nur hier, auch in ihrer Heimat. Hatte sie nicht auch auf dem Wolfgang geweihten Boden um sich, schirmte sie nicht der Wald mit seinem Dunkel und seinen Rauschen auch dort gegen alle Brandungen des Lebensmeeres?

Könnte sie nicht in der engumgrenzten Pflichtenfüllung ihres eigenen Hauses Vergessen finden? Hatte ihr der Himmel nicht zwei Knaben gegeben? Ja, ganz gewiß, aber wer wußte, wie lange sie diese Knaben behalten durfte, wer, wie lange Ritter zögerie, die Drohungen jener fürchterlichen Nacht zur Wahrheit werden zu lassen. Dann würde sie ja wieder in den Kampf des Lebens hineingezogen, dann hatte jeder die Berechtigung, einen Stein auf sie zu werfen, auf sie, die, trotzdem sie Gattin und Mutter war, ihr heißes Herz nicht beschwichtigen konnte. Das dem Jugendfreund entgegengefliegen... Nein,

sie konnte diesen Frieden nicht erlangen, sie mußte kämpfen, kämpfen, bis das ersehnte Ende des traurigen Kampfes erreicht war, bis das stürmische Herz ausgepocht hatte, bis sie auf dem stillen Friedhof des benachbarten Dorfes die erste und letzte Ruhe gefunden. Wer weiß, in welcher kurzen Zeit der Kampf wieder begann, darum wollte sie, solange es noch Zeit war, die Ruhe genießen, die ihr das göstliche Kloster bot, darum stand sie auf, legte ihre Handarbeit auf den steinernen Tisch und folgte der würdigen Dame hinein. Sie gingen durch die langen Gänge, bis sie am Ausgangspfortlein die jugendliche Schwester Amanda trafen, die ihrer, Hut und Sonnenschirm Mollg's in der Hand, wartete.

In freundlicher Beschäftigung half sie dem lieben Gast und wenige Minuten später gingen die beiden Arm in Arm aus dem Klosterhof hinaus, einen schmalen Wald-pfad entlang, der auf ein verfallenes Tor in der Heiden-mauer führte, von wo es durch Geröll, über Wurzeln, durch Wald, dann wieder an Hochwiesen hinüber, auf denen das Vieh weidete, langsam bergab hinüber nach Drott ging, dessen Berg getront wird von den Ruinen der Drotter Schlösser. Zu ihrer rechten Hand zog eine alte Römerstraße, auf der jetzt der Landbriefträger rüstigen Schrittes bergauf ihnen entgegenkam. Er hatte nichts für sie, grüßte und ging weiter bergauf, während die beiden Damen langsam ihren Weg verfolgten.

Der Briefträger wird Ihnen nun bald die Postkassett bringen, die uns voneinander trennt und ich habe Sie so lieb, ach so lieb.“

Sie wollte noch weiter reden, als sie aber sah, daß eine Wolke über das schöne Gesicht Mollg's zog, schwieg sie schnell still, schlang ihre Arme um den Hals der jungen Frau und lächelte sie herzlich.

„Meine liebe Frau Mollg, Sie wissen doch, wir sind Freundinnen, nicht wahr?“

„Ich wüßte keine bessere, uneigennützigere.“

„Nun, Sie müssen es mir nicht übelnehmen, aber soll denn Ihr Unglück so groß sein, daß Sie nicht doch wieder mit ihm zu sammelbeben könnten?“

Mollg seufzte. Könnte sie der zartfühlenden jugendlichen Klosterfrau, wenn sie sie auch noch so lieb gewonnen hatte, die ganze Zerrissenheit ihres Herzens zeigen? Könnte sie ihr von der Schuld sprechen, die sie auf sich geladen hatte und die sie doch nicht bereuen konnte? Nein, sie konnte es nicht, denn Schwester Amanda würde kaum das richtige Verständnis dafür haben.

Oder vielleicht doch? Vielleicht hatte auch sie etwas Ähnliches erfahren.

Aber nein, diese so jugendfreudig strahlenden braunen Augen hatten noch keine Bekanntschaft mit dem Leid des Lebens gemacht.

„Sie brauchen mir keine Antwort zu geben, Meiste. Ich weiß ja, daß ich eigentlich nicht davon reden sollte aber vielleicht haben Sie das Bedürfnis, sich mit einer Freundin auszupreden, die Sie so liebhat, wie ich...“ Und nun schwieg Mollg nicht mehr. Sie sprach und sprach und enthüllte ihren ganzen Jammer. Es war ihr gar nicht mehr, als ob sie sich einem andern Menschen anvertraute. Es war ihr, als ob ihre Worte ungehört hinaus in die Sonnenglut über die Hochwiesen hinausträten und aufstiegen wie Gebete, zu dem, der alle Leiden lindern kann. Sie sprach von ihrer Jugend, von dem bescheidener Glück, das sie ersehnt, sprach von dem glänzenden reichen Mann, der dem armen Mann sein Schicksal weggenommen hatte. Sie sprach von der saanen Kroskioskatei der darauf

Hundsteuer.

Dresdner Brief.

„Ob wir unseren „Pumpi“ verkaufen müssen?“ fragt knäuelnd Klein Elsbeth. Sie hat etwas gehört, die Hundsteuer sei so sehr gestiegen; sie weiß auch, daß Patti recht zu sorgen und Nutti zu sparen hat. — fünf Kinder sind's ja und Patti gehört zu den „Abgebauteu“. Wozu die Leute aber auch einen Hund halten? Wären sie doch lieber auf ihre Kinder achten und ihnen autommen lassen, was sie an das Tier wenden! So denkt wohl der Fernstehende und anscheinend hat er recht. Aber es ist seltsam, wie sich solch unvernünftiges Tier in der Familie festsetzen, in die Herzen einschmeicheln kann, so daß schon der Gedanke, es bergehen zu müssen, den Kindern die Tränen in die Augen treibt, der Mutter einen schmerzlichen Seufzer entlockt.

Weiser Rat der Großstadt Dresden, warum sollen just dem Hundebesitzer solch hohe Reparationskosten auferlegt werden? Gibt es etwa zu viel Hundchen in Dresden? Hat sich der Hund beschwert, daß von Sachsens Metropole aus zu lautes Gebell zu ihm emporkommt? Oder sollen nur noch reiche Leute die Vergünstigung haben,

einen treuen Helfer oder Hesse für einen zu wahren? Als wir noch sorglos und friedlich leben und ungeschickes gähnten, was uns durch zehn lange Jahre unerschütterlich geworden war und jetzt erst recht unerschütterlich ist, war die Hundsteuer auf 10, 15 und 20 Mark berechnet worden. Jetzt, wo die Einkünfte verringert, die Lebenshaltung viel teurer ist, sollen 60 Mark gezahlt werden! Gehet in euch, ihr Herren Stadtväter, gedenkt der vielen Einsamen, die an keinem Menschen ein Verwandter oder Freundesrecht ausüben können, denen ein etliche Hundesteuer dies alles erleben muß. Die Alten, die sich von ihrem Puff verstanden und geliebt wissen, die Kinder, denen der Hund Spielkamerad und Beschützer ist! Schon die Erhaltung eines solchen Tieres ist ein Opfer, soll noch die hohe Steuer dazu gezahlt werden, so wird schließlich der Gedanke erwogen, das Tier dem Henker zu überliefern.

Ein tragischer Konflikt, eines Trauerspiels würdig, mit Intrigen und Tränen kann sich daraus entwickeln, ja, ich selbst, die ich nie einen Hund besaß, aber von manchem Hund geliebt worden bin, wurde unschuldig in einen solchen Konflikt hineingezogen und zum Lügen gezwungen. Das ging so zu. Lebte da in einer Villenortstadt eine

alte Dame mit ihrer stillen Tochter schön und recht von ihren wenigen Renten. Um nur auch etwas zum Überleben zu besitzen, kaufte das Fräulein von einem Nachbar einen hübschen Koffi, der nun das behäufteste Echokind der beiden Damen war. Als ich kürzlich bei ihnen vor sprach, hatte die hohe Hundsteuer die Gemüter verhärtet und den Entschluß erreicht, den armen Koffi töten zu lassen. Damit aber der isolierte Nachbar nichts davon merken sollte, erbaten sie sich meine freundschaftliche Hilfe, die ich auch leichtmüdigerweise zusagte. Die beiden Damen wollten mich nämlich mit dem Koffi zum Bahnhof geleiten, das Tier zum Hundeblicker schaffen und dann berichten, sie hätten mir auf mein bringendes Bitten den Hund in Pension gegeben. So war der Plan. Wir gingen fort, der Hund geriet an der Leine, die beiden Frauen heulten zum Erbarmen. Aber es mußte ja sein! Und das Furchtbare geschah auch, sie sind hundelos geworden. Ich aber kann mich in der kleinen Villa nicht mehr sehen lassen, denn wenn ich komme, schaut der Herr Nachbar während über den Zaun und schreit mir zu, wenn ich nicht endlich den Koffi wiederbrächte, wolle er mich totschicken! Regina Berthold.

Billige Röcke

Posten 1	Halbwolle, Nadelstreifen, Baumwolle, schwarz-weiß kariert .	3. ⁹⁰
Posten 2	Helle Rockstreifen mit Knopfgarnierung	7. ⁵⁰
Posten 3	Plissierte, reinwollene Cheviotröcke	10. ⁵⁰
Posten 4	Affenhaut, Gabardine, Lüster-Röcke, Kammgarn . 15.00	12. ⁰⁰

Ausgestellt im Fenster H. Lohmann Nachf. am Al'tertplatz



Ecke Goethe- und Schützenstraße

Modenhäuser



Albertplatz

folgenden Jahre, und sie tat es mit jener verzeihenden Milde, die nur sich anlag, und jede Schuld des Nebenmenschen zu beschönigen strebt.

Nur von einem einzigen konnte sie nicht sprechen, von Max, dem Juristengelehrten. Ueber ihn mußte sie schweigen. Es wäre ihr wie eine Entweihung vorgekommen, hätte sie selbst mit dieser lebenswürdigen und frommen Freundin von dem sprechen sollen, was sie am tiefsten bewegte.

Die beiden Damen standen jetzt auf und gingen Arm in Arm über die Hochweide den schmalen Bergpfad hinunter, in die Weinberge hinein, schweigend, jede mit ihren Gedanken beschäftigt.

Auf einmal sah Schwester Amanda mit ihren leuchtenden Augen zu Molly auf und drückte ihren Arm herzlich.

„Es wird noch alles gut werden, glauben Sie mir. So eine junge schöne Frau sollte schon auf das Glück des Lebens verzichten? Jetzt sind Sie durch die Schule des Leidens gegangen, Sie sind geläutert in Ihrem Herzen, und um so dankbarer werden Sie das Glück empfangen.“

Molly lächelte ein wenig trübe, aber es tat ihr doch wohl, daß jemand so freundlich und zuversichtlich mit ihr sprach, und sie war dankbar für jedes liebe Wort, das aus dem Munde ihrer Begleiterin kam.

In ruhigem Schritt hatten sie jetzt die Weinberge hinter sich gelassen und kamen auf eine lange Allee, die den Bergweg kreuzend, aus dem Tal herausführte. Sie freuten sich auf den Schatten, den die prächtigen Kastanienbäume boten, und verlangsamten etwas ihren Schritt, als sie dort eingebogen waren. Die Straße stieg allmählich an, bis sie sich auf einem Hochplateau im Walde verlor. Als sie dort angekommen waren, wandten sie sich rechts ab und erreichten in der Entfernung eines starken Steinwurfes das Forsthaus.

Ein seltsames Gefühl befiel Molly, da sie zum ersten Male, seit sie von Hause weg, wieder einen Mann in grüner Uniform sah und ein Haus, über dessen Eingang das Beweiß eines mächtigen Hirsches angebracht war. Sie wollte gerne das frische Kindlein sehen, aber Schwester Amanda ließ es nicht zu. Man könne nicht wissen, welcher Gefahr sie sich dabei aussetze, und so mußte sie schon gehorchen und in der Laube vor dem Forsthaus warten. Die Försterin brachte alles, was ihr Haus vermochte, um den lieben Gast zu erfrischen. Molly nahm aber nichts an als ein Glas Milch und ein Stückchen vom dem herrlichen lothringischen Weisbrot.

So still und friedlich wie hier mochte es auch jetzt in ihrem Garten zu Hause sein. Unwillkürlich wirkte die Umgebung auf sie ein, sie mußte an die Heimat denken, an alles, an die Knaben, die jetzt schon in dem Vorgefühl der Sommerferien schwelgten, schon Pläne machten, wie sie die wonnige Zeit der Freiheit verbringen würden, an Ritter, der jetzt gewiß Tag und Nacht im Walde zu tun hatte, und sie schloß die Augen, weil sie gewissermaßen ihre Seele vor dem Ansturm der Gedanken schützen wollte.

Was war nicht alles geschehen, seitdem sie in jener Bergweilungsmacht durch eine schnelle Lat allen Konflikten hatte aus dem Wege gehen wollen? Was hatte sich nicht alles ereignet?

Der Marquis d'Oliveira hatte mit seinem ersten Konzert in Berlin einen geradezu einzig dastehenden Erfolg erlitten. Anträge aus allen Weltgegenden waren ihm

gemacht worden, besonders vorteilhaft, so berichteten die Zeitungen, war der aus Amerika gewesen.

Ob die Gräfin den jetzt berühmten Mann liebte, und ob sie sich aus diesem Grunde zu einer energischen Abkehr von Ritter entschloß? Wenn das eintrat, konnte sie hoffen, daß Ruhe auf dem Wolfgang einkehren würde.

Konnte sie das hoffen? Sie schüttelte in tiefer Trauer den Kopf. Ritter war nicht der Mann, so ohne weiteres zu verzichten. Er würde für seine Leidenschaft mit allen Mitteln kämpfen, und wer unterlag, das war zum mindesten zweifelhaft.

Die letzte Nummer einer illustrierten Zeitung, die zur Unterhaltung der Kurfremden auf Sankt Odilien geleitet wurde, hatte das Bild d'Oliveiras mit einer ausführlichen Biographie gebracht. Darin war weitläufig auch von der reichen Gönnerin des Meisters, der Gräfin Löbau, die Rede, der die Welt ganz allein zu danken habe, daß der Marquis nicht als Fiedler einer Zigeunerkapelle untergegangen. d'Oliveiras Biograph nannte sie seine Muse, seinen Stern, unter dessen Glanz er sich zu immer höheren Anforderungen an sein Können begeisterte.

Das alles ging ihr jetzt durch den Kopf, während ihr Blick über die reichen Blütenbeete des Forsthausgärtchens in die sonnburchleuchtete Berglandschaft schweifte. Sicherlich liebte die Gräfin ihren Schilling, sicherlich. Eine Frau trat dergleichen nicht für jeden beliebigen Geiger aus reinem Enthusiasmus. Da war unbedingt ein tieferes Gefühl mit im Spiel bei ihr jedenfalls, ob aber bei ihm?

Run, unwahrscheinlich war es nicht. Die Löbau war eine selten schöne Frau, eine Frau von Geist und hinreichender Lebenswürdigkeit. Ein eigentümlicher Glanz umgab ihre Erscheinung, sie war eine wirkliche grande dame. Sie verfügte über alle jene Eigenschaften, die Molly fehlten, das gestand sie sich neidlos ein. Als Kind eines vornehmen Hauses, hatte sie ihre Erziehung in englischen und französischen Pensionaten genossen, war dann in die große Welt eingetreten und hatte sehr jung geheiratet. Mit Löbau hatte sie alle Sammelpunkte der internationalen Gesellschaft kennen gelernt, an allen großen Höfen war sie vorgeföhrt Kein Wunder, daß sie Ritter geliebt hatte.

Ob noch mehr?

Wo was wissen? Gerade die Gegenstände verbinden die Menschen oft am festesten, und Ritter stand in ihrem Leben gegen sie zu der Gräfin und ihrer ganzen Umgebung. Er war ganz anders, als die Salonhelden, von denen sich die Löbau umschwärmt sah. Die raube Männlichkeit des wildschönen Jägers, seine struppellose über alle Hindernisse wegspringende Leidenschaft, seine tyrannische Willkür, mit der er selbst die geliebte Frau zu unterjochen strebte, mochten auf die verwöhnte Weibsdame wohl einen tiefen Eindruck gemacht haben. Ob dieser Eindruck von Dauer, das schien Molly sehr zweifelhaft. Sie kannte Ritter viel zu genau. Von seiner ärmlichen Leidenschaft mußte jede Frau unbedingt entzündet werden, aber wenn die überlegene Wirkung seiner Persönlichkeit aufhörte, verfiel auch die Liebe und an ihre Stelle trat jenes eigentümliche Grauen, das Molly selbst nun zu oft empfunden hatte.

Ritter war eine unglückliche Natur. Selbst behändig in seiner Neigung und wo er liebte unbedingt treu, konnte er nie die behändige Treue einer Frau gewinnen. In welchem Aufstand mochte er sein, wenn er alle diese

Berichte las, zwischen deren Zeilen doch jeder verständige Mensch herauslesen mußte, daß zwischen der Gräfin und dem Marquis innigere Beziehungen bestanden, als sie zwischen einer Mäcenatin und ihrem Schilling gewöhnlich bestehen.

Sie mußte nach Hause. Bitter war ihr das zum Bewußtsein gekommen, und eine eigentümliche Unruhe erfaßte sie. Es war ihr, als ob sie eine geheime Nacht gewahrt hätte, noch länger hier zu bleiben. Sie mußte nach Hause, die schönen Tage des Friedens waren zu Ende, der Kampf begann von neuem, der schwerste Kampf, und sie hatte niemand, der sie unterstützte, keine Verwandten, keinen Freund . . .

Keinen Freund? Wer Müller, den Jugendfreund! Ganz gewiß, aber er konnte ihr nicht helfen, er durfte nicht. Seine Hilfe würde mehr verderben, als gutmachen . . .

Aber Erna und ihr Gatte? Eine schwache Hilfe. Sie verwarf den Gedanken so schnell, wie er gekommen war. Nun erhob sie sich und trat aus der schattigen Laube in den sonnigen Garten hinaus. Da entdeckte sie die Försterin, die Blumen abgeschnitten und zu einem Strauß gebunden hatte, mit dem sie jetzt auf Molly zukam.

„Erlaube Sie, Fra Oberförster, Sie solle doch zum e Forsthaus mit ohne Gruß gehen.“

„Ich danke Ihnen, liebe Frau, wer hat Ihnen denn gesagt, daß ich auch von der grünen Junst bin?“

„Ei no, die lieb Schwester Amanda.“

„Und wie geht es Ihrer Kleinen?“

„Ei no, die lieb Schwester meint ja, sie häbb kein Tiphteritus, se häbb nur e schlimme Entzündung im Hälste.“

„Dann danken Sie dem lieben Gott.“

„Ei ja, selb dhun mer auch da kommt ja b'Schwester.“

Schwester Amanda trat aus der Tür des Forsthauses. Ihr hübsches Gesichtchen strahlte heller, als die Mittagssonne, die jetzt auf Wald und Höhen lag.

„Sind Sie nun ausgerührt genug, um den Heimweg anzutreten, liebe gnädige Frau? Es geht nämlich tüchtig bergan.“

„Dann wollen wir doch lieber“

„Fahren, meinen Sie, ja, das wäre recht schön. Wir müssen dann nach Drott hinunter und über Klingenthal, aber der Omnibus kommt erst heute abend, das ist ein bißchen lange.“

„Und Sie meinen, daß wir keinen Wagen bekommen könnten?“

„Ganz g'wiß.“ mischte sich jetzt die Försterin ins Gespräch. „Mein Mann kann vorausgeh' und Ihre ein bejorge.“

„Ach, das ist sehr nett.“

„Ich will nur gleich gehn und ein schide. Behüt Ihre Gott, Frau Oberförster Ich mach' mein Dant, lieb Schwester.“

Sie sah schnell nach dem Kreuzföh, das der Klosterfrau am Rosenkranz niederhing, und küßte das Bild des Kreuzigten, worauf sie schnell im Haus verschwand.

„Wir machen einen kleinen Umweg über die Ruinen, liebe Frau Molly, bis wir dann hinunter ins Dorf kommen; steht der Wagen bereit, und wir werden eine entzündende Fahrt durch den herrlichen Berawald haben.“

Café Grube. Heute Sonnabend und Sonntag Konzert.

**Außerst preiswert
zu verkaufen:**

Fafnr 8/20 PS

4-Siger, 2 Motoren, in sehr gutem Zustand, fabriktig

Bergmann 10/30 PS

6-Siger, moderner Wagen, stromwandfrei, fabriktig

Horch 8/24 PS Limousine

elektr. Licht und Starter, vornehme Ausstattung — sehr gut erhalten — fabriktig

Präsident 2,5 6 PS

2-Siger, fast neu.

Probefahrt jederzeit gestattet. Zahlungsbedingungen.

F. Böhm & Co., Riesa a. E.

Fernspr. 145 — Tel.-Nr. Autobahn.

Café Promenade.

Renoviert. Renoviert.
Heute Sonnabend, morgen Sonntag von 4 Uhr an
KONZERT
des Riesaer Kammermusik-Quartetts.

Möbel

aller Art

eigener solider Anfertigung kaufen Sie billiger
in meiner

**Zweigstelle Riesa,
Schloss-Str. 2.**

Ich unterhalte großes Lager in
kompl. Speise-, Herren-, Wohn-
und Schlafzimmern, sowie
Kücheneinrichtungen
in den verschiedensten Stilarten und Farbönen.

Büfets	von 160 G.-M. an
Anrichten	" 80 " "
Bücherschränke	" 100 " "
Schreibtische	" 65 " "
Kleiderschränke	" 60 " "
Vertikos	" 56 " "
Kommoden	" 32 " "
Speisetische	" 18 " "
Anzugtische	" 32 " "
Herrenzimmertische	" 48 " "
Schlafzimmerschränke	" 72 " "
Washkommoden	" 40 " "
Bettstellen	" 28 " "
Nachtschränken	" 18 " "
Küchenbüfets	" 60 " "
Küchentische	" 20 " "
Küchenrahmen, Bänke, Handtuchhalter	äußerst billig.

Stühle mit Leder-, Rohr- und Patentsitz
in allen Preislagen.

Polstermöbel:

Sofas	von 70 G.-M. an
Chaiselongues	" 60 " "
Klubsofas	" 180 " "
Klubessel	" 120 " "
Rubestühle	" 50 " "
Kasten-Matratzen	" 42 " "
Patent-Matratzen mit guter Auflage	" 50 " "

Teilzahlung auf Wunsch gern gestattet!

Edmund Wilhelm

Möbelfabrik und -Magazin
Oschatz.

Fernsprecher Nr. 146.

Zither-Musik-Verein Riesa-Gröba

Mitglied des V. D. Z. V.

Hotel Höpfner

Donnerstag, den 10. April 1924, abends 8 Uhr

Gr. Zither-Orchester-Konzert

unter Mitwirkung des Riesaer Kammermusik-Quartetts

Solisten: A. Jähmig, Zither, F. Ulfig, Violine

H. Effenberger, Violoncello

Leitung: J. Himmler, Obermusikmeister a. D.

Zither-Orchester: Disk-, Alt- und Basszither, 1. 2. Violinen,
Violen, Cello, Contra-Baß, Streichzither-Melodium

Freise: Num. Saalplatz M. 1.50, Seite 1.-, Galerie 0.50

mit Steuer auf allen Plätzen. — Vorverkauf: Riesa:

Frisour Golditz, Hauptstr., Gröba: Buchhändler Jentzsch

Besichtigung der Ausstellung erbeten

Riesaer Damenhutlager Wettinerstr. 19

hält sein reichhaltiges Lager von

Damen- und Mädchenhüten

in allen modernen Stoff- und Geflechtsarten
bestens empfohlen

Eigene Umpresserei

Besichtigung der Ausstellung erbeten

Bergbrauerei Riesa

Aktiengesellschaft

empfiehlt ihre aus reinem Malz
und Hopfen in Friedens-
stärke eingebrauten
hochprozentigen und
vorzüglichen

hellen und dunklen Biere

in Gebinden und Flaschen

Fernsprecher 198

Bruchleidende

Heilung ohne Operation ist möglich, mit Bruchverbandapparat
"Robata", ohne Feder, ohne Gummiband, ohne Schenkel-
riemen, hält auch den schwersten Bruch ohne lästigen Druck von
unten nach oben sicher zurück. Tag und Nacht tragbar, Wund-
werden gänzlich ausgeschlossen. Sichere Hilfe, auch da, wo andere
Systeme versagen, auch für Kinder im jüngsten Alter. Volle
Garantie für Pakform, sonst Geld zurück. Glänzende Aner-
kennungen von geübten Veronen werden vorgelegt, z. B.:

Frau J. S. in Lüdenscheid, Bruch geheilt
Herr J. W. in Dientweiler, 73 Jahre alt, schwerer Bruch geheilt
Herr G. R. in Hamburg, 78 Jahre alt, Doppelbruch geheilt
Frau J. S. in Plauen, 67 Jahre alt, Doppelbruch geheilt usw.
Kostenlos Auskunft (auch für Damen durch Dame) in Riesa,
Hotel Sächsischer Hof am Wassertor, den 7. April, von
2-6 Uhr nachm. Bitte genau auf meine Firma zu achten!
Fr. Jung, Lorch i. Hessen.



S. B. D. A. G.

Eröffnung des Personen- und Frachtenverkehrs
auf der ganzen Linie Leitmeritz—Mühlberg
Donnerstag, den 10. April, früh



Jagdausstellung

in Liebenwerda

am 12. u. 13. April 1924 im Geflügelhofhaus.

Die Ausstellung umfasst über

500 Jagdtrophäen aus der eigenen Heimat,

aus dem inr. Ausland,

aus fremden Ländern,

Jagd- und Waldpflege, Vogelschutz, Jagdgeräte und

Ausstellung, Jagdschund, die Jagd in Wort und Bild.

Vertiefung zahlreicher wertvoller Gegenstände.

Eintritt 1 Mark. Jede Eintrittskarte ist ein 20c.

Kinder frei, nur in Begleitung Erwachsener.

Zu sehen: Welche der Ausstellung ladet ein

Hotel Höpfner.

Modernes Theater

— Direktion Arthur Lorke. —

Dienstag, 8. April

Nur einmal! Ohne Wiederholung!

Abschiedsvorstellung für Fr. Köhler.

Die Geisha

oder: Eine japanische Teehausgeschichte.

Große Ausstattungsoverette in 3 Akten.

Eintritt 1/7 Uhr. Beginn 1/8 Uhr.

Hotel Stern

Morgen Sonntag ab 4 Uhr

Feiner Ball.

Ergebenst ladet ein G. Otto.

Hotel Wettiner Hof.

Sonntag, den 6. April

feiner öffentlicher Ballbetrieb.

Der Saal ist prachtvoll dekoriert.

Café Central

von 11-1 Uhr Frühkonzert

von nachm. 4 Uhr Künstlerkonzert.

Um recht regen Zuspruch bitten W. Franke.

Schützenhaus Riesa.

Sonntag, den 6. April

feine öffentl. Ballmusik.

— Anfang 4 Uhr. —

Zum Anker, Gröba.

Morgen Sonntag

öffentl. Ballmusik,

Gasthof Gröba.

Sonntag, öffentliche Ballmusik,

6. April

Anfang 5 Uhr. Flotte Musik. Reiche Länge.

Empf. H. Jubiläum-Bier, Münch. Löwenbier

Es ladet hierzu ganz ergebenst ein Paul Große.

Gasthof Heyda.

Sonntag, den 6. April

öffentl. Ballmusik,

— Lang frei. —

Hierzu ladet freundlichst ein G. Sommer.

Gasthof Mergendorf

Sonntag von 4 Uhr ab

feiner öffentlicher Ball.

Zu raem Besuch ladet ein Paul Köber.

Wenige war das weite Mannheimer Dorf, das der Herr von Schönbach für sich zu einer kleinen Stadt handhaben wollte, auf den Charaktere sofort losbrach. Laut und lustig ging es in ihrer Umherzung zu. Das war ein Lachen und Schreien und Durchschneiden der Luft. Die Namen der verschiedenen Bauden schrieen hin und wieder, daselbst sprach eines vom Kammerer und vom Hofmeister, auch das Wort „Tasche“ fiel gelegentlich, woraus jemand jagte, im nächsten Jahr einen Hosenknäuel zu bestellen, dem die prächtige Bezeichnung „Koppenhölz“ sollte. Es war eine ganze Gesellschaft, die auf der Höhe der Macht hatte und nun nach Krümmen zu gehen gedachte, welche Ansicht aus der Entfernung zu entnehmen war.

Während die Schwärmer auf die Feststadt warteten, erschien noch ein Gast, ein hochgewachsener Mann mit blauer Färbung und schwarzen Augen. Ein Moment hatte er den Ansehen, als würde er das Letzte der Schwärmer zu hören, denn an ihrem Tisch war noch ein Stuhl frei, dann aber wachte er sich wohl eines andern beimine. Er machte Schritt und wandte sich wieder zur Tür, die mit einem scharfen Knall hinter ihm ins Schloß fiel.

„Der Herr der Erbschaft, der sich vor zwei Jungfrauen verheiratet,“ lautete Charlotte. „Kann aber nicht über ihre Lippen, als ein Schatten das Fenster verdundelt und sich breitet auf die sonnenbelängte Seite des Tisches legt. Sie sah erkannt an. Da begriffen ihre Sinne den Namen. Kann eines Mannes Name war es gewesen, aber sie hatte trotzdem das beständige Ansehen der hellen Augen gesehen und das überlegene Mädel, das bei nichte Wort nicht weichen konnte.

„Es mußte“ lautete sie etwas betroffen. „Er hat es gehört und mochte sich zum über mich. Denn er und heute bloß nicht noch einmal in den Weg läuft.“
„Das kann geschehen,“ antwortete Ursula amüsiert.
„Ja.“ — die jüngere Waise behauptete über ihre Hochachtung — „es wäre mir unangenehm. Du,“ sie hielt plötzlich im Wesen inne und schaute zu Ursula hin, „wollen wir der Schwärmer halber lieber über die Feinschmecker gehen?“

„Wie ist es recht. Aber kannst du wissen, ob er nicht denselben Weg wählen wird, wenn er ja nach der Höhe steigen sollte?“
„Gewiß,“ versetzte Charlotte mit schüchternem Gesicht, „der Mann hat keine Noth, der Herr ist direkt über die Dampfstraße hinaus.“

Über sie hatte sich doch getäuscht, die junge Charlotte. Bernd Rulhard dachte nicht daran, nach der Dampfstraße zu laufen, er machte „den Bogen“, und so trat man am besten Tisch unterwärtig wieder zusammen.

Während des Hochsommers grüßt der Kammerer oft einer beliebigen Gesellschaft, so viele Touristen pilgerten dort nach der Höhe hinan oder wieder hinunter. Jetzt im Herbst war die Zeit der Ausstellungen überaus zahlreich, jetzt konnte man ungeachtet aller das Versteck vermeiden. Als die Schwärmer am Morgen Tisch zogen, war weit und breit kein Mensch zu sehen, sie glaubten sich allein in dieser Einsamkeit und empfanden es dankbar als Gegen. Aber ihnen in den Rücken drante der Herbststurm, am besten unten aber lag die Stille und schaute aus tiefen Augen in die fast bewegungslose Luft. Ein Wort der Schwärmer fiel in dieses Stille. Die erste Schönheit, die sich hier so weit, so hell vor ihnen auftrat, hatte sie verkommen lassen, sie sahen und blickten ins Allerheiligste der Natur mit schauerlichem Entzücken. Lange lagerten sie reglos zwischen den Felsen, das sahen und trotzig zugleich den Abgang hinaufschreit. Dann begann Ursula mit leiser Stimme zu singen, irgendein Volkslied, eine schlichte, wehenartige Melodie. Charlotte sang eine Weise den weichen Klängen nach und schließlich sumnte sie mit, erst kaum hörbar, machter lauter und lauter, bis beide Stimmen sich hell und jauchend über den schweigenden Waldern bewegten.

Bernd Rulhard stand schon eine gewisse Zeit zwischen dem niedrigen Gefirnis unterhalb der Bergschneise, aber das die Schwärmer ihn bemerkt hatten. Auf seinen Befehl grüßten, lautete er, kein und hat ihren Ursula heller Sopran ansetzte, getragen von Charlottes danktem Alt. Järlisch schmerzte sich die jungen Stimmen erwiderten, manchmal in eine vernehmlich, dann wieder sich trüben, bis das kleine Lied ebenso leise verklang, wie es begonnen hatte.

Als die Sängerinnen sich zum Aufbruch rüsteten, wandte sich auch Bernd Rulhard zum Gehen. Bunter aber sah er den Gut ab und sandte einen Gruß hinüber als kommen Dank.

Nur Ursula erwiderte den Gruß. Charlotte war so bestürzt, daß sie die einfache Pflicht der Höflichkeit vollständig vergaß.

„Ja, da ist der prächtige Mensch wahrhaftig wieder!“
„Ja, mir scheint, er hat die Dampfstraße einfach durch liegen lassen,“ redete Ursula.
„Und wir abendlichen Lohmer sitzen ihm aus

weggegangen darüber auch noch und dort was der sich um bloß einbilden wird!“

Ein jugendlicher Stotzer erschien auf Ursulas feinem Antlitz. „O, er wird hoffentlich nicht glauben, daß wir schliefen.“

„Natürlich wird er es glauben! Bieder Himmel, ein Mann!“ Es klang unklar, geringelt, „Es müßte kein Mann sein!“

Ursula rief die Spitze ihres Bergrocks so energisch in den reinigen Boden, daß es Richte. „Ach laß!“ wachte sie und ihre Augen blickten wieder heiter. „Was er denken, wie immer er will! Und soll das die Freude an dem schönen Tag nicht vermindern?“

„Nein, gewiß nicht.“ Charlotte lachte nun auch. „Schick wenn ich auf der Höhe mit ihm an einem Tisch essen möchte, wird mir das die Freude nicht verderben. Wah, ein Mann! Ich werde unruhig sein!“

Über den Mann fragte der Sturm, und bis zur Höhe blickte er ein unruhiger Wanderer. Von allen Seiten umflog er sie, geriet an ihren Mädeln und griff verlegend nach den kleinen Mädeln. Sie lagen im fortwährenden Kampf mit ihm. Umarmen blickte sie aufsehend hin.

„Ach,“ mochte Charlotte und rief sich den Sand aus den Augen. „In das Weidgabel Geiß, der uns so hässlich das Gesicht gibt? Ich hätte nichts darüber, wenn er uns etwas sanfter anhauchte.“

Aber die kommen Wünsche waren vergebens. So recht wie zum hohen Pfahl und heute der Sturm weht, und je näher sie der Höhe kamen, desto toller wurde es, aber das Versteck war die Bestimmung des Hauptortes selbst.

„Ursula, ich leit dich um Gotteswillen, halte dich rechts!“ lautete Charlotte der Schwester zu, die dicht an der niedrigen Einfassungsmauer des Berges saß und leuchtenden Auges über die Tiefe hinweg zur Ferne schaute.

„Ich bin ja völlig schwindlig“, erwiderte Ursula. „Sieh nur,“ sie deutete mit der ausgestreckten Hand nach dem großen Tisch, „wie herrlich!“

Charlotte blieb rückwärts an der schließenden Felswand, denn sie grüßte vor dem Wind in den Abhang. „Da ist der große Tisch? Wahrhaftig, du hast recht, Ursula! Bist du, er liegt da, wie eine dicke Leine, die über die Höhe hinweg führt, weil so viele Menschen über den Felsen seines Reiches führen.“

„Denn aber Menschenführung so halbe Stämme in Rühlgabel Reich tragen,“ lautete Bernd Rulhard, dessen Kommen sie des Stimmes halber überhört hatten, hinter ihnen. „So werden sich die Besenstämmen des Berges selbst in Freudenströmen verwandeln.“

Mit einer schnellen Bewegung ließ Charlottes Köpfchen zu ihm hinan, aber der entrückte Blick, mit dem sie diesen „aufreißlichen“ Menschen niederzuschmecken gedachte, verheißte keine Wirkung vernehmen, denn er ging unter in einem nicht sehr melodischen Knistern. Der Sturm hatte nämlich heimtückisch-müde diese Seltsamkeit bemerkt und ohne weiteres des Köpfchen Höhe als willkommene Erleichterung empfunden. Bernd Rulhard sagte ihm jedoch den Mund mit Hilfe seines langen Stoches sehr bald wieder ab und protestierte Charlotte auf der Spitze des Felsen lachend den Fährten. Sie war während und fand es einfach köstlich, „diesen Menschen“ auch noch zu Dank verpflichtet zu sein.

Es mochte sich ganz von selbst, daß man das letzte Stück des Berges gemeinsam zurücklegte, aber gesprochen wurde dabei nicht viel, denn das verbot schon der Sturm, und oben bevor man sich aus den Augen. Während die Schwärmer nach die Aussicht genossen, mochte Bernd Rulhard wohl in eine der Bänke gegangen sein.

„Natürlich in die deutsche,“ sagte Charlotte mit einer Bestimmtheit, die sie kaum verstanden konnte. „Er wird hinter seinem Bier sitzen und mit lebhafter Grundsicht die Edelsteine studieren. Gogh ein Künstler.“

Ursula schüttelte den Kopf. „Philosophie sah er nicht aus.“ Sie trat dabei in die böhmische Baude, wo das in einer Ecke angeordnete „Merle!“ sie lautlich mit einem lodenden Wägel begrüßte. Und dann begannen sich seine Poare Not zu machen und ehe Charlotte sich nach von ihrem Vernehmen darüber erhellt hatte, kam auch schon Bernd Rulhard quer durch das Zimmer und drückte sich vor ihr, als würde man auf dem Parquet irgendeines Ballsaals und nicht unter der hellende der böhmischen Baude. Charlotte war einermüde verärgert und sah sich hilflos nach der Schwester um. Über die stürzte bereits in den Armen eines langen Touristen über den weithinsehenden, mit blühendem Land bekränkten Aufbades. Bernd Rulhard sah ihre Verlegenheit und lächelte.

„A ist Koppenhölz!“ erklärte er und legte den Arm um sie.

Ursula sah die beiden vorüberziehen. Da suchte es ihre Aufmerksamkeit. Er sah also doch nicht in der böhmischen Baude hinter Bier und Spießfleisch!

„Das ist der Herr der Hofhaltung,“ man geräusch betreiben, daß er sich nicht vor zwei Jungfrauen hinstellt?“ fragte Bernd, als er seine Dame zu ihrem Platz geleitete.

Sie mochte ein hochmütiges Gesicht. „Es lag zum Glück auch kein Grund vor.“

„Wer weiß! Wenn Sie mich noch ferner so ernst anblicken, wie eben jetzt.“

Das Mädel schloß gerade ein wenig Mien, aber nur ein paar Sekunden, dann ließ es vor neuen leise lodenden Worten erlösen. Bernd wendete sich von Charlotte zu Ursula. „Dart ich nun den Vortrag bitten, meine Gedächtnis?“

Sie schaute auf und einen kurzen Augenblick schauten beide Mädel ineinander. Ursula erdörte, und Bernd hatte dabei ein sonderbares Gefühl in der Herzgegend. Aber dessen Ursache er sich nicht ganz klar wurde. Aber wie er nun die feingliedrige Gestalt in den Armen hielt, da mußte er sich doch besser bestimmen, nämlich, daß er am liebsten ohne Aufhören so im Waldesort mit dem fremden Mädchen hätte dahingelassen mögen.

Während des Tages waren noch andere Touristen gekommen und eine ältere Dame hatte sich auf Rulhards Stuhl niedergelassen. Nun war er obdachlos, wie er sich langsam ausdrückte, und das Mädel, an ihrem Tisch Platz nehmen zu dürfen. Sie gestürzte ihm zwar die rechte Hand, aber es lag unendlich viel Zurückhaltung in der Art, wie sie es tat. Das machte ihn jedoch nicht ab. Vergnüglich hatte er seine Sachen herüber und amüsierte sich, daß Charlotte große Augen machte, als er seinen Aufsatze ganz harmlos neben den übrigen stellte.

„Sie scheitern wohl, mein allergnädigstes Fräulein?“
„Ihre Willen müßte sie suchen,“ erwiderte Ursula. „Ist sie bald gerichtet, halb bestraft, steht sie schon alles ein.“

„Wieso?“ fragte er.
„Nun, Sie sind was ja heute fortgesetzt im Weg herumgefahren.“

„Was mit Berthegen sehr leid tut, ich aber in meinem Ansehen durchaus nicht abnehmen kann,“ erwiderte er schlanke.

Charlotte war nie um eine Antwort verlegen, und so ging die Mädelin noch eine Weile herüber und darüber, und schließlich, als alles andere vermodert hätte, ließ dieser Reden sie beinahe werden. Bernd gebrauchte denselben aber nur im Verkehr mit Charlotte, nicht Ursula gegenüber. Wenn er zu dieser sprach, lag etwas ganz anderes in seiner Stimme, etwas wie Ehrerbietung sah Ursula neben er aus. Charlotte nicht. Charlotte beschloß sie nur, während die Art der Schwester ihm selbst anzu und stellte. An dem Reden beteiligte sich Ursula wenig, aber jedoch das Gespräch in die Tiefe tauchte, wendete sich Bernd Rulhard an sie und freute sich, wenn sie dann lebhaft antwortete und über solchen Werke heranzog. Nach und nach schwand ihre Zurückhaltung mehr und mehr und sie gab sich freier. Es blieb auch nicht bei jenem ersten Satz. Das Mädel war ja unendlich und die Touristen (Schon nicht minder.

Es sah ganz so aus, als sei man eigen und der Höhe heranzuleiten, um in der böhmischen Baude mal gründlich zu tanzen. Umhüllung warde man keinen der Bergsteiger an, mochte es nun Wästel oder Höslein sein. Charlotte war entzückt vom dem improvisierten Ball und tanzte fröhlich mit jedem, der sie dazu anforderte. Vorgeschick wurde man natürlich nicht. Hier oben dachte keine an Gäste. Was war ein Name? Was Rang und Titel? Hier oben wollte man nur eines sein, eines, das tausendmal mehr Wert hat, als alle die Heuschrecken, mit denen man sich in den Niederrungen Geltung verschafft, ein fröhlicher Mensch!

Ursula tanzte wenig, sie schaute lieber zu. Nur zuletzt, als man sich schon zum Aufbruch rüstete, bot Bernd noch ein einziger Tanz. „Es ist ein schöner Wästel,“ lautete er überredend. Da erhob sie sich lächelnd und setzte ihm. „Recht habe ich das Wort „Koppenhölz,“ sprach Charlotte, als man den Wästel antrat, „was ist das?“
„Koppenhölz?“ Das ist etwas sehr Weibliches,“ erwiderte Rulhard ernsthaft, „und in ihrem eigenen Interesse kann ich nur wünschen, daß Sie davon verstanden werden.“

„Also, was versteht man darunter?“ erkundigte sie sich ungeduldig.

„Eine einzige Eckschnecke.“
„Was der Höhe?“
„Nicht immer bloß nach der Höhe. Manchmal auch nach einem Menschen, den man dort fand.“

„So? Na, wenn mich die Krustschnecke überhaupt packt, dann gewiß nicht in der letzten Form.“
„Der Höhe?“

Die Schwärmer hielten durch den Nebelgrund abwärts nach Krümmen, während Bernd Rulhards Ziel Spindelmühle war. So kroch man sich halb,

„Nicht ist stellen wie und zu nächsten Jahre wieder hier oben,“ lautete Charlotte plötzlich.

„Denn der Koppenhölzler uns nicht im Tale irgendwo anzuarrücken?“

„Ich weiß, Koppenhölzler! Ich glaube nicht daran.“
„Seine Wästel,“ wanderten von Charlotte zu Ursula. „Aber ich!“

Bernd Rulhard war der älteste Sohn eines der reichsten Großindustriellen Deutschlands, und Herrn Wolfgang Rulhards höchste Hoffnungen hatten sich in früheren Jahren auf diesen Sohn erfüllt. Bernd sollte sein Nachfolger werden. Bernd sollte das weitermachen, was der Vater und seinen Aufträgen geblieben hatte, durch Bernd sollte der Name Rulhard in erhöhtem Glanz erheben und hinausgetragen werden in alle Welt. Herr Wolfgang besaß zwar außer Bernd noch einen zweiten Sohn, Stephan, aber der galt ihm wenig. Seine Geburt hatte der Mutter das Leben gekostet, und die Liebe des Vaters war mit ihr unerschöpflich gestorben. In seinen Zukunftsplänen hatte er nie mit Stephan Großes gerechnet, und schließlich mußte er es doch tun, weil Bernd ihm entwichen. Bernd hatte nicht daran, im Leben unter den Spornen von Rulhards Stuhl zu verdrängen. Er wollte Naturwissenschaften studieren, und trotz des Vaters Ermahnung und Widerstand lebte er mit schmerzender Beharrlichkeit seinen Willen durch. Aber das ging dem alten Herrn aus dem Kopf, und konnte Bernd für immer von seinem Dergang nichts vernachlässigen, mit dem Sohne Bernd auszuführen, selbst die Professur nicht, die eine größere Unabhängigkeit dem jungen Gelehrten antrug. Bernd hatte im Stillen erbeutet, der Vater würde nun endlich sich zurückziehen geben, aber in den Tagen, die er vor seiner Abreise dabei zubachte, wurde er sich bald des Gegenteils bewußt.

Herr Wolfgang konnte die Unabhängigkeit nicht verwinden, durch sie war ein Will entstanden, den nichts mehr heilte. Und so war Bernd denn froh, als er das Vaterhaus im Süden hatte. Doch die Verdrängung wirkte noch immer nach, und trotz der neuen, reizvollen Umgebung, in die ihn seine Stellung nun führte, wollte der Scholten nicht von seiner Einsamkeit weichen, und selbst die geliebte Arbeit schien den Trud nicht bannen zu können, der auf ihm lag, seit er in Rulhards Stuhl gesessen war.

Bernd tröstete sich damit, daß er wohl etwas überarbeitet und nervös sei. — In dieser Zeit wurde Vater Bernd „Schönbach“ angetraut. Bernd mußte sich in der letzten Stunde noch eine Kurkür einrichten, und ging hin. Er wollte unterstehen in dem süßlichen Horn der Kunst und ein Verlobtes nehmen, das ihn stärken und erheitern sollte.

Der Engel war anberufen, und Bernd's Blick war gleich weit vom Boden entfernt. Er hatte sich etwas verstimmt und kam nur eben noch zurück, um die Einleitung nicht zu verpassen. Höchstens las er das Programm. Die Namen der Mitwirkenden waren ihm ziemlich unbekannt, und haben konnte er weder von der Gängerin noch von ihrem beiden Partnern viel, was die Aufmerksamkeit und der Blick Kopf seines Rednermannes die Schuld tragen. Es belümmerte ihn auch nicht sonderlich, denn er wollte ja nur hören. So lehnte er sich denn in seinem Stuhl zurück, schloß die Augen und lauschte.

Der Platz enthielt kein Geschrei
Der allverdringende Regen.
Der allberedende Schwärmer,
Der köstliche, köstliche Schauer —

sang der Bassist. Und nun legt der Sopran ein:
Mit Stimmen hebt das Wandervogel
Der Himmelstürmer trabe Schauer —

Bernd Rulhard fuhr empor. Was war das? Konnte das möglich sein? Daß es noch einmal das Programm aus der Brustsche und suchte darauf den Namen der Sängerin. „Nobilität, Eva — Fräulein Kohl.“ Das hatte er schon vorher gehört, und er war so lang wie zuvor. Aber diese Stimme! Die konnte er doch! In seiner Bergkutschmannzeit war sie ihm einmal erschienen. Herr Vater lagen zwischen beide und damals, aber er hatte sie nicht erkannt. So sang eine — eine, Ursula!

Bernd Rulhard blickte sich in tieferem Erregung. Er wollte sie haben, sich mit eigenen Augen überzeugen, daß sie es war, und so beschloß er nach dem ersten Teil seinen Platz, um sich Gemächlichkeit zu verschaffen. In der Unspannung in der Nähe des Podiums blieb er stehen — ja, es war wirklich Ursula, er lächelte sich nicht. Wie hätte er sich auch täuschen können! Freilich erschien sie ihm heute ganz anders als an jenem Herbsttag auf der Höhe in dem Touristenzelt. Aber trotzdem war sie es, die da oben stand, schlank und vornehm im weißen Kleid, und dessen Gemüth von kindlicher Weichheit und unerschütterlicher Herbe lag heute wie damals auf ihren Augen.

Fortsetzung folgt.